Germ. sp.
154 w

Germ. sp.
154 nv

Geffcken



Lith. Inst. v. Chs Fuchs.

DIE NEUE GROSSE St. MICHAELIS-KIRCHE

erbauet von 1751-1762, der Thurm 1777-1780

von E. G. Sonnin

Die große
St. Michaeliskirche in Hamburg.

Denkschrift zum ersten Säcularfeste derselben

am Sonntage, den 19. October 1862,

im Auftrage des Kirchencollegiums

verfaßt von

Dr. Johannes Geffcken,

Prediger zu St. Michaelis.



Zweite Auflage.

Hamburg 1862.

Gustav Eduard Nolte.

(Herold'sche Buchhandlung.)

3-13.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

1.

Die Anfänge des St. Michaelis Kirchspiels. Die kleine St. Michaeliskirche.

Als in den Jahren 1528—1529 die Kirchenreformation in Hamburg durchgeführt wurde, umfaßte die Stadt nur die vier Kirchspiele St. Petri, St. Nicolai, St. Catharinen und St. Jacobi, denn weder der Dom, noch die anderen, zum Theil sehr ansehnlichen und stattlichen Kirchen hatten einen Pfarrsprengel, und auch die Bewohner, die sich auf dem Gebiete des späteren St. Georgs und des noch viel späteren Hammer Kirchspiels damals schon angesiedelt hatten, waren nicht zu der alten St. Jürgen's Kapelle, die sich dort seit 1250 bei dem Hospitale befand, sondern nach St. Jacobi eingepfarret. Diese vier Kirchspiele erstreckten sich viel weiter als jetzt. St. Petri zum Beispiel über einen Theil des jetzigen St. Michaelis und St. Pauli Kirchspiels bis nach Ottensen und Othmarschen. Das St. Nicolai Kirchspiel umfaßte auch den größten Theil des jetzigen Gebietes von St. Michaelis und St. Pauli. Auf dem jetzigen Gebiete des Petri und Nicolai Kirchspiels waren noch große Strecken unangebaut. Den damaligen Zustand unsrer Stadt und die Anfänge des St. Michaelis Kirchspiels machen uns die Ansichten anschaulich, welche wir von Hamburg aus dem Ende des 16ten und dem Anfange des 17ten Jahrhunderts haben.[1])

1) Solche Ansichten von Hamburg, auf die wir uns beziehen, und die wir mit den Buchstaben A. B. u. s. w. bezeichnen werden, sind

Wo jetzt die Admiralitätstraße und der Neuewall sich hinziehen, waren damals, zum Theil erst neu hergestellte,

---

folgende. A. Ansicht von der Elbe aus, nach Melchior Lorich's Elbkarte 1568, von C. F. Gaedechens 1845. Quer Folio. B. Mit der Ueberschrift Hamburch ein vornehmliche Hanse Stat, von der Elbe aus 1572, mit der Unterschrift „Hamburgum florentissimum inferioris Saxoniae emporium, Anglorum frequentatione hoc tempore celeberrimum A. D. MDLXXII." steht unter der Ansicht von Lübeck auf demselben Foliobogen in Georg Braun und Franz Hogenberg Civitates Orbis Terrarum. Liber I. Bogen 24. Coloniae 1574. fol. mit lateinischem Text. Es giebt auch eine Ausgabe mit deutschem Text „Beschreibung und Contrafactur der Vornembsten Stät der Welt." Dieselbe Ansicht von derselben Kupferplatte abgedruckt findet sich in Theatrum exhibens illustriores Germaniae Civitates. Amst. Joan Jansson 1657. fol. Tom. I. Bogen 77. C. Hamburg aus der Vogelperspective nach einem alten holländischen Kupferstich (zwischen 1568—1577 dargestellt) in J. M. Lappenberg's Programm 1828. D. Prospect von 1587, der Vordergrund geht von dem alten Dammthor bis an den Hafen. Nach einem alten Kupferstich in Lappenberg's Programm. E. Hamburg aus der Vogelperspective, große Ansicht, die einen ganzen Foliobogen einnimmt in Braun & Hogenberg Civitates. Liber IV. Coloniae 1594, Bogen 36. Die Ansicht muß aber vor 1589 aufgenommen sein, denn der schöne, von Hinrich Bartels 1517 erbauete Nicolaithurm, der 1589 16.—17. Juli vom Blitze getroffen abbrannte, ist noch dargestellt, doch wird die Ansicht nicht lange vorher gezeichnet sein, denn der kleine Michaeliskirchhof ist schon hergestellt, und der Jacobithurm schon vollendet. Diese Ansicht ist von derselben Kupfertafel wieder abgedruckt in Theatrum etc. Tom. I. Bogen 60. F. Der Prospect von Hamburg von Jan Dircksen 1613, in Quer Folio, der 1845 von dem Verein für hamburgische Geschichte als Facsimile neu herausgegeben und von Lappenberg Zeitschrift II. S. 494 flg. beschrieben ist. Der Gesichtspunkt ist derselbe wie in D. von 1587, in 26 Jahren hat sich aber das Bild der Stadt sehr verändert und ist sehr stattlich geworden, der Jacobithurm ist vollendet, St. Catharinen ist durch die Zimmermeister Jochim Behr und Jochim Rustmann 1603 mit einem Thurm geziert, der aber 15. Februar 1648 durch einen Sturmwind herabgeworfen wurde; statt des schönen Nicolaithurms, der 1589 abgebrannt war, sehen wir einen andern Thurm, der aber schon 1644 abgetragen werden mußte, und im Vordergrunde erscheint die 1606 vollendete kleine Michaeliskirche. Von allen diesen Thurmspitzen, wozu noch der Dom, St. Petri, St. Johannis,

Wallbefestigungen. An dem einen Ende des Rödingsmarkts war die Scharkirche und das Scharthor, ein dreifaches Thor, von denen das mittlere durch den Wall durchführte. Von den beiden Brücken zwischen diesen Thoren hatte die Aeußere eine Zugbrücke. Am Ausgange des Rödingsmarkts neben der heiligen Geistkirche und dem Gasthause stand das hohe Ellernthor mit einem spitzen Thurme und vier Eckthürmen. Jenseits der Brücke am Wall und diesen durchschneidend war ein zweites Thor; so kam man auf die große Brücke, welche in der Mitte eine Zugbrücke hatte, und jenseits derselben am Eingange des alten Steinwegs, einer mit Steinen gepflasterten Landstraße, war ein drittes Thor, das alte Millern oder düstre Thor. Erst 1668 wurden diese drei Thore sowie der Thurm am Gasthause abgebrochen, nachdem das Scharthor schon 1665 gefallen war. 1)

Auf ähnliche Weise war die Stadt früher an der Alster abgeschlossen. Eine Binnenalster gab es noch nicht, denn, abgesehen von der kleinen Alster, lag die ganze Alster außerhalb der Stadt, die jetzige Binnen- und die Außenalster bildeten nur einen Wasserspiegel. In der Gegend der jetzigen Herrmannstraße und Ferdinandstraße waren rechts und links vom Alsterthor drei Bastionen angelegt. Wo jetzt die Bergstraße und die Herrmannstraße sich durchkreuzen, stand das

---

St. Marien Magdalenen, St. Gerdrut, Heil. Geist und der Thurm der alten Schar- oder Waisenhauskirche kamen, ist nach 250 Jahren nicht eine Einzige erhalten. G. Aus der Vogelperspective in Caspar Danckwerth's Landesbeschreibung von Schleswig, von 1651, in Querfolio. Die Ansicht muß vor 1648 gezeichnet sein, denn der Catharinenthurm steht noch. Dasselbe gilt von H. Aus der Vogelperspective in Zeiller's Topographia Saxoniae Inferioris Frankfurt Merian 1653 fol. und I. in Theatrum etc. Tom. I. Bogen 61. K. Hamburgum delineavit etc. Joh. Bernardus Schultz. Bremensis 1682 mit den Wappen der damaligen Mitglieder des Senats umgeben. Querfolio.

1) Paßmann's Denkmal in Fabricii Memoriae VII. p. 238.

erste innere Dammthor, zwischen dem Neuenwall und der Alster stand das zweite Dammthor (ein Doppelthor) und wo jetzt der Jungfernstieg in den Gänsemarkt einmündet, das dritte äußere Dammthor, ebenfalls ein Doppelthor, an welches sich links eine Bastion, rechts an der Alster ein hoher Festungsthurm anschloß. Von den beiden mittleren Thoren am Neuenwall zog sich eine doppelte Pfahlreihe durch die Alster nach St. Georg an die Spitze, wo später die Bastion Ferdinandus angelegt wurde, so daß dieser kleine Theil der Alster mit dem Stadtgraben zur Stadt gezogen war. In der doppelten Pfahlreihe waren dem Alsterthor gegenüber zwei Bäume, die des Nachts geschlossen wurden. Der Jungfernstieg, damals Reesendamm genannt (nach dem Müller Martin Reese 1270) war in der That ein die Alster aufhaltender Damm, woher auch das alte Dammthor den sehr bezeichnenden Namen führte. Am Reesendamm, welcher durch die Thore mehrfach unterbrochen war, standen erst wenige Häuser, an der Alster daselbst lagen große Stapel Brennholz aufgeschichtet. Die Straßen Große und Hohe Bleichen gab es noch nicht, an ihrer Stelle waren Wiesen da, die (wie auf E. ersichtlich) zum Bleichen der Leinewand dienten. Vor dem alten Dammthore war die Gegend bis an das jetzige Dammthor noch unbebauet. Auf dem Gänsemarkte war ein Grundstück mit einem Garten, welches der St. Petri Kirche gehörte, St. Peters Have genannt wurde, und wo das Ministerium Festlichkeiten, die es anstellte, beging.

Auf dem Grunde des jetzigen Michaelis Kirchspiels,[1]) wo vorher nur Feld und Gartenland gewesen war, begannen

1) Die Grenzen desselben sind vom Dammthor bis zum Hafen: die rechte Seite der Dammthorstraße und des Gänsemarkts; die Hohen Bleichen und der Heuberg beide Seiten; die Bleichenbrücke beide Seiten bis zum Canal; die Großen Bleichen von der Bleichenbrücke bis zur Fuhlentwiete. Vom Canal Alles, was rechts liegt bis zum Hafen.

in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts Bewohner sich anzusiedeln und das Fortschreiten dieser Ansiedlungen ist besonders zu bemerken, wenn man die verschiedenen Ansichten der Stadt vergleicht. Auf A. und B. welche 1568 und 1572 die Stadt von der Elbe aus darstellen, ist schon (besonders auf B.) wahrzunehmen, daß das Ufer an den Vorsetzen durch Vorsetzen (daher der Name) befestigt war, auch erscheint daselbst schon eine Reihe von Häusern. Dasselbe ist auf C. zu bemerken; doch zeigt diese Ansicht, welche einen weiteren Ueberblick gestattet, uns außerdem vor den Thoren nur Gärten und Felder mit wenigen zerstreuten Häusern. „Wer weiß nicht," sagte der Pastor Jodocus Edzardi Glanaeus 1649, bei der Grundsteinlegung der alten großen Michaeliskirche, „daß die Neustadt stehe, da vorhin ein lang bebautes Kornfeld gewesen, woselbst nur etlich wenig Häuser noch vor vierzig Jahren gewesen."[1]) Auf D. von 1587 werden wir schon in der Nähe der Stadt die Anfänge eines regelmäßigeren Anbaues gewahr, der kleine Michaelis Kirchhof ist schon angelegt und in den Landstraßen lassen sich die Straßenzüge der Fuhlentwiete, des Alten Steinwegs, Scharsteinwegs, Brauerknechtgrabens und der Vorsetzen erkennen. Eine weitere Uebersicht gewährt uns E. (vor 1589). Außer den auch schon in C. D. angedeuteten Ziegelhütten (Tegelfeld, Teilfeld) erkennen wir die Brücken als Zugbrücken, und das Wort, daß wir in dem Kanal oder Stadtgraben neben der Ellernthorsbrücke lesen „Die Bullestal" (auf F. den Bollenstal) weist uns darauf hin, daß hier Anstalten zum Ausbessern und Kalfatern der Schiffe waren.[2]) Wir sehen, freilich nur durch einzelne Häuser bezeichnet, als Feldwege die Dammthorstraße, Gänsemarkt,

1) Grundlegungspredigt 26. April 1649, neu gedruckt 1750. 4. p. 11.
2) Richey Idioticon Hamburgense p. 28.

Valentinskamp, Abcstraße, Hohe Bleichen, Groß Neumarkt, Schlachterstraße, und in der Gegend der jetzigen Mühlenstraße eine Mühle. Die Ansicht F. von 1613 zeigt uns schon die alte kleine Michaeliskirche, die Straßen in deren Nähe werden schon als „Ein stück der vorstatt" bezeichnet, dennoch waren hier noch viele Gartenplätze und an dem Kanal von der Fuhlentwiete bis zum Hafen stand noch nirgend ein Haus. An der einen Seite der Kirche ziehen in vier Reihen am Abhange die Ziegelhäuser (de siegelheusen) sich hin. Auf der andern Seite werden wir vom Kanal an nur ein Paar Häuser, aber große Gärten gewahr, von denen Einer, wahrscheinlich der des Bürgermeister Wetken, durch seine stattliche Einrichtung in die Augen fällt. Wo sich jetzt der Durchgang nach dem alten Steinwege, Paradieshof genannt, befindet, soll früher einmal eine große Bude gestanden haben, in welcher fremde Thiere gezeigt wurden und an welcher ein Paradies gemalt war.

Vor dem Scharthor, Ellernthor und dem alten Dammthore bildete sich also durch fortgesetzten Anbau eine Vorstadt, die aber noch völlig offen war, erst nach 1620 wurde sie durch Wälle, Gräben und Thore nach und nach abgeschlossen, auch der Theil der Alster, den wir jetzt Binnenalster nennen, ward durch einen quer durch die Alster geführten Damm und eine Brücke (die Lombardsbrücke) mit zur Stadt gezogen. Eine solche Befestigung der Stadt, die ein in hohem Grade schwieriges und kostspieliges Werk war, mochte in der gefahrvollen Zeit des dreißigjährigen Krieges besonders nothwendig erscheinen, nicht allein um die neuen Ansiedler zu schützen,[1])

1) Edzardi's Predigt S. 13 „darin unsre verjagten Nachbarn in diesem langwierigen teutschen Kriege haben sicher wohnen können," und S. 12 „daß wir nicht andern unbefestigten Flecken gleich in die Rappuse gerathen, sondern für gewaltsamem Einfall sowohl als die gute alte Stadt gefreiet geblieben sind."

von denen nicht wenige vor den Schrecken des Krieges nach Hamburg ihre Zuflucht genommen hatten, sondern weil auch aus der hochgelegenen Neustadt der Feind mit entschiedenem Erfolge die tiefer liegende Stadt hätte angreifen können. Diese Vorsicht die den Dänen gegenüber besonders geboten war, hat sich bewährt; während des dreißigjährigen Krieges hat kein Feind Hamburg eingenommen, und diesen Segnungen des Friedens, deren sich unsre Stadt während des allgemeinen Krieges erfreute, ist der schnelle Wachsthum derselben, besonders des Michaelis Kirchspiels zuzuschreiben.

Doch schon lange vorher, schon am Ende des 16ten Jahrhunderts machte der Anbau der sich bildenden Vorstadt es nothwendig, auch an die kirchlichen Bedürfnisse ihrer Bewohner zu denken, für die bis dahin meist die Prediger zu St. Nicolai, für einige dem alten Dammthor nahe Wohnende auch die Prediger von St. Petri Sorge getragen hatten. Die Thore und Bäume der befestigten Stadt waren ja des Nachts gänzlich geschlossen, und vor denselben wohnte kein Prediger. Indessen ging die Gründung des Kirchspiels nicht von der Erbauung einer Kirche oder der Wahl eines Predigers, sondern von der Anlage eines Gottesackers aus. Der Hergang war folgender. Wie in andern Städten, so war es auch in Hamburg, daß die Angeseheneren und Wohlhabenderen sich Grabstätten in den Kirchen selbst erwarben, während die Anderen ihre Todten auf dem Acker, der die Kirche umgab, begruben. Erst Zeiten, in denen ansteckende Krankheiten herrschten, führten auf den Gedanken, Begräbnißstätten vor der Stadt anzulegen. Schon in den Jahren 1536 und 1543 hatte der Rath auf Anlegung eines solchen Begräbnißplatzes angetragen, doch mit seinen Anträgen nicht durchdringen können.[1]) Als aber in den Jahren 1564

1) Möncke berg, die Nicolaikirche. S. 224.

und 1565 die Pest wieder heftig wüthete (es starben von 22 Predigern 9 an der Pest, [und davon im August und September 1565 allein 7] Heldburg an Petri, Zarius und Willich an Nicolai, Tappe und Magdeburg an Catharinen, Bötker und Thormöhlen an Jacobi, Walther an Marien Magdal. und Brüggmann an Johannis), so erlangte der Rath zwar nicht einen Begräbnißplatz vor dem Steinthor, aber zwei Begräbnißplätze vor dem Millernthor, den Einen am Milchberge, den sogenannten Marcuskirchhof, den Andern am Abhange nach dem Eichholz auf dem Kraienkamp. Wurden diese Begräbnißplätze nur vorübergehend gebraucht, so war doch dem Gedanken Todte vor dem Thore beerdigen zu lassen, die Bahn gebrochen, und die Vorsteher der St. Nicolaikirche faßten 1583 den Entschluß, einen solchen bleibenden Gottesacker anzulegen. Sie wählten dazu die Stelle am Teilfeld zwischen den Ziegelhäusern und dem Garten des Bürgermeister Wetken, wo noch jetzt die kleine Michaeliskirche steht. Auf der Ansicht C. finden wir den Kirchhof noch nicht angegeben, wohl aber auf den Ansichten D. und E., wo der Platz mit einer Mauer umgeben ist und zwei Eingänge hat, von denen der nach Westen mit einem Thore versehen ist. Auf dem Platze sehen wir mehrere Bäume und in der Mitte ein hohes durch ein Dach geschütztes Kreuz. Es war am 9. März 1583,[1]) als auf Befehl der Bürgermeister Wetken, Moller, Grothe und Niebuhr, in Gegenwart der Leichnamsgeschwornen Autor Peters und Johann Wichmann und der Juraten Jürgen vam Holte und Jacob Langermann dieser Kirchhof abgesteckt („affgesnöreth vnd vthgesteken"), hernach geebnet, mit einer

1) (G. Wortmann.) Ein chronologischer Zusammentrag die St. Michaeliskirche betreffend 1809. S. 2 und 70.

Mauer umgeben und im Osten mit einem hohen Kreuze versehen ward. Die Herrichtung des Kirchhofs hat damals 1026 ℳ 10 ß 6 ₰ oder nach jetzigem Gelde 1810 ℳ 7 ß gekostet. Aber obgleich die Bürgermeister, Leichnamsgeschwornen, Juraten und andere angesehene Leute sich Gräber auf dem Kirchhofe nahmen, so zogen sie es doch vor, für ihre Familien die Gräber zu benutzen, welche sie in der Stadt hatten, und nahmen diese vor der Stadt etwa nur für ihre Dienstleute in Anspruch. Ueberhaupt herrschte noch ein großes Vorurtheil gegen das Begraben vor der Stadt, und der Kirchhof wurde anfangs wenig benutzt. Wir finden dagegen, daß Nicht-Lutherische Religionsverwandte sich dahin wendeten, z. B. Mennoniten, denen aber, als nachher eine Kirche auf dem Platze stand, die Benutzung derselben bei der Bestattung nicht eingeräumt wurde. 1) Die Leichenbegängnisse, wie sie damals gebräuchlich waren, ließen sich auch auf freiem Felde nicht füglich anstellen. Um diesem Uebelstande abzuhelfen und ein Obdach darzubieten, in welchem bei Regen und Schneegestöber die Leichenfolge ein Unterkommen finden konnte, beschlossen die vier Leichnams- und Kirchgeschwornen, Jürgen vam Holte, der schon bei Anlegung des Kirchhofs 1583 als Jurat sehr thätig gewesen war, Albert Hackmann, Hans Koopmann und Wilhadt Wetkens, im Jahre 1600 auf dem Kirchhofe eine Kapelle zu bauen und mit ein Paar Glocken zu versehen „damit de Lüde desto bequemer ehr Gebedt vnvorhindert des Regens edder Vnwedder haluen dohn mogen, ock tho mehrer Bestedigung christliker Ceremonien de Klokken

---

1) So erzählt noch vom Jahre 1635 einen Fall Sigismund Philo Schellhammer, Prediger zu St. Petri. Vergl. Geffcken die Leichenbegängnisse in Hamburg in d. Zeitschrift für hamb. Geschichte I. S. 497—522. S. 506.

und 1565 die Pest wieder heftig wüthete (es starben von 22 Predigern 9 an der Pest, [und davon im August und September 1565 allein 7] Heldburg an Petri, Zarius und Willich an Nicolai, Tappe und Magdeburg an Catharinen, Bötker und Thormöhlen an Jacobi, Walther an Marien Magdal. und Brüggmann an Johannis), so erlangte der Rath zwar nicht einen Begräbnißplatz vor dem Steinthor, aber zwei Begräbnißplätze vor dem Millernthor, den Einen am Milchberge, den sogenannten Marcuskirchhof, den Andern am Abhange nach dem Eichholz auf dem Kraienkamp. Wurden diese Begräbnißplätze nur vorübergehend gebraucht, so war doch dem Gedanken Todte vor dem Thore beerdigen zu lassen, die Bahn gebrochen, und die Vorsteher der St. Nicolaikirche faßten 1583 den Entschluß, einen solchen bleibenden Gottesacker anzulegen. Sie wählten dazu die Stelle am Teilfeld zwischen den Ziegelhäusern und dem Garten des Bürgermeister Wetken, wo noch jetzt die kleine Michaeliskirche steht. Auf der Ansicht C. finden wir den Kirchhof noch nicht angegeben, wohl aber auf den Ansichten D. und E., wo der Platz mit einer Mauer umgeben ist und zwei Eingänge hat, von denen der nach Westen mit einem Thore versehen ist. Auf dem Platze sehen wir mehrere Bäume und in der Mitte ein hohes durch ein Dach geschütztes Kreuz. Es war am 9. März 1583,[1]) als auf Befehl der Bürgermeister Wetken, Moller, Grothe und Niebuhr, in Gegenwart der Leichnamsgeschwornen Autor Peters und Johann Wichmann und der Juraten Jürgen vam Holte und Jacob Langermann dieser Kirchhof abgesteckt („affgesnöreth vnd vthgesteken"), hernach geebnet, mit einer

1) (G. Wortmann.) Ein chronologischer Zusammentrag die St. Michaeliskirche betreffend 1809. S. 2 und 70.

Mauer umgeben und im Osten mit einem hohen Kreuze versehen ward. Die Herrichtung des Kirchhofs hat damals 1026 ℔ 10 ß 6 ₰ oder nach jetzigem Gelde 1810 ℔ 7 ß gekostet. Aber obgleich die Bürgermeister, Leichnamsgeschwornen, Juraten und andere angesehene Leute sich Gräber auf dem Kirchhofe nahmen, so zogen sie es doch vor, für ihre Familien die Gräber zu benutzen, welche sie in der Stadt hatten, und nahmen diese vor der Stadt etwa nur für ihre Dienstleute in Anspruch. Ueberhaupt herrschte noch ein großes Vorurtheil gegen das Begraben vor der Stadt, und der Kirchhof wurde anfangs wenig benutzt. Wir finden dagegen, daß Nicht-Lutherische Religionsverwandte sich dahin wendeten, z. B. Mennoniten, denen aber, als nachher eine Kirche auf dem Platze stand, die Benutzung derselben bei der Bestattung nicht eingeräumt wurde. [1]) Die Leichenbegängnisse, wie sie damals gebräuchlich waren, ließen sich auch auf freiem Felde nicht füglich anstellen. Um diesem Uebelstande abzuhelfen und ein Obdach darzubieten, in welchem bei Regen und Schneegestöber die Leichenfolge ein Unterkommen finden konnte, beschlossen die vier Leichnams- und Kirchgeschwornen, Jürgen vam Holte, der schon bei Anlegung des Kirchhofs 1583 als Jurat sehr thätig gewesen war, Albert Hackmann, Hans Koopmann und Wilhadt Wetkens, im Jahre 1600 auf dem Kirchhofe eine Kapelle zu bauen und mit ein Paar Glocken zu versehen „damit de Lüde desto bequemer ehr Gebedt vnvorhindert des Regens edder Vnwedder haluen dohn mogen, ock tho mehrer Bestedigung christliker Ceremonien de Klokken

---

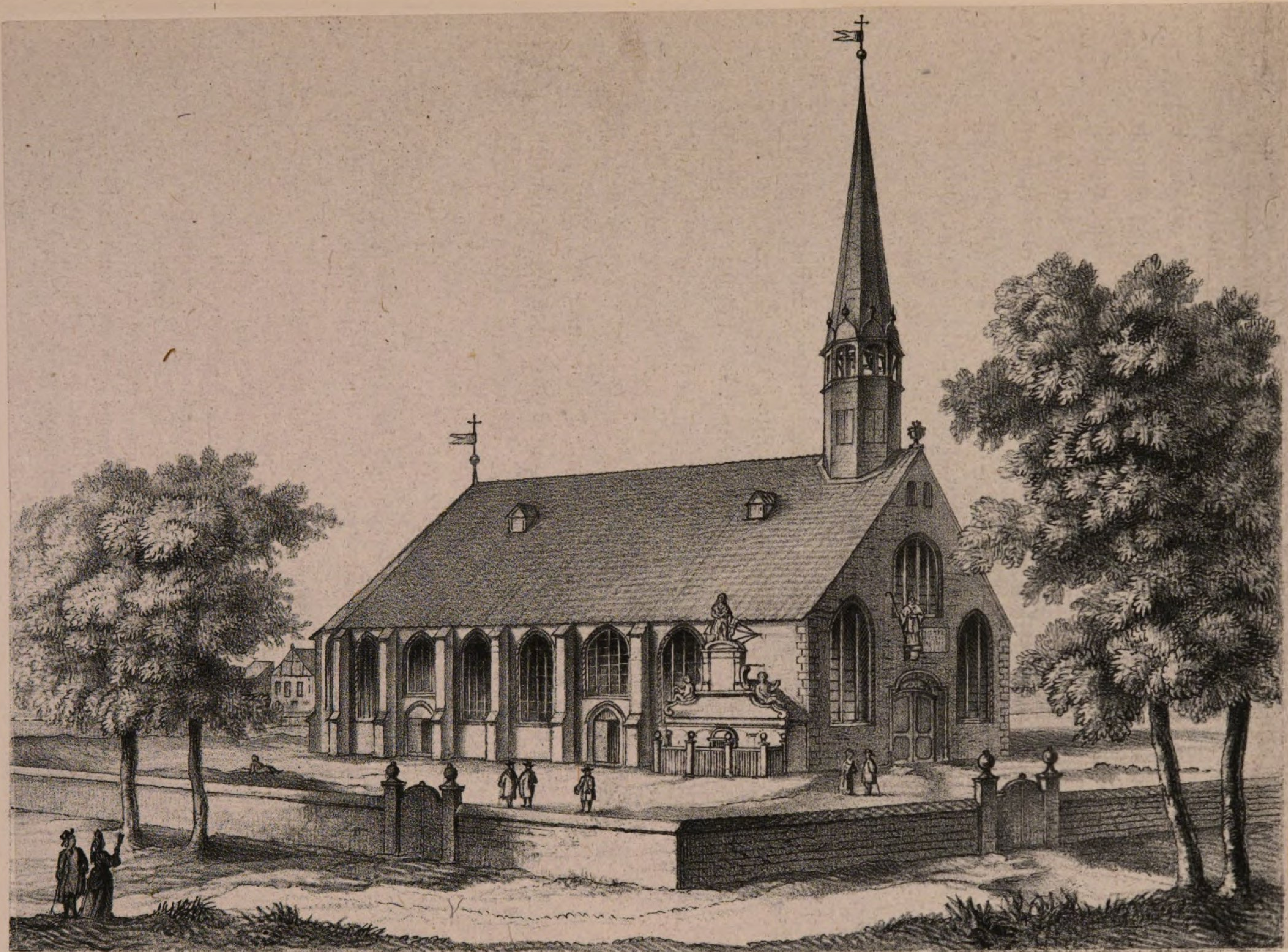
1) So erzählt noch vom Jahre 1635 einen Fall Sigismund Philo Schellhammer, Prediger zu St. Petri. Vergl. Geffcken die Leichenbegängnisse in Hamburg in d. Zeitschrift für hamb. Geschichte I. S. 497—522. S. 506.

darhen verordnet syn." [1]) Es muß nur ein leichtes Gebäude gewesen sein, denn am 26. Mai fing man an das Fundament zu graben, am 16. Juni ward das Gebäude, am 14. Juli der kleine Thurm gerichtet. In dieser Kapelle selbst wurden auch funfzehn Gräber angelegt. [2]) Die Kapelle soll nach Wortmann's Berechnung 50—60 Fuß lang und 25—30 Fuß breit gewesen sein. Schon nach vier Jahren fühlte man das Bedürfniß, die Kapelle auch für Predigt und Gottesdienst zu benutzen, dazu aber war sie viel zu klein, man beschloß daher im Juli 1604, die Kapelle zu vergrößern, was durch den Anbau eines neuen Chors geschah, wobei besonders der Jurat Augustin Vossenholen [3]) thätig war. Aber auch diese Erweiterung reichte nicht hin und schon 1605 schritt man unter der Verwaltung des Juraten Nicolaus Jarre, der bald darauf zu Rathe gewählt ward, zu dem Bau einer Kirche, bei welcher der neue Chor benutzt ward, um die alte Kapelle aber neue Mauern aufgeführt wurden. Diese Kirche, 146 Fuß lang und 42 Fuß breit, deren Mauern aber nur 15 Fuß hoch waren, sammt einem kleinen Thurm mit drei Glocken wurde im August 1606 vollendet. [4]) Ueber eine besondere Ein-

1) Wortmann, S. 76.
2) Wortmann, S. 78.
3) Vossenholen starb 89 Jahr alt erst 1643. Eine ihm von dem Prediger Johann Steman zu St. Nicolai gewidmete Grabschrift lautet:

„Und weil das Gottesvolk allhie sich ausgebreitet
Hat er ein Gotteshaus von neuem zubereitet
St. Michaelis Kirch, wozu die ersten Stein
Durch ihn und Evert Grave derzeit geleget seyn
Ist das nicht löblich Werk, wo will doch heut herkommen
Der sich mit solchem Ernst hätt freudig unternommen
Zu richten eine Kirch in der neuen Vorstadt,
Da fast der Gottesdienst kein Raum noch Platz mehr hat."

4) Die Ansicht dieser Kirche auf der Tafel I. ist entworfen nach einem Kupferstich in klein Folio mit der Unterschrift „Accurater Abriss



Lith. Inst. v. Chs Fuchs.

DIE ALTE KLEINE S^T. MICHAELIS-KIRCHE

weihung der Kirche fehlen uns die Nachrichten, vielleicht weil die Kapelle nach und nach zur Kirche umgestaltet wurde. Wann und woher die Kirche den Namen St. Michaelis bekommen, ist nicht bekannt. Auf der Ansicht F. von 1613 wird sie schon so bezeichnet, man hat sie, sowie die große Kirche auch wohl Salvator's Kirche genannt. Da sie ein Filial von Nicolai war, so war sie über der Thurmthür mit dem Bilde des heiligen Nicolaus geziert. Ueber das Grabmal, das auf dem Kirchhofe an der Kirchenmauer steht, wissen wir eine Auskunft nicht zu geben. Die Kosten des Baues der Kirche beliefen sich auf 24,701 ℳ.

Schon 1604 aber hatte diese werdende Kirche ihren ersten Prediger bekommen. Die Vorsteher der St. Nicolaikirche hatten am 2. September 1604 als solchen gewählt den **Mag. Peter Klingenberg**,[1]) der am 12. September

der vorigen alten St. Michaelis Kirche in Hamburg, welche von denen Herren Patronen der Kirche St. Nicolai (im vorigen andern Seculo nach der Reformation) gebauet worden, wie das mit grossen Buchstaben in Stein ausgehauen war, und ausserhalb der Thurmthür bey dem Bildnüsz Nicolai diese folgende Worte zu lesen waren: Anno 1605 is disse Karke von Sanct Nicolai gebuwet. Und in Anno 1678 von Sanct Nicolai an St. Mich: Kirche gekauffet und bezahlet; und ist im Jahr 1746—47 abgebrochen. abgezeichnet 1745. gestochen 1750. F. N. Rolffsen." Zur Darstellung der Umgebung ist mit zugezogen ein Kupferstich von Peter Schenck in Amsterdam in einer Sammlung von 16 Blättern in Quer 4o. „Hamburger Hoofd—Gebouwen." Diese höchst seltene Sammlung ist dem Pastor Dr. Jo. Friedr. Mayer gewidmet, und in der Unterschrift der Jacobikirche steht „daar de beroemde Doctor Mayer in predikt." Die Ansichten werden also aus den letzten Jahren des 17ten Jahrhunderts sein.

1) Ueber diesen ersten Prediger des St. Michaelis Kirchspiels giebt Joh. Meyer, Prediger zu St. Catharinen, † 1613, in seiner plattdeutschen Predigerchronik (mit Traziger u. s. w., Manuscript im Besitz von Dr. Geffcken) folgende nähere Nachrichten: „Anno Christi den 2. Septembris damals den 13. Sondach na Trinitatis ist Magister Petrus Klingenberg Hamburgensis,

von dem Senior Bernhard Vaget in St. Nicolai ordinirt und eingeführt wurde. Derselbe war aber nach Paßmann's Bericht[1]) anfangs kein Mitglied Rev. Ministerii, er durfte weder taufen, noch beichten, noch copuliren, bis es ihm wegen der nächtlichen Nothfälle auf Anhalten der Vorstädter erlaubt und er ins Ministerium aufgenommen wurde. Es scheint das nach Vollendung der Kirche 1606 geschehen zu sein, denn seitdem wurden alle sacra in der Kirche verwaltet.[2]) Schon 1609, 27. August starb er. Ihm folgte

---

eines Brouwers Pawel Klingenberges Sohn, tho einem Prediger erwehlet van den Herren und Geschwaren der Kerken Sanct Nicolai (vix consentiente Pastore) dat he in der Nienkerken vor dem Melleren dore up S. Lucien Kerckhaue (? woher dieser Name?) des Sondage Morgens und Donnersdags Morgens to 7 Uhren predigen scholde. Darna den 10. Septembris isz he van den 4 Pastoren examinert und den folgenden 12. Septembris Middewekens vör Crützerheuinge in St. Nicolaikercken van dem Heren Seniore und Pastoren tho S. Nicolai M. Bernhardo Vaget ingeföhret worden und darna vor H. Joh. Osenbrüggen döre beleithsaget, dessen Stefdochter (oder Doctor Bouken Dochter) he gefriet vnd den 25. November hochtidt geholden. He heft in der Nien Kerken sine erste Predigt gedan des Sondages na Michaelis, was den 7. Octobris. Disse Kercke isz angefangen tho bouwende Anno 1601 do Johan Spitzenbergk Kerckschwarne tho S. Nicolai was. Tho vorne hefft dar men eine klene Capelle gestan dar nicht in geprediget wart (? die früheren Ansichten von Hamburg zeigen davon keine Spur.) — Anno 1606 hefft dorch tholatinge des Pastorn und der andern Cappellane tho S. Nicolai Mag. Peter Klingenberg in der Nien Kercke angefangen Kinder tho döpen, Bicht tho sitten und Volck tho berichten, de dar buten wanede und ock Volck tho copulerende. Anno Christi 1609 den 27. Augusti, 2 Sonndage na Trinitatis isz he an einem maligna febri gestorben, und folgenden Dingstag den 29. Augusti Namiddages zu 4 Uhren begraben in S. Nicolai Kirchen in seines Vatter Pawel Klingenberges begrebnisse, vth dessen Huse he ock gedragen van der Brandestwiten brügge.

1) Fabricii Memor. VII. p. 254.

2) Wortmann S. 93.

Mag. Joachim van Finteln[1]) 1610, 28. Mai. Er war seit 1606 Prediger in Tostedt, und seit 1608 in Ochsenwärder gewesen. Er verwaltete sein Amt an der Michaeliskirche funfzehn Jahre. In dieser Zeit vermehrte sich die Gemeinde schon in der Weise, daß van Finteln am Altar die Hülfe eines Amtsbruders in Anspruch nehmen mußte, vor 1619 des Pastors Johann Wringer am heil. Geist, nach 1619 des Pastors Christian Camerarius am Waisenhause. Van Finteln starb an einem Beinbruch am 31. August 1625. Nach seinem Tode wurden an einem Tage 16. April 1626 zwei Prediger gewählt, der ebengenannte

Mag. Christian Camerarius aus Lübeck, der seit 1610 erster Prediger an dem neuerbauten Waisenhause gewesen war, und

Mag. Nicolaus Dreyer, ebenfalls aus Lübeck, aber beide starben in noch nicht drei Monaten an der Pest, Camerarius am 23. Juni 1626, und als an dessen Stelle

Mag. Jodocus Edzardi Glanaeus, von dem wir später ausführlicher zu sprechen haben, gewählt war, starb drei Tage später am 11. September 1626 auch Dreyer. Unter der kaiserlichen, von Tilly angeführten Armee war nämlich eine pestartige Krankheit ausgebrochen[2]), und die Flüchtlinge, welche sich in Hamburg, besonders in der Neustadt so zusammendrängten, daß fast kein Quartier zu bekommen war, brachten sie nach Hamburg, wo sie furchtbar wüthete. Von einer Bevölkerung von 8000, welche das Michaelis Kirchspiel 1625 etwa hatte, starben 1626 1722, und 1628 sogar 3282; die Beerdigungen in und neben der

---

1) So schreibt er sich selbst in der Unterschrift des Concordienbuchs.

2) Stelzner III. S. 32.

Kirche mochten nicht wenig dazu beitragen.[1]) Edzardi ward schon 13 Tage nach seiner Wahl eingeführt am 21. September 1626, und hat nicht allein die Pestzeit überstanden, sondern ist 41 Jahre an Michaelis Prediger gewesen, hat zu der großen Kirche den Grund gelegt und sie eingeweihet. Er stand über ein Jahr allein an der Kirche; am 23. Sept. 1627 gab man ihm einen Collegen.

Mag. Engelbrecht Streithorst[2]) aus Hamburg, der zuvor seit 1610 Pastor in Groden gewesen war, er ward am 15. November eingeführt, aber schon nach zwei Monaten, am 23. Januar 1628 starb auch er an der Pest. So war Edzardi wieder allein, aber schon 30. März 1628 ward zum zweiten Prediger erwählt

Mag. Johann Biester, in Hamburg 1586 geboren, seit 1619 Prediger zu Burg in Dithmarschen. Mit ihm, der 5. Juli 1664 starb, hat Edzardi über 36 Jahre zusammen gewirkt. — Im Jahre 1649 am 3. April ward beiden noch ein dritter College gegeben.

Mag. Johann Surland,[3]) in Hamburg den 25. April 1616 geboren, der schon nicht mehr von den Vorstehern zu St. Nicolai gewählt ward. Surland hatte schon früher als Adjunct des Sonntags und Dienstags früh gepredigt, und ward mit Zuziehung des Bürgermeisters und Seniors von den Deputirten vocirt. Er starb 1677 am 8. Juni.

---

1) Im Jahre 1625 war freilich auf dem Kraienkamp der neue große Michaelis Kirchhof als Gottesacker hergerichtet, aber die kleine Michaeliskirche und ihr Kirchhof ward viel mehr benutzt. Im Jahre 1626 wurden auf dem großen Kirchhof 663, in der Kirche und auf dem kleinen Kirchhof 1059 Leichen beerdigt. Vergl. Wortmann S. 28.

2) Moller Cimbria literata I. p. 667.

3) Moller I. p. 670.

Ehe wir zu der Geschichte der großen St. Michaelis-kirche übergehen, wird es zweckmäßig sein, hier kurz das beizufügen, was von der kleinen Kirche und ihren Schicksalen noch zu bemerken ist. Nachdem, wie im Folgenden zu erzählen sein wird, die große Kirche gebauet worden, war darum die kleine nicht verlassen, es wurde von den Predigern, die an die große übertraten und von ihren Nachfolgern auch der Gottesdienst in der kleinen Kirche besorgt. Als aber 1680 die große Kirche auch einen Hauptpastor erhielt, so hatte dieser, sowie seine Nachfolger, sein Amt nur in der großen Kirche zu verrichten, während die anderen Prediger fortfuhren, für den Gottesdienst in der kleinen Kirche mit zu sorgen; es ward nämlich eine Predigt am Sonntage und eine am Donnerstage gehalten. Im Jahre 1722 baute man noch eine neue geräumige Sacristei an die Kirche an, wozu der Kaufmann Johann Hancker 3000 ℳ Bco. schenkte.[1]) Gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts war aber die alte kleine Kirche, von der wir wissen, wie sie dem Bedürfniß gemäß Stückweise entstanden war, so baufällig geworden, daß man 1746 28. April sich entschied, sie zu schließen, und daß man in diesem Jahre noch den Thurm herabnahm, 1747 aber sie gänzlich abbrach. Es wurde lange Zeit darüber verhandelt, ob und wo sie wieder aufgebauet werden sollte. Der Gedanke, in einem andern Theil des großen Kirchspiels, also etwa am Marcusplatz eine Kirche zu bauen, war im Anfange des Jahrhunderts von dem Prediger Julius Henoch Roloffs, † 1729, lebhaft verfolgt, ohne zur Ausführung zu kommen. Es lag also nahe, da die baufällige Kirche abgebrochen werden mußte,

1) Wortmann p. 60.

diesen Gedanken wieder aufzunehmen. Am 5. März 1750 beschloß man endlich an dem alten Platze zu bauen, als 5 Tage darauf die große Kirche abbrannte. Zunächst dachte man, da alle Kräfte sich zu dem Neubau der großen Kirche vereinigten, nun nicht daran, etwas zur Herstellung der kleinen Kirche zu thun. Als aber der Bau der großen Kirche sich verzögerte, fand sich im Jahre 1754 ein ungenannter Wohlthäter, der im Geheim mit dem Baumeister Johann Hinrich Nicolassen verabredete, die kleine Kirche auf seine Kosten für 25,000 ℔ wieder aufzubauen. Es war dies Herr Joachim Caspar Voigt, der 1775 Senator ward und 1799 starb. Erst nach seinem Tode wurde sein Name bekannt. Am 16. Juli 1754 nahm das Kirchencollegium das Anerbieten mit dem größten Danke an, beschloß aber später durch einen Zuschuß zu den Baukosten ein etwas größeres und solideres Gebäude möglich zu machen. Der Grundstein ward am 27. August 1754 gelegt, wobei der Senior Wagner die Standrede hielt über Zach. 1, 16. Die Vollendung des Baues[1]) verzögerte sich aber, so daß die Kirche erst am 14. Juni 1757 eingeweihet ward, wobei der Senior Wagner über Mich. 4, 2 predigte.[2]) Diese Kirche diente bis zum 19. October 1762 als einzige Kirche des St. Michaelis Kirchspiels, auch der Hauptpastor hielt darin seine Predigten am Sonntage und Dienstage. Später ward der Gottesdienst wieder von den Diaconen besorgt, da der Hauptpastor nach altem Gebrauch nur auf die große Kirche angewiesen war.

---

1) Der Baumeister hat die Grundrisse, Ansichten, Durchschnitte und Details des Baus auf sechs großen von F. N. Rolffsen gestochenen Querfolioblättern herausgegeben.

2) Vergl. Geffcken Ueber den Erbauer der kleinen St. Michaeliskirche Joachim Caspar Voigt in Zeitschrift für hamburgische Geschichte III. S. 561 flgg.

Am 13. März 1811 wurde von der damaligen französischen Behörde die Kirche für den katholischen Gottesdienst in Anspruch genommen, dem sie seitdem ausschließlich gedient hat. [1]) Am Sonntage Oculi den 17. März 1811 hat Pastor Tonnies, wie er selbst aufgezeichnet, [2]) darin die letzte evangelische Predigt gehalten.

---

1) Vergl. (Dreves) Geschichte der Katholischen Gemeinden in Hamburg und Altona. Schaffhausen 1850 in 8o. S. 271. Geffcken über die sogenannte Geschichte u. s. w. Zeitschrift III. S. 554 flgg.

2) In einer Anmerkung zu seinem Exemplare von Witte Zuverlässige Nachrichten von den Evangelisch-lutherischen Predigern. 2. Aufl. Hamburg 1772. 8. (Im Besitze von Dr. Geffcken.)

2.

Die alte große St. Michaelis-Kirche.

Die Geschichte der alten großen Kirche können wir nicht anders als mit dem Namen des Mannes beginnen, der sich um ihre Gründung die größten Verdienste erworben hat.

Jodocus Edzardi Glanaeus ist schon von uns in der Reihe der Prediger an der kleinen Kirche als der Fünfte genannt worden. Die zwei vor ihm gewählten Prediger und der unmittelbar nach ihm gewählte Prediger starben in der kurzen Zeit vom 23. Juni 1626 bis 23. Januar 1628, an der Pest wie es heißt, aber wie es scheint an einem in Folge des in der Nachbarschaft wüthenden Krieges ausgebrochenen bösartigen Typhus. In dieser gefahrvollen Zeit trat Edzardi sein Amt an und wurde von Gott gnädig bewahrt. Wir müssen bei ihm etwas länger verweilen. Er war zu Tetten im Jeverschen in Ostfriesland (weshalb er auch wohl Frisius genannt wird, wofür ein Manuscript einer Predigerchronik irrthümlich Fritz setzt) am 24. März 1595 geboren. Sein Vater Edzard Ludolph Middochius war wie seine Vorfahren Pastor zu Tetten und Middoch und starb schon als unser Edzardi erst fünf Jahr alt war. Dieser verdankte seine Erziehung seinem mütterlichen Großvater, dem Pastor M. Jodocus Glanaeus (der Prediger in Bremen, dann von dort vertrieben in Hohenkirchen und zuletzt Superintendent in Jever war) dessen Namen er deshalb annahm. Edzardi, welcher Name der bleibende Name der Familie ward, nannte er sich nach damaliger Sitte als der Sohn

des Edzard, der Zuname des Vaters war Ludolph. Johann Albert Fabricius, dessen Mittheilungen wir folgen[1]) und der aus den mündlichen Erzählungen des Sohnes Esdras Edzardi[2]) seines Zeitgenossen geschöpft zu haben scheint, berichtet uns ferner, daß auch der mütterliche Großvater Glanaeus (die Tochter desselben, unsers Edzardi Mutter hieß Dorothea von Glan) verstarb, ehe seine Schulbildung vollendet war, und daß nun sein Stiefvater Johann Glaser (an den inzwischen seine Mutter sich verheirathet) ebenfalls Pastor in Tetten sich in wahrhaft väterlicher Weise seiner annahm. Dieser schickte ihn auf

1) Vita Jodoci Edzardi Glanei et Esdrae Edzardi in Fabricii Memoriae II. pag. 1020—1044.

2) Von drei Kindern, die Jodocus Edzardi hatte, erwuchs nur sein Sohn Esdras. Der berühmte Orientalist Lic. Esdras Edzardi, geboren zu Hamburg 1629, † 1708, war ein ebenso eigenthümlicher, als verdienstvoller Mann. Obwohl er sein Lebelang es verschmähete, ein Amt zu übernehmen, hat er doch ein arbeitsvolles Leben geführt, denn er ist der Lehrer Aller gewesen, die in jener Zeit dem Studium der orientalischen Sprachen sich widmeten, die er selbst auf dem Gymnasium, ein Schüler von Joachim Jungius, und nachher zehn Jahre auf den verschiedensten Universitäten studirt hatte. Aus weiter Ferne kam man zu ihm, der ein eben so eifriger als strenger Lehrer war, und der, obwohl er fortwährend den Unterricht gelehrter Juden und Morgenländer, von denen er lernen zu können hoffte, theuer bezahlte, von seinen Schülern nicht den geringsten Ersatz für seine Mühe annahm. Auch Kindern gab er mit nicht minderer Freudigkeit den Katechismusunterricht. Da er ein eifriger Judenbekehrer und Stifter der nach seinem Namen genannten Proselytenanstalt war, so hat man aus seinem jüdisch klingenden Namen geschlossen, er möge selbst jüdischer Abstammung gewesen sein, aber mit Unrecht, denn eine ganze Reihe seiner Vorfahren waren christliche Prediger, auch hieß sein Großvater gar nicht Edzardi, sondern Edzard Ludolph. Vergl. auch Moller Cimbria II. p. 181, III. p. 221. Geffcken, Johann Winckler S. 338 flgg. Söhne von Esdras Edzardi, also Enkel unsres Edzardi waren die Professoren am Gymnasium Georg Elieser und Sebastian Edzardi und der deutsche Prediger in London Johann Esdras Edzardi.

die Schule in Celle, wo er bis 1615 also bis zu seinem zwanzigsten Jahre verweilte. Der Ruf, welchen das damals erst aufblühende Gymnasium in Hamburg schon erlangt hatte, erfüllte Edzardi mit dem lebhaften Wunsch, auf demselben seine Studien fortzusetzen. Er wendete sich also vertrauensvoll an den Pastor zu St. Johannis und Professor der griechischen und der orientalischen Sprachen am Hamburgischen Gymnasium, M. Heinrich Rumpius. Dieser beantwortete den Brief des Jünglings freundlich und lud ihn nach Hamburg ein, wozu auch der Stiefvater seine Zustimmung gab. Als Gymnasiast in Hamburg erfreute er sich der Gunst des Bürgermeisters Sebastian von Bergen, und obgleich er das Schicksal hatte, seine geringe Habe und seine Bücher bei dem Brande des Hauses, in dem er wohnte, zu verlieren, so verließ er doch nach einer Disputation unter dem Präsidium des Professor Lauremberg mit rühmlichen Zeugnissen am 6. October 1616 Hamburg. Im Jahre 1617 feierte er in Wittenberg, wo hundert Jahre zuvor die Reformation ihren Anfang genommen, das erste Jubelfest derselben, und ließ sich durch ein bösartiges Fieber, das damals herrschte und außer vielen Studenten auch den berühmten Dr. Hutter wegraffte, nicht abschrecken, dort seine Studien fortzusetzen, obgleich er selbst mehrere Monate gefährlich darniederlag. Außer seinen andern theologischen Studien übte Edzardi sich in Wittenberg auch eifrig im Predigen. Als ihn der Dr. Franz († 1620) auf seine Bitte, ihm die Erlaubniß zum Predigen zu vergönnen, mit ernster Miene fragte: Wollt ihr predigen? Was wollt ihr predigen? erwiederte er ihm bescheiden, er wolle das Wort Gottes nach der ihm verliehenen geringen Gabe in der Predigt getreulich verkündigen. Da legte ihm Franz eine schwere Bibelstelle im Originaltext zur Erklärung vor. Als nun Edzardi diese Stelle nicht nur sofort erklärte, sondern

auch erbaulich anwendete, sprach Franz mit sichtbarem Wohlgefallen: „Nu ihr sollt predigen!" Im Jahre 1620 ward Edzardi Magister und wendete sich dann wieder nach Hamburg, das er als seine zweite Vaterstadt betrachtete. Im November 1623 zum Pastor in Billwärder an der Bille erwählt, ward er am 3. Advent eingeführt, worüber in den Büchern jener Kirche uns noch ausführliche Nachrichten erhalten sind. Aber schon nach weniger als 3 Jahren ward er am 8. September 1626 zum Prediger an St. Michaelis erwählt und folgte mitten in der Pestzeit diesem ehrenvollen, aber auch gefahrvollen Rufe. Täglich besuchte er in diesem neuen Amte die Kranken, und tröstete sie mit dem Worte Gottes und dem Sacramente des Nachtmahls. Er blieb gnädig bewahrt, während seine nächsten Amtsgenossen neben ihm dahin starben und auch sein Haus nicht verschont ward, denn seine Stieftochter Elisabeth Vogler (seine Frau, mit der er 43 Jahr in der Ehe lebte, war Barbara Gravel, Wittwe des Heino Vogler) starb in zartem Alter an der Pest, und mit ihr in der Neustadt 1628 nicht weniger als 4200 Menschen.

Er war als Prediger so beliebt, daß er bei offenen Kirchenfenstern predigen mußte, weil nicht nur die Kirche, sondern auch der Kirchhof von Zuhörern angefüllt war.

Im Jahre 1629 trat ihm als Amtsgenosse Biester zur Seite, mit dem er ein Herz und eine Seele war. Beide sahen um sich her, während ganz Deutschland von den Schrecken des Krieges erfüllt war, ihre Gemeinde in solchem Maaße wachsen, daß sie bald die andern Gemeinden Hamburgs an Seelenzahl weit übertraf und am Schlusse des Krieges schon mehr als 20,000 Menschen betrug. Edzardi hatte also ein großes Feld der Wirksamkeit, das er mit unermüdetem Eifer anbaute, namentlich wird ihm nachgerühmt, daß er in Bekehrung fremder Glaubensgenossen,

vorzüglich der Juden, eifrig gewesen sei, worin er also seinem Sohne Esdras voranging Je mehr aber die St. Michaelis Gemeinde wuchs, desto mehr war sein Streben dahin gerichtet, statt der kleinen Kirche seiner Gemeinde eine große und stattliche Kirche zu verschaffen. Da boten sich ihm nun viele Hindernisse dar, denn wenn auch Hamburg von dem Kriege nicht unmittelbar berührt wurde, so hatte es doch bei Fortdauer desselben viele Opfer zu bringen, und ein solches Friedenswerk während des Krieges zu unternehmen, schien bedenklich. Dennoch wartete Edzardi den Frieden nicht ab, sondern hielt im Jahre 1646 am Sonntage Quasimodogeniti, 5. April, die „Tempelpredigt Haggai erkläret und wiederholet die christliche Gemeinde in der Neuen Vorstadt und andere christliebende Herzen anzumahnen dem Herrn Salvatori[1]) daselbsten sein Haus zu bauen;" der Text war Haggai 1, 8 „Gehet hin auf das Gebirge und holet Holz und bauet das Haus, das soll mir angenehm sein, und will meine Ehre erzeigen, spricht der Herr." Im Eingange sagt er, die kundbare Noth erfordre eine größere Kirche zu bauen, und Gott habe der Obrigkeit auch eingegeben, solchen Bau zu verstatten. Er ermahnet also das Werk nun freudig anzugreifen, es sei dies um so mehr Pflicht als Gott Hamburg Ruhe gegeben und es mit Frieden gesegnet. Psalm 29, 11. Weit umher seien Tausende von Häusern gebauet, deren Einwohnern die alte Kirche schon längst zu klein gewesen. „Denn wo ist Raum für alle Erwachsene, das liebe Wort Gottes zu hören? Wo ist ein Räumlein für die Jugend, so leider unter der Predigt auf Kirchhöfen und Gassen es nicht besser machet,

---

1) Salvatori, d. i. Erlöser, gleichbedeutend mit Michael, welcher ja auch ein Typus des Erlösers ist. Die Predigt ist 1750 neu gedruckt. 24 Seiten 4o. Vergl. auch Wagner Standrede bei Grundlegung der kleinen Michaeliskirche. S. 39.

als vor diesem da keine Kirche hier gewesen, da es junge Leute auch so barbarisch getrieben, daß die Stadt darüber voller Klagen gewesen ist. Sollte denn Gott nicht unter so vielen auch sein Haus haben? Darinnen Raum wäre für die ganze Gemeine, und nicht Ursach gegeben würde zu mannigfaltiger Zertheilung, da ein Ehegatte zwar in unsre Kirche, der Andre in eine andre Kirche gehet, Kinder und Gesinde mögen bleiben, wo sie können und wollen." Er legt also seiner Gemeinde ans Herz 1) Was unser lieber Gott von uns erfordre: „Bauet das Haus," 2) Was uns bewegen soll seinem Befehl gehorsamlich nachzukommen: „das soll mir angenehm sein, ich will meine Ehre erzeigen." „In diesem Hause (der alten Kirche) hat der barmherzige Gott seine heilige Wohnung gehabt in das 41ste Jahr. Wenn aber Solches der großen Menge und Gedränge der Alten und Jungen zu klein geworden, erinnert man sich des Herrn Befehls: „Bauet das Haus." Die liebe Obrigkeit habe sich ihrer Pflicht wohl erinnert, und den Ort zur Kirche ausersehen, die erschreckliche Unruhe im lieben Deutschland habe aber bisher den Bau verhindert. Jetzt, da der Friede zu hoffen, erinnere sich die Obrigkeit des prophetischen Befehls. Alle sollten nun dazu das Ihrige thun. Man wende zwar ein, die große Unruhe im deutschen Land leide jetzo nicht große Kirchengebäude anzufahen, aber wenn die allgemeine Unruhe auch unsrer Stadt schwer gewesen sei, so habe doch Gott über ihr gewaltet, daß sie in ziemlichem statu bis dahin conserviret ist; Gott wird auch so viel Vermögens versehen, als zu einer Kirchen wird von nöthen sein, darinnen wir mit unsern Kindern ihn um Ruhe und Frieden werden anrufen können. Sonsten unsers Theils haben wir jetzt über Unfriede so sehr nicht zu klagen, sondern uns vielmehr untereinander zu gratuliren. 5. Moses 33 „Wohl dir Israel (Hamburg) der Herr ist deiner Hülfe

Schild." Die schweren Zeiten, die man einwende, hinderten doch nicht an herrlichen Gebäuden, prächtigen Kleidern und köstlichen Gastgeboten. Es hat auch nicht gehindert andere Gast- und Krankenhäuser, mehrentheils für Fremde aufzubauen, so muß auch das Alles unsern Kirchenbau nicht hindern. Wenn man die großen Kosten einer neuen Kirche vorschützte, so berechnet er mit dem gelehrten Bibliander, was wohl Salomo's Tempel gekostet; und meint die Inschrift der neuen Kirche müsse lauten; „Sumptibus Civium" oder „totius civitatis" „der ganzen löblichen Bürgerschaft Mildigkeit hat mich gebauet." Die Kosten würden Hamburg nicht zuviel sein. „Was mögen gekostet haben unsere großen Basilicae (die alten Kirchen)?" War aber damals Hamburg das Jetzige? Lieben Christen, eure Vorfahren haben in ihrer Armuth mit David 1. Chron. 23 solche große Kirchen können aufführen und ihr solltet es nicht thun von eurem Ueberfluß? Dann tritt er den Einzelnen nahe und hebt hervor, was ein jeder thun könne und solle. Wohl dem, der einen Stein legt zum Fundament dieses Hauses, diesen Allen wird der Herr ihre Häuser wieder bauen in diesem Leben, und sie künftig aufnehmen in das Haus seiner Herrlichkeit.

Da sich aber das Werk des Kirchenbaues verzog, so wiederholte Edzardi die in der Predigt ausgesprochene dringende Ermahnung noch einmal im folgenden Jahre in einer kleinen Flugschrift und richtete die Bitte im Namen seiner Gemeinde an die ganze Stadt, „Demüthige kurze Erinnerung der Einwohner der Neuen Stadt an die ganze Christliche Gemeine der löblichen Stadt Hamburg um Hülfe und milde Handbietung dem Salvatori der Welt zu Ehren ein Haus und Kirche daselbst zu bauen," Hamburg 1647 in 4o. Im Juli ward dann von Rath und Bürgerschaft der Beschluß

gefaßt, daß auf dem Michaelis Felde, auf dem Platze des umgemauerten Kirchhofs, eine neue Kirche sollte aufgeführt werden. Dieser Beschluß ward in allen Kirchen von den Kanzeln verlesen, und die Zuhörer zu einer milden Beisteuer ermahnt. Edzardi selbst nahm mit den Bürgercapitänen der Neustadt die Sammlung in der ganzen Stadt vor.[1]) Es ward durch den Zimmermeister des Bauhofs, Bartholomeus, der Grund abgesteckt und die Erde zum Fundament ausgegraben. Im Juli 1648 grub täglich eine Compagnie Bürger daran.[2])

Das Jahr 1648, welches Deutschland endlich den Frieden gab, war übrigens für Hamburg durch mehrere Unglücksfälle bezeichnet. Am Neujahrstage ward die Nicolaikirche durch eine nahe Feuersbrunst bedrohet, die um so gefährlicher erschien, als der Thurm abgebrochen und noch offen war. Am Sonntag Abend den 14. Februar erhub sich ein furchtbarer Sturm, der alle Kirchen und Thürme mehr oder minder beschädigte, den Catharinenthurm aber vom Mauerwerk losriß und völlig herabstürzte. Im Jahre 1649, nachdem die Michaeliskirche in Surland am 4. April den dritten Prediger erhalten, der bereits am 12. April eingeführt war, schritt man am 26. April zur Grundlegung der großen Kirche. Vorher aber war es schon 1647 zu einem Vergleich mit dem Nicolaikirchencollegium gekommen, wornach dieses seine Ansprüche an die Michaeliskirche mit allen daran habenden Forderungen und Gerechtsamen der Stadt abtrat und diese der Michaelisgemeinde übergab. Es ward zunächst eine Administrationsdeputation für die Gemeinde eingesetzt, welche aus 4 Mitgliedern des Raths, 4 Oberalten und 4 Bürgern der Neustadt bestand. Diese Deputation verpflichtete sich, der Nicolaikirche eine Summe von 25,000 ℔

---

1) Stelzner III. S. 549.

2) Fortsetzung des Tratziger und Janibal's Chronik.

Species zu bezahlen, was aber erst 1677 geschehen ist.[1]) Die Sorge für den Bau der Kirche, wobei sich speciell nicht alle 12 Deputirte betheiligten konnten, übertrug man den 4 Mitdeputirten der Neustadt.

Ueber die Grundsteinlegung berichtet der Senior Müller in seinem Protokoll in folgender Weise: „In der kleinen Michaeliskirche hat sich die Gemeine versammelt Morgens um 7 Uhr, da man schön musiciret. Für dem Altar ist ein besonderes Gebet und daneben das 1. Capitel Haggai abgelesen worden, darauf der Pastor selbiger Kirchen die Predigt abgelegt.[2]) Die Gemeine hat beschlossen mit dem Gesange „Es wolle Gott uns gnädig sein". Hierauf hat man wieder musiciret. Dann ist in dem Zuge der Consul Bartholdus Moller, J. U. L., Patronus selbiger Kirche, mit dem Senior voran gegangen und dann sämmtliche Doctores, Pastores, Senatores, Licentiati, Oberalten und andere Cives gefolgt, so daß immer ein Geistlicher und Weltlicher, Paar und Paar, gefolget. Als man auf den

---

1) Wortmann S. 42 und 53.

2) Edzardi Grundlegungs=Predigt, da der erste Stein zur Neuen Kirchen in der Neuen Stadt Hamburg gelegt worden, welche dem großen Namen des Heil. Michaels des Großfürsten und lebendigen Sohnes Gottes zu Ehren soll gebauet und consecriret werden. Neu gedruckt 1750. 23 Seiten 4o. Der Text war Jesaia 58, 12 „Es soll durch dich gebauet werden, was lange Zeit wüste gelegen ist, und wirst Grund legen, der für und für bleibe, und sollst heißen, der die Lücken verzäunet, und die Wege bessert, daß man da wohnen möge." Wüste sei vordem die Gegend gewesen, nun aber bebauet, bewohnt, gegen den Anfall der Feinde durch Wälle geschützt, den verjagten Nachbarn Schutz darbietend. Aber es soll ferner durch dich gebauet werden das Gotteshaus und nicht blos äußerlicher Weise, sondern geistlicher Weise, daß die Kranken geheilt werden, die Tauben hören und die Blinden sehen und die Jugend in Zucht und Vermahnung zum Herrn erzogen werde. In diesem Sinne solle die Kirche ein geistliches Pocken=, ein geistliches Siechen= und ein geistliches Zuchthaus sein.

neuen Kirchhof kommen, sind die Trompeter auf einem Berge gestanden und haben geistliche Stücke geblasen, darauf die sämmtlichen Herren in großem Gedränge des Volks auf den Kirchhof gegangen und für die Gruft getreten. Dann sind Consul und Senior in die Gruft gegangen, und hat der Senior in der Hand getragen eine zinnerne Platte, in welche alle Namen gestochen waren: Consulum, Syndicorum, Senatorum, Secretariorum, Senioris, Pastorum et totius Ministerii, der Oberalten und Deputirten Bürger und Vorsteher.[1]) Der Herr Consul hat mit seiner Hand den Stein angegriffen, fortgerücket und auf die rechte Stelle gesetzet, ein wächsern Tuch und darauf die zinnerne Platte aus des Senioris Hand genommen, hinein geleget, auch mit einem wächsernen Tuche überdecket, den Stein aber mit einem steinernen Deckel zugemachet, dieweil der lapis excavatus (der Stein hohl) gewesen. Denen dabei stehenden Baumeistern und vier Maurermeistern hat der Consul jedem absonderlich aurum et argentum (Gold und Silber) verehret und sie vermahnet, weil es ein Gotteshaus und Gott

---

1) Diese Inschrift findet sich als Beilage zu Wagner's Standrede zur Grundsteinlegung der Neuen Michaeliskirche 29. Juni 1751. Der Segenswunsch lautet:

„Haec Michael tua sancta domus, doceantur in illa
Perpetuo purum dogma, fidesque salus."

Die Angabe von Paßmann, bemerkt Wagner, wornach die Inschrift laute: „Haec—domus spargantur in illa Perpetuo verbi semina pura tui" sei irrig.

Zuletzt stehen die Namen der 12 Deputationsmitglieder und des Architecten: Procurarunt structuram templi Deputati ex Senatus Dn. Bartholdus Moller, Lic. Consul., Dn. Lucas Beckmann, Dn. Georgius von Holten, J. U. L., Dn. David Penshorn, J. U. L. Ex Duodecemviris (Oberalten) Jürgen Möller, Jochim Beckmann, Hinrich Wichmann, Albert Schulte. Aus der Gemeinde St. Michaelis Peter Scherenberg, Paul van Eitzen, Jochim Beckendorp, Peter Cruse. Architectus fuit M. Christoff Corbinus.

zu Ehren gebauet werde, daß sie treulich und fleißig arbeiten sollen. Der Senior hat darauf ein Gebet gethan und kürzlich Gott angerufen, daß er an diesem Orte ihm eine Kirche sammeln, sein heiliges Wort darin predigen, und die hochwürdigen Sacramente nach seiner Einsetzung darin vertheilen lassen wolle, damit seine Kirche und Gemeine bis an den jüngsten Tag daselbst erhalten und beschützet werde, um Christi willen, darauf die Umstehenden das Amen gesprochen und andächtig geseufzet. Der Herr Consul hat die Kelle ergriffen und Kalk um den Stein geworfen, desgleichen der Senior, die beiden Syndici und zween Senatores. Hierauf ist man wieder in voriger Ordnung nach St. Michaelis Kirche gegangen, darin das Te deum laudamus gesungen u. s. w. Notabel ist, daß die Capita der drei Stände, des Senats, des Ministeriums und der Bürgerschaft, alle drei Müller geheißen. Bürgermeister Barthold Moller, Lic., Senior Dr. Johann Müller und Oberalter Jürgen Möller".

So fing man denn den Bau unter Leitung des Baumeisters M. Christoph Corbinus [1]) rüstig an. Aber so eifrig auch Edzardi gesammelt hatte, so waren doch nach zwei Jahren die Mittel erschöpft, und der Bau mußte eingestellt werden. [2]) Dazu mochte nicht wenig der Umstand mitwirken, daß die St. Nicolaikirche und St. Catharinenkirche beide ihrer Thürme beraubt waren, und daß die Verwalter beider Kirchen zum Neubau ihrer Thürme die Mittel eben damals ansammelten. Am 21. October 1657 ward der Nicolaithurm, am 3. Februar 1659 ward der Catharinenthurm eingeweihet und die Michaeliskirche war noch

1) Etwas Näheres über diesen Baumeister ist nicht aufzufinden gewesen. Auch das Hamburger Künstlerlexicon I. S. 38 führt nur seinen Namen an, und daß er die alte St. Michaeliskirche 1649—1661 gebauet habe.

2) Wortmann, S. 141.

immer nicht vollendet. Indessen unterließ der Senat nicht, durch von 1651—1657 jährlich bewilligte freie Sammlungen, 1658—1659 durch zwei Grabengelder und 1660—1661 wieder durch freie Sammlungen den Bau zu fördern.[1]) So ward es möglich die Kirche nach 12 Jahren am Donnerstage den 14. März 1661 einzuweihen. Um 7 Uhr versammelten sich der Rath, das Ministerium, die Oberalten, Leichnams- und Kirchengeschwornen, die Kämmerei-, Banco-, Bauhofs- und andere angesehene Bürger in der alten kleinen Kirche und zogen Paarweise in Procession in die neue Kirche ein. Nach einer feierlichen Musik trat der Prediger Johann Biester vor den Altar, sang das Gloria und eine Collecte und verlas den 122. Psalm. Dann hielt der Senior Dr. Johann Müller am Altare die Einweihungsrede. Während des Liedes „Nun bitten wir den heilgen Geist" verließen die Mitglieder des Senats das Chor und traten in den Rathsstuhl. Die Einweihungspredigt auf der neuen Kanzel hielt dann Edzardi über den 84. Psalm. Man kann sich vorstellen, mit welcher Bewegung Edzardi über diesen schönen Text predigte, da er ein Werk vollendet sah, auf das er die Arbeit und Mühe so vieler Jahre gewendet; die Predigt ist aber damals nicht im Druck erschienen und auch später nicht aufzufinden gewesen. Nach der Predigt sang Surland eine Collecte, las ein Gebet und schloß mit dem Segen. Es folgte das Te deum und die Schlußmusik.

Noch 6 Jahre überlebte Edzardi die Vollendung der Kirche, an welche er mit seinen Collegen Biester und Surland übergetreten war. Es war ihm vergönnt bis an seines Lebens Ende rüstig und unverdrossen fortzuwirken. Wir erwähnen aus seinen letzten Lebensjahren noch einige denkwürdige Umstände. Im Jahre 1664 brach wiederum

---

1) Wortmann, S. 141.

die Pest aus, und wüthete besonders in der Neustadt. Der fast 70jährige Greis besuchte täglich die Kranken, und mußte oft an Leichen vorbei den Weg zu dem Bette des Kranken sich suchen, doch blieb er gnädig bewahret. Als er aber einst von der Kanzel gekommen zu einem Jüngling, der erkrankt war, gerufen ward, überraschte ihn dieser unerwartet mit dem Ausruf „Herr ich leide an der Pest.“ Nach Hause zurückgekehrt, ward Edzardi selbst von der Pest ergriffen, war aber schon nach drei Tagen durch kräftige Mittel soweit hergestellt, daß er allen seinen Amtspflichten genügen konnte. Wie 1617 in Wittenberg so erfuhr er in Hamburg 1626—1628 und 1664 Gottes gnädigen Schutz. Erst wenige Wochen vor seinem Tode fühlte er ein Sinken seiner Kräfte und zwar zu einer Zeit als auch seine Gattin schwer erkrankt war. Er ließ sich in einem Stuhl an ihr Bett tragen und tröstete sie noch im Sterben. Dann entschlief auch er, nachdem er aus den Händen seines Amtsgenossen Surland das heilige Mahl empfangen hatte. Er starb an seinem Geburtstage, der wie 1595 so auch 1667 der Sonntag Judica war, am 24. März 72 Jahr alt. Er hatte noch den Schmerz gehabt, am 5. Juli 1664 seinen langjährigen Amtsgenossen Johann Biester zu verlieren. Auf seinen Betrieb wurden schon den 7. August 1664 statt des Verstorbenen zwei Prediger wieder gewählt, nämlich:

Heinrich Grasmüller, geboren zu Hamburg 1632, gestorben den 14. Januar 1683,[1]) und

Mag. Michael von Oppenbusch, geboren in Amsterdamm, gestorben den 28. October 1686.[2]) Beide wurden am 30. August 1664 von dem Senior Müller eingeführt. So hatte die Michaeliskirche vier Prediger.

1) Moller, I. p. 216.

2) Moller, II. p. 604.

Als Jodocus Edzardi, welchen wir den Vater unsrer großen Michaeliskirche nennen können, gestorben war, setzte ihm sein Sohn Esdras in derselben in der Nähe des Altars ein Denkmal, dessen Inschrift ihn als Urheber der Kirche mit vollem Rechte bezeichnet.[1])

Noch in den letzten Jahren seines Lebens hatte Edzardi die Freude, den Beginn und das Fortschreiten des Thurmbaus zu sehen, dessen Vollendung er freilich nicht erleben sollte. Im Jahre 1665 ward das Mauerwerk angefangen und 1666 vollendet, wofür noch Edzardi selbst am 10ten Sonntage nach Trinitatis eine Dankpredigt hielt;[2]) die Vollendung des Thurmes geschah erst in den beiden folgenden Jahren 1667 und 1668, so daß am 5. August 1668 Knopf und Flügel aufgesetzt, um Michaelis die Läuteglocken und am 9. Januar 1669 die Stundenglocken in dem Thurm aufgehängt wurden. Am 9. März 1669 hielt der nunmehr älteste Prediger Johann Surland die Dank-

---

1) Die Inschrift lautete nach Fabricius p. 1029:

Adm. Rev. et Clarissimus Vir.
Dominus
M. Jodocus Edzardi Glanaeus
Auctor hujus templi et primus Pastor

Cum Ecclesiae huic summa fide, dextraque dexteritate per XL annos praefuisset, et raro exemplo per Spiritus Sancti gratiam, Turcam, Aethiopem, Judaeos non paucos, multosque alios ἀντιδιατιθεμένους Christo Salvatori suo lucro fecisset hic ante altare cum fidiss. Coniuge Barbara Graveleja resurrectionem exspectat. O. A. Dn. 1667. 24. Mart. aetatis LXXII.

Parenti opt. mer. pos. filius. Esdras Edzardus, S. Th. Lic.

Haggaeum spectas et nostri temporis Esdram
Hic templi primus Pastor et Auctor erat.

2) Wortmann, S. 48.

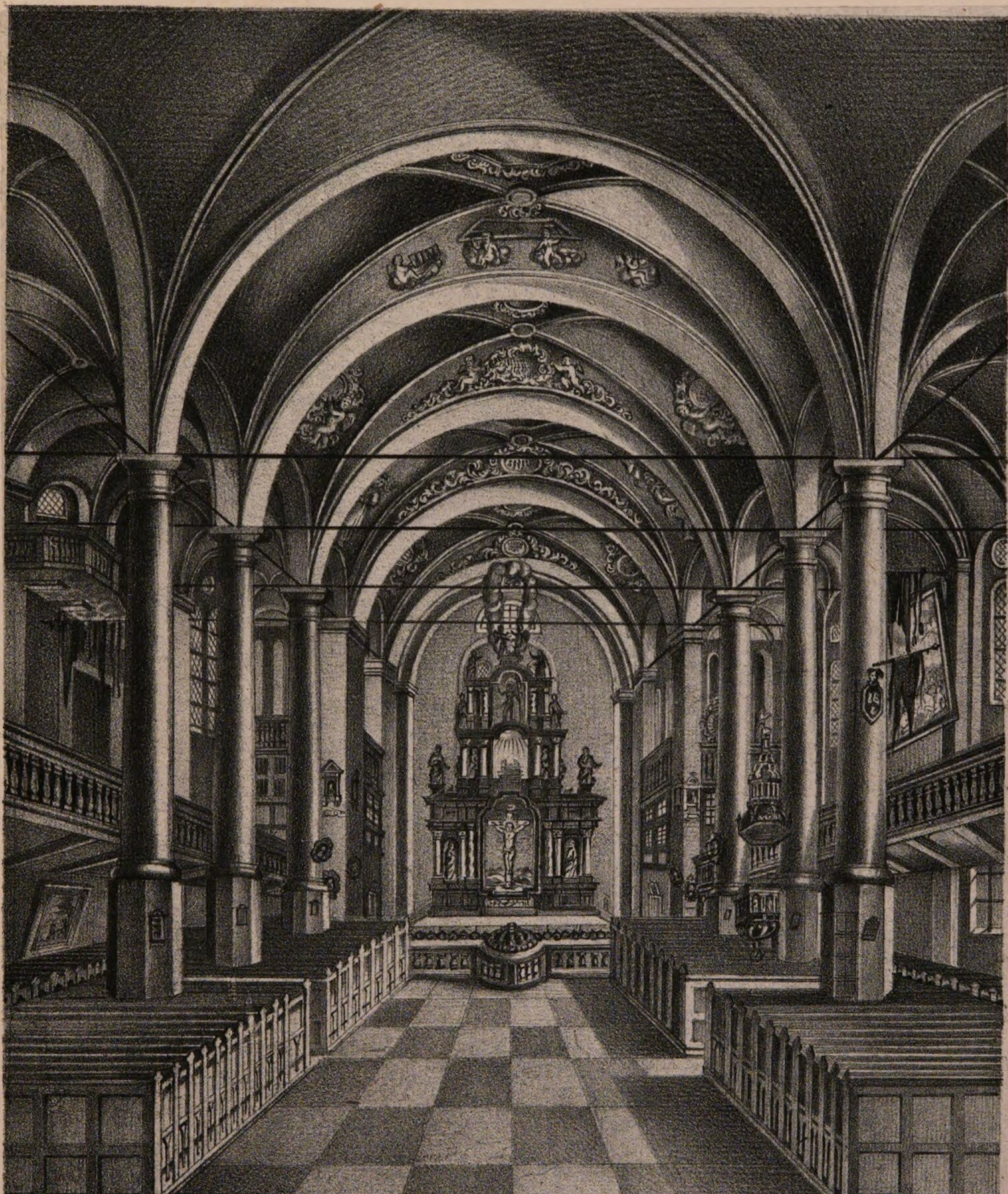
predigt.[1]) Er legte das Wort zum Grunde „der Name des Herrn ist ein festes Schloß, der Gerechte läuft dahin und wird beschirmet," welcher Text ihm zu mannigfacher Anwendung die Veranlassung gab. Der Bau des Thurmes geschah unter der Verwaltung der Deputirten Hinrich Mewe, Andreas Hadeler, Dieterich von Som und Berend Jacobsen Karpfenger.

Sehen wir uns das Gotteshaus an, das nun vollendet dastand, wie es von Außen und Innen auf den Tafeln 2 und 3 dargestellt ist,[2]) so kann nicht geläugnet werden, daß es nach der Bauweise jener Zeit ein sehr stattliches und zweckmäßiges Gebäude war. Corbinus hatte einen weiten, für das Hören der Predigt sehr geeigneten Raum hergestellt. Nicht dicke Pfeiler, sondern sechs zierliche schlanke Rundsäulen von Sandstein trugen das Gewölbe, und waren durch Rundbogen von weiter Spannung mit einander verbunden. Den Thurm hatte derselbe Peter Marquard oder Marchard[3]) aus dem Voigtlande gebauet,

1) „Gott ist ein starker Thurm und der beste Schirm", d. i. eine Christliche Dankpredigt aus den Sprüchen Salom. 18, 10 u. s. w. Hamburg 1669, neu gedruckt 1750. 38 S. 4o. Es sind zwei Gedichte von Grasmüller und von Oppenbusch beigefügt, so wie die Schrift, die man in den Thurm gelegt hatte.

2) Die Darstellung des Innern der Kirche, Taf. 2, ist nach dem großen schönen Kupferstich mit der Unterschrift: **P. Bernhard fecit 1734 et del. 1750 a Hamb. gestochen von Fr. Schönemann in Hamburg 1750. Perspectivische Vorstellung des inwendigen Gebäudes der 1750 den 10. März durch einen Wetterstrahl eingeäscherten Neuen Michaelis Kirche in Hamburg, zu bekommen bei Sehl. Bernhard Cotius Wwe. in Hamb.** Bei der Darstellung des Aeußern der Kirche, Taf. 3, sind benutzt: 1) **Hamburger Hoofd Gebouwen Taf. 7.** 2) Die brennende Kirche, Fol. gez. u. gestochen von Pingeling. 3) Die brennende Kirche beim Einsturz des Thurms. Gr. Fol., gez, und gestochen von F. N. Rolffsen. Hamb.

3) Hamb. Künstlerlexicon I. S. 161.



Lith. Inst. v. Chs Fuchs.

DAS INNERE DER ALTEN GROSSEN ST MICHAELIS-KIRCHE

erbauet von Christoph Corbinus 1649–1661.



Lith. Inst. v. Chr. Fuchs.

AEUSSERE ANSICHT DER ALTEN GROSSEN ST. MICHAELIS-KIRCHE

der Thurm erbauet von Peter Marquard 1665–1669.

der vorher die Thürme von St. Catharinen und St. Nicolai gebauet, und der uns als ein, für seine Zeit ausgezeichneter Meister geschildert wird. Jedenfalls ist es merkwürdig, daß derselbe Mann Hamburg mit 3 Thürmen schmückte. Vergleichen wir diese drei Thürme mit einander, so werden wir wohl sagen müssen, daß der Michaelisthurm der einfachste, der Nicolaithurm der schwerfälligste und kostbarste war, der uns erhaltene Catharinenthurm aber beide an Zierlichkeit der Verhältnisse übertrifft.

Die Kirche hatte eine Länge von 190 Fuß bei einer Breite von 120 Fuß. Der Thurm hatte 50 Fuß im Quadrat und war 400 Fuß, mit Knopf und Kreuz aber 430 Fuß hoch. Beide hatten einen, für die damalige Zeit sehr erheblichen, Kostenaufwand von 560,000 ℳ verursacht. Eine Orgel hatte die Kirche aber noch nicht, diese ward erst 1713—16 gebauet und am 29. September 1716 vom Senior Seelmann eingeweihet. Im Jahre 1676 wurden die vier Predigerhäuser in der Pastorenstraße gebauet hinter der Schule, die schon vor 1626 an diesem Orte war.[1])

Im Jahre 1677, 15. November, zahlte Diederich von Somm die 25000 ℳ, welche die Michaeliskirche der Mutterkirche Nicolai immer noch schuldete, und, nachdem die obwaltenden Differenzen über die Versorgung der Armen und die Ordnung der Bürgercompagnien[2]) ausgeglichen waren, ward die Michaelisgemeinde zur fünften Parochie der Stadt erklärt, und es wurden ihr bald auch die bürgerschaftlichen Rechte eines fünften Kirchspiels eingeräumt (1685). In Folge davon hörte die Verwaltung der bisherigen Deputation auf, und es ward ein Kirchencollegium nach Analogie der anderen Kirchen gebildet.

---

1) Wortmann, S. 23 & 109. In dieser Schule wurde, namentlich wegen der lateinischen Leichengesänge, auch Lateinisch gelehrt.

2) Wortmann, S. 50 flgg.

Als Edzardi gestorben war, nahm man keine Neuwahl vor, da noch 3 Prediger an der Kirche waren, und als Surland 1677, 8. Juni, verstarb, wählte man auch nur einen Prediger. Es war dies

Mag. Hieronymus Passmann, geboren zu Hamburg 1641, 10. April, erwählet 1678, 9. Juli, gestorben 1716, 12. April. Er erwarb sich ein großes Verdienst durch Stiftung der ersten Armenschule in der Neustadt, zu der am 5. April 1684 der Grundstein geleget ward, und deren Aufblühen vor Allem der Pastor Johann Winckler förderte.[1]) Schon als man Passmann wählte, ging man damit um, nachdem die Michaelisgemeinde zu einer fünften Parochie erklärt war, der Hauptkirche auch einen Hauptpastor zu geben. Man wählte, 21. Juli 1678, den berühmten ascetischen Schriftsteller Dr. Johannes Lassenius in Copenhagen, den aber sein König nicht entlassen wollte; man wählte, 13. Juli 1679, Dr. Augustin Balthasar in Stralsund, aber auch dieser folgte dem Rufe nicht. Endlich fiel die Wahl am 7. März 1680 auf

Lic. Georg Haccius, geboren 1626, 26. August in Utleben im Schwarzburgischen, der seit 1669, 15. November Pastor zu Marien Magdalenen, und seit 1670 zugleich Pastor am Spinnhause, in vielfache theologische Kämpfe verflochten gewesen war. Er ward der erste Hauptpastor, aber blieb es nur kurze Zeit, denn er starb 12. April 1684, als er eben im Begriff war, einem Rufe des großen Kurfürsten nach Minden zu folgen.[2]) Er war ein höchst eigenthüm-

---

1) Moller I. p. 480. Paßmann's Denkmal 1690, 8. Geffcken, Johann Winckler S. 246.

2) Moller II. p. 265, Merkwürdige Aufzeichnungen, zum Theil sehr unerquicklicher Art, hat er hinterlassen in „das schwarze Buch“ und „Acta ecclesiastica Neapolitana“ im Manuscript auf der Commerzbibliothek.

licher Prediger, der sich in geistreichen, oft aber auch sonderbaren Wendungen und Vergleichungen gefiel; er nahm sich der Schule eifrig an.

Aus dem kurzen Pastorate von Georg Haccius haben wir noch zweierlei zu bemerken.

Die kaum erst mündig gesprochene, und von der Mutterkirche St. Nicolai ganz abgelöste, St. Michaelis Gemeinde erhielt schon ein Filial, das von St. Pauli. Die vor dem Altonaer Thore angewachsene Bevölkerung bedurfte eine eigene Kirche, die von Haccius am 24. August 1682 eingeweihet wurde.

An die Stelle des, am 14. Januar 1683 verstorbenen, Grasmüller wurde am 17. Juni erwählt

Mag. Eustachius Köthen, geboren 9. April 1655, † 18. November 1728. [1])

An Haccius Stelle ward zum zweiten Hauptpastor am 31. August 1684 einstimmig erwählt

Mag. Johann Winckler, geboren 13. Juli 1642 in einer Mühle in Gölzern nahe bei Grimma, ward 7. Juni 1699 Senior, † 5. April am Palmensonntage 1705. Von diesem großen Manne wäre viel zu sagen, denn er hat sich um Hamburgs Staat, Kirche und Schule mehr als zwanzig Jahre unsterblich verdient gemacht. Die Festigkeit und der Freimuth, womit er unter schweren Anfechtungen die evangelische Freiheit wahrte, aber auch den wüthenden Demagogen, die Hamburg damals tyrannisirten und der Obrigkeit Hohn sprachen, offen die Stirn bot, müssen ihn jedem unbefangenen Forscher zu einer ehrwürdigen Erscheinung machen. Sein Leben und Wirken in Hamburg ist mit Hamburgs Geschichte auf das Engste verflochten, und kann nicht in den Grenzen dieser Denkschrift dargestellt werden. Wir dürfen uns auf

1) Moller I. p. 312. Hamb. Schriftstellerlexicon IV. S. 134.

ein ausführliches Werk berufen, das diesem Zwecke gewidmet ist.[1]) Während Winckler's Pastorat traten ihm vier neue Amtsgenossen zur Seite. Am 1. Mai 1687 für von Oppenbusch

Philipp Friedrich Firnhaber, geboren 10. März 1651 zu Wertheim, wo er Winckler's treuer Amtsgenosse gewesen war, starb aber schon 28. Juli 1693, als gerade der bürgerlich-kirchliche Kampf in Hamburg am heftigsten entbrannt war.

Am 7. December 1690 ward

Ernst Mushard, geboren in Hamelwörden 9. Februar 1659, zum vierten Diaconus erwählt. Winckler hatte dies durch ein Geschenk möglich gemacht, welches auf seinen Antrieb die Gebrüder Dunte zu diesem Zweck für die Kirche bestimmten.[2]) Er resignirte 1728, † 16. August 1729.[3]) Am 18. März 1694 ward für Firnhaber

Caspar Büssing erwählt, ein ausgezeichneter Mann, der zuvor Professor am Gymnasium war, und dessen einstimmige Wahl Winckler durchsetzte, obgleich Dr. Mayer und seine Anhänger ihn schlechterdings nicht haben wollten.[4]) Er war am 9. März 1658 zu Neukloster in Mecklenburg geboren, ward 1700 Pastor und Lector Secundarius am Dom, 1709 Superintendent und Consistorialrath in Oldenburg, † 1732, 20. October. Für ihn ward 1701, 9. Januar gewählt

Julius Henoch Roloffs, geboren 28. März 1664 zu Pantelitz in Vorpommern, † 26. Februar 1729.[5])

---

1) Geffcken, Johann Winckler und die Hamburgische Kirche in seiner Zeit 1684—1705. Nach gleichzeitigen, vornehmlich handschriftlichen Quellen. Hamburg 1861, G. E. Nolte. XII und 445 S. in 8o.
2) A. a. O. S. 255.
3) Moller II. p. 576. Beuthner's Hamb. Gelehrtenlexicon S. 273.
4) Geffcken, Joh. Winckler S. 114. Moller II. p. 128.
5) Beuthner, Hamb. Gelehrtenlexicon S. 307.

Als die Michaelisgemeinde ihren großen und herzlich geliebten Pastor Johann Winckler verloren, unternahm eine Deputation des Kirchencollegiums, an deren Spitze der Senator Matthaeus Slüter stand, eine Reise, um zehn verschiedene Prediger zu hören. Slüter erstattete nach der Rückkehr Bericht, und die Wahl fiel am 7. Februar 1706 auf

Peter Theodor Seelmann, geboren in Oedenburg in Ungarn 21. August 1656, war vorher nacheinander Prediger in Hettstedt, Staßfurth und Magdeburg, ward 11. December 1715 Senior, † 2. September 1730, nachdem er am 18. December 1728 sein funfzigjähriges Predigerjubiläum gefeiert. 1)

Während des Pastorats von Seelmann wurden vier Prediger gewählt. Am 9. August 1716 für Pasmann

Johann Gottfried Ebersbach, geboren in Oberschmoon bei Querfurth, † 27. Mai 1724. 2) Für ihn 1724 20. August

Erich Matthias Schmidt, geboren in Moorfleet 1695 9. October, war vorher seit 1721 Prediger in Bergedorf, † 1742 15. Januar.

Für Mushard am 29. August 1728

Tobias Heinrich Schubart, geboren zu Osterbruch im Lande Hadeln 1699 14. Februar. Er war vorher Prediger zu Neuenkirchen und Osterbruch, † 1747 22. Februar. 3)

Für Köthen am 10. April 1729

Daniel Rücker, geboren zu Berlin 1692 14. Juni, vorher seit 1725 Prediger in Altenbruch, resignirte 1768, † 1773 23. October. 4)

---

1) Moller II. p. 831. Beuthner S. 342. Thiess II. S. 206. M. A. Meyer Nachrichten über die Lehrer und Prediger der Michaeliskirche I. S. 57 flgg.

2) Beuthner S. 71.

3) Seine Schriften, worunter auch Gedichte, verzeichnet Thiess Hamb. Gelehrtenlexicon II. S. 178.

4) Thiess II. S. 146.

Während der Vacanz des Pastorats ward für Roloffs am 18. Februar 1731 gewählt

Paul Christoph Büsch, geboren zu Lüneburg 1696, 13. October, der zuvor Prediger in Bothmer und Alten Medingen im Celleschen war, wo sein berühmter Sohn Johann Georg Büsch 1728 geboren worden. Er starb schon 1741, 18. Juli.

An Seelmann's Stelle ward 1731, 30. December zum Pastor gewählt

Adolph Wilhelm von Gohren, Theol. Dr.,[1]) geboren zu Copenhagen 1685, 13. Mai und in Lübeck erzogen, war vorher seit 1722 Diaconus in Jena, seit 1725 Superintendent und Pastor Primarius in Glaucha. Er starb schon 1734, 24. Juli.

Als von Gohren gestorben war, wünschte das Kirchencollegium auf das Lebhafteste den Probst Dr. Johann Gustav Reinbeck in Berlin, einen der berühmtesten Theologen seiner Zeit, für das Pastorat zu gewinnen. Aber obwohl derselbe einstimmig gewählt wurde und die entschiedenste Neigung hatte, diesem Rufe zu folgen, so gab es der König Friedrich Wilhelm I., dem gegenüber niemand einen eigenen Willen haben durfte, doch nicht zu. Alle diplomatischen Verhandlungen, an denen es der Syndicus Lipstorp in Berlin nicht fehlen ließ, und selbst die Bereitwilligkeit der Juraten, im Nothfall dem Könige einen langen Kerl zu präsentiren, waren vergebens. Der König resolvirte: „Plat Plat absohluthe abgeschlagen."[2]) Als nun Reinbeck, da er selbst nicht nach Hamburg gehen durfte, statt seiner seinen Freund Friedrich Wagner in Stargard empfahl,

1) de Wette Evangelisches Jena S. 161 flgg. Thiess I. p. 246.

2) Geffcken, die Berufung J. G. Reinbeck's nach Hamburg, in Zeitschrift für hamb. Gesch. II. S. 518—532.

und dieser mit allen Stimmen gewählt wurde, so ließ sich zwar der König, der um dessen Entlassung ersucht wurde, sehr unwillig in folgender Weise aus: „Was haben die Hamburger meine braven Prediger zu werben: sie wollen ja nicht leiden einen Lumpenkerl werben, und sie wollen meine Stützen aus dem Lande debauchiren. Ist nicht Manier. Fr. Wilhelm." aber schließlich ertheilte er doch Wagner einen gnädigen Abschied.

Friedrich Wagner, Theol. Dr., war 1693, 21. Januar zu Caro im Magdeburgischen geboren, ward 1719 Preußischer Feldprediger, 1720 Pastor und Inspector in Nauen, 1732 Consistorialrath und Professor in Stargard, dann zum Pastor an St. Michaelis erwählt 1736, 19. Februar, zum Senior 1. März 1743, ward 1758 Dr. Theol., † 6. Juli 1760.[1]) Wagner stand unter seinen Zeitgenossen als gelehrter und philosophisch gebildeter Theologe in großem Ansehen.

Während des Pastorats von Wagner wurden 3 Prediger gewählt.

Für Büsch am 7. Januar 1742

Johann Arnold Schrötteringk, geboren zu Hamburg, 7. September 1711, vorher seit 1741 Katechet am Zuchthause, † 1770, 26. April.

Für Schmidt am 1. April 1742

Johann Andreas Nölting, geboren in Mustin im Lauenburgischen, 23. Februar 1704, war vorher seit 1733 Prediger zu Schwarzenbeck, † 30. September 1764.[2])

1) Ein ausführlicher Artikel über Wagner, der sich aber nur auf die frühere Zeit seines Lebens bezieht, steht in Zedler's Universal-lexicon LII. p. 651—52. Ferner M. A. Meyer S. 66—74. Mönckeberg Geschichte des hamburgischen Katechismus in Zeitschrift für hamb. Gesch. 4. Band S. 595 flgg.

2) Thiess II. p. 80.

Für Schubart 24. September 1747.

Johann Peter Gericke, geboren zu Berlin, 19. December 1715, war vorher Prediger Adjunctus in Altona seit 1742, legte 1789 sein Amt nieder, † 1790, 22. April.[1])

Es standen also Wagner, als Pastor, und Rücker, Schrötteringk, Nölting und Gericke als Prediger an der Michaeliskirche, als diese im Jahre 1750 von einem Mißgeschick betroffen wurde, das alle Zeitgenossen tief erschütterte. Von diesem Mißgeschicke und dem dadurch veranlaßten Neubau der Kirche, werden wir im folgenden Abschnitte handeln.

---

1) Lexicon hamb. Schriftsteller II. S. 407—470.

3.

Das Ende der alten großen St. Michaeliskirche. Der Bau und die Einweihung der neuen Kirche.[1]

Am Sonnabend, 26. April 1749, hielt der damalige jüngste Prediger der Kirche, Johann Peter Gericke, eine Dankpredigt in Erinnerung an die hundert Jahre zuvor geschehene Grundlegung der Kirche; er mochte wohl denken, daß es ihm vergönnt sein werde, nach zwölf Jahren das Säcularfest der Kirche zu begehen; daß sie vor Jahresfrist in Trümmern liegen, daß er nach 13 Jahren das Fest der Einweihung einer neuen, schöneren Kirche begehen, und in derselben noch 27 Jahre predigen werde, die Gedanken mußten ihm fern liegen.

Nicht lange nachher wurde Hamburg's lebhafte Theilnahme durch ein großes Brandunglück erregt, welches auswärts Statt gefunden hatte. In Breslau war ein Pulverthurm in die Luft geflogen, und es war dadurch eine

---

1) Es sind bei der folgenden Darstellung vornehmlich benutzt: Handschriftliche Hamburgische Chronik mit vielen eingelegten Zeitungsblättern, Druckschriften und Kupfern, eine Fortsetzung von Stelzner's bekanntem Werk, die Jahre 1737—1786 umfassend. Fünf Bände in Folio, im Besitze von Dr. Geffcken. Die später noch anzuführenden Predigten von Wagner, Rücker, Nölting und Gericke, der Correspondent 1750 No. 41. Neueste Nachrichten von Staats- und Gelehrten Sachen 1750 No. 41. M. A. Meyer Kurzgefaßte Nachrichten u. s. w. der Michaeliskirche, Hamburg 1750. 8.

verheerende Feuersbrunst entstanden. Der Rath ordnete eine Collecte in allen Kirchen an, welche am Sonntage Sexagesimae, 8. Februar 1750, eingesammelt ward, und 12,321 ℳ eintrug.

Einen Monat später sollte Hamburg selbst von einem ähnlichen Unglück heimgesucht werden, welches die Zeitgenossen um so mehr erschütterte, je weniger Hamburg's Geschichte etwas ähnliches darbot. In den ersten Jahrhunderten nach seiner Gründung war Hamburg freilich von den heidnischen Nachbarn mehrmals verheert worden, 1589 war der Nicolaithurm vom Blitze getroffen und abgebrannt, doch die Kirche verschont geblieben, 1684 hatte eine Feuersbrunst, die auf dem Brook ausbrach, mehrere Straßen in Asche gelegt, der Brand einer Kirche aber, und dazu einer Hauptkirche, war etwas in Hamburg's Geschichte durchaus Neues. Und noch dazu war es die neueste und größte, die einzige Kirche der zahlreichsten Gemeinde, die einzige Hauptkirche, die nach der Zeit der Reformation gebauet worden.[1]) Die Kirche stand erst 89 Jahre, der Thurm erst 81 Jahre.

---

1) Meyer giebt S. 14 flgg. von der Kirche folgende Beschreibung: „Von dem innerlichen Zustande und Zierrathen dieser Kirche etwas zu gedenken, so war solche vor dem Brande ungemein prächtig und mußte nothwendig den Augen gefallen. Das ganze Kirchengebäude war inwendig gewölbt, und dieß Gewölbe beruhete bloß auf sechs großen Pfeilern von Quadersteinen, (wenn von Heß 1. Theil [1. Ausgabe von 1787] S. 328 acht angiebt, so scheint das ein Irrthum zu sein) die mit eisernen Stangen rund um der ganzen Kirche befestigt waren. Der Predigtstuhl, so am mittelsten Pfeiler Süder Seiten befestiget stunde, war mit den schönsten Statuen besetzt, die mit einer Farbe, so dem besten Marmor gleich, bemalet waren, der Deckel dieses Predigtstuhls prangete mit verschiedenen Stücken der schönsten Bildschnitzerei. Der Altar hatte nicht weniger einen Ueberfluß von den besten Stücken der Bildschnitzer- und Malerkunst. Gegenüber sah man die Orgel, die gewißlich ihrer Größe und schönen Töne halber ein Kunststück ihres Baumeisters war. Im mittelsten Gange dieser Kirche hingen 2 ungemein große

Am Ende des Februar und in den ersten Tagen des März 1750 war ein, für diese Jahreszeit ungewöhnlich warmes, schönes und trocknes Wetter gewesen. Am Dienstage nach dem Sonntage Laetare, am 10. März,[1]) zogen gegen

---

meßingne Kronen mit gedoppelten Leuchtern. Der Chor, sowie der Taufstein waren rundum mit dicken meßingnen Pfeilern, fast eines Manns groß umgeben, worauf die Namen derjenigen, die solche zur Ehre Gottes und der Kirchen Zierde verehret, sammt ihren Wappen gegraben waren. Das sogenannte neue Gebäude, worauf der Chorus musicus, zur Zeit wenn Musik in diesem Gotteshause sollte gehalten werden, sich versammelte, war nicht minder wegen seiner Höhe bewundernswerth. Die Kirchenuhr war eine der größten und besten. Der Kirchensaal, worauf die Herren Juraten zum Besten der Kirchen ihre Versammlung hielten, und zunächst an der Kirchen nordwärts, gebauet war, ergötzte das Auge mit den schönsten Mobilien, und die heiligen Kleider (damals auch noch Meßgewänder) und Geräthe waren überaus prächtig und kostbar. Die vielen Epitaphien der verstorbenen Prediger dieser Kirchen machten dieselbe nicht weniger sehenswerth. An der Wand des Chors Südostwärts sahe man das Epitaphium und Ebenbild des sel. Herrn Winckler's, an der Wand Nordöstlich das Bildniß des sel. Herrn Pastor Surland's auf Marmor. An dem ersten Pfeiler Südwärts das Epitaphium des ersten Herrn Pastors dieser Kirchen Herrn Edzardi von Messing im ziemlicher Größe, in einem meßing vergulbeten Rahmen; in dem ersten Absatze war die Kirche sammt der Thurmmauer stark verguldet zu sehen, in dem zweiten Absatze erblickte man das Bildniß dieses wackern Gottesgelehrten, und im 3ten Absatze war eine Inschrift mit verguldeten Buchstaben und schwarzer Grundschrift. Gegenüber an dem Pfeiler, Nordwärts, stund das Bildniß des sel. Herrn Pasmann's mit ungemein schöner Bildschnitzungs-Arbeit. An eben diesem Pfeiler Ostwärts war des sel. Pastor Schubart's (meines so lieb gewesenen Herrn Vetters) Epitaphium zu sehen, welches nach der neuen Italiänischen façon eingerichtet, und gewiß sehenswürdig war. Außer diesem gaben die hin und wieder zu ersehenden Gemälde und Statuen hoher Personen, nicht wenig Zier. Alles dieses sammt dem großen Kirch- und Thurmgebäude, ist in weniger als zwoen Stunden unsern Augen entrißen und in Asche verwandelt worden."

1) Meyer S. 17 flgg. berichtet: „Der 10. Martii dieses 1750sten Jahres war der unglückliche Tag, welcher uns diesen herrlichen Tempel und Thurm, woran in die zwanzig Jahre lang gebauet

10 Uhr schwarze Wetterwolken sich über der Stadt zusammen, aus welchen etwa $\frac{1}{4}$ vor 11 Uhr ein zuckender Blitz herab-

---

worden, sammt allen seinen Zierrathen und Kleinodien, beraubete. Bei dem Anbruche dieses Tages war die Luft heiter und klar. Nach 9 Uhr Vormittags aber zog sich, bei einem ziemlich starken Südwestwinde, ein dickes Gewölk über diese gute Stadt zusammen, welches kurz vor 11 Uhr in einem entsetzlichen Blitz und Donner ausbrach. Man hörete nicht mehr als einen einzigen, wiewohl dieses Orts ungewöhnlich harten Schlag, auf welchen alsbald Hagel, Schnee und Regen erfolgte. So hart nun auch dieser Schlag war, — so konnte man doch in zwoen Stunden keine Spur davon finden. Allein gegen 1 Uhr Mittags mußte man leider — die betrübte Wirkung dieses gewaltigen Donnerschlages erfahren, da man an dem Thurm dieser Kirche, recht oben dem Mauerwerke, an verschiedenen Stellen einen starken Rauch und Dampf wahr nahm, welcher Dampf durch den noch anhaltenden Wind in weniger als einer Viertelstunde sich in Flammen verkehrte und den ganzen Thurm in Feuer setzte. Die Bestürzung hierüber war allgemein, und die Angst derjenigen, die rund um den Kirchhof wohnten, gebe ich einem jeden selbst zu überlegen, maaßen solche mit keiner Feder zu beschreiben ist, und diese armen Leute sich allaugenblicklich befahren mußten, daß der Thurm herunterstürzen und ihnen sammt den Ihrigen den Garaus machen würde. Einige machten sich, wie sie gingen und stunden, aus der Gefahr, und sahen ihr Haus und Haabe von hinten an. Andre waren auf Mittel bedacht, etwas von dem Ihrigen zu retten, wozu sie aber keine Zeit hatten, denn noch binnen dreiviertel Stunden fing der Thurm an zu weichen, und in dem Weichen setzte er sich gleichsam, und fiel demnächst mit gewaltigem Krachen auf das Kirchendach und von dannen auf den Kirchhof in vollen Flammen nieder. Darauf gerieth ferner die Kirche völlig in Brand — und wurde in einer Stunde in einen Aschenhaufen verwandelt. Die Gluth war so heftig, daß sie auch in die Gräber drang, die Leichsteine zersprengte und die Todten in der Erde verbrannten. Wie der Thurm herunter stürzte, war es nicht anders, als wenn ein Feuerregen von glühenden Kohlen und geschmelztem Kupfer die ganze Stadt verheeren wollte, wie man denn in verschiedenen und zum Theil entlegenen Orten der Stadt glühende Feuerfunken gefunden, so hin und wieder gezündet haben, doch aber, Gott Lob! bald wieder gedämpfet worden. An der Seite wo der Thurm hingefallen, geriethen alsobald einige Häuser in Brand, also daß eines davon gänzlich in Asche geleget und verschiedene beschädiget worden." S. 23: „Gottes Gnade erhellet auch daraus, daß gegen 2 Uhr der Wind sich gänzlich legte, und ein gelinder Regen erfolgte."

fuhr, welchem unmittelbar der krachende Donnerschlag folgte. Die Richtung des Blitzes scheint von niemandem beobachtet zu sein, und konnte um so leichter unbeachtet bleiben, als sofort nach diesem einzigen Blitze ein Schneegestöber und Hagelwetter ausbrach, und ein heftiger Platzregen sich über die Stadt ergoß. Eine unverbürgte Sage will freilich wissen, eine alte Frau habe bemerkt, daß der Blitz in den Thurm eingeschlagen, habe dem Kirchenknecht dies warnend mitgetheilt, sei aber von diesem schnöde abgewiesen worden. Wäre diese Sage gegründet, so hätte dem Unheil, das erfolgte, leicht vorgebeugt werden können, denn zwei volle Stunden vergingen, ehe von der Wirkung des Blitzstrahls etwas offenbar ward.

Sehen wir uns nun einmal in der Stadt um, über welcher, wohl von Niemandem geahnt, diese große Gefahr schwebte. Eben an diesem Tage war die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf etwas ganz anderes gerichtet. Nach dem am 1. März erfolgten Tode des Rathsherrn Ludolf Otte, war auf den 10. März die Rathswahl angesetzt, und nachdem durch die Wahl des Kaufmanns Guilliam Clamer zum Rathsherrn die gespannte Erwartung eine bestimmte Richtung erhalten, wälzte sich, trotz des strömenden Regens, nach dessen Hause die bewegte Menge. In der Michaeliskirche selbst predigte an diesem Dienstage der Senior Wagner nicht, denn, nach der, acht Tage zuvor gehaltenen Fastenpredigt, war er nicht unbedenklich erkrankt, und hatte schon am vorhergehenden Sonntage nicht predigen können. Seine Stelle vertrat der Schiffsprediger Selle, der früh um 8 Uhr die Fastenpredigt, die letzte in der Kirche gehaltene Predigt, hielt. Um 10 Uhr ward noch ein geistliches Lied vom Thurm geblasen, um 12 Uhr noch die Betglocke angezogen. Gegen 12¾ Uhr umgab dicht über dem Mauerwerke Rauch den Thurm, der bald denselben ganz

einhüllte, aus dem zuerst, wie ein Licht, eine kleine Flamme hervorbrach, welcher bald heftige Flammen dicht über dem Mauerwerke folgten. Kurz vorher war die Stadt durch die angezogene Sturmglocke des Thurms, „durch die," wie sich Nölting ausdrückt, „jammernde Stimme des in Noth gerathenen Thurms" aufmerksam geworden. „Wie es," sagt derselbe, „von diesem Augenblicke (nach dem Blitze) weiter gegangen, wie die Entzündung eigentlich geschehen, wie es zu begreifen, daß das Feuer sich so lange unbemerkt verhalten, weiß ich nicht."

Fast zwei Stunden also hatte sich das Feuer im Innern des Thurms gehalten, und dort um sich gegriffen, ehe es hervorbrach.[1]) Da nun überdies der Thurm nicht oben an

---

1) Wagner S. 18: „Die hohe Thurmspitze brannte, und gab ein betrübtes fürchterliches Ansehen; aber die Gefahr, womit der nun alle Augenblicke zu erwartende Umsturz derselben die nächst umliegenden Häuser bedrohete, setzte alle Einwohner derselben in eine solche Angst, Winseln und Wehklagen, daß sie keinen andern Rath für sich übrig sahen, als nur eiligst aus ihren Wohnungen zu fliehen und das Ihre zu verlassen, um nur ihr Leben selbst noch als einen Brand aus dem Feuer zu reißen. Und als die Thurmspitze endlich mit fürchterlichem Krachen heruntergestürzt war, so drang oben aus dem noch stehenden Mauerwerke des Thurms durch die wüthende und um sich fressende Glut, eine ungeheure Menge von brennenden Kohlen und allerlei entzündeten Materien mit Gewalt hervor, welche der Wind hernach zum grausamen Entsetzen weit und breit über unsre Stadt herum trieb, so wie aus einem feuerspeienden Berge allerlei brennbare Materien mit fürchterlichem Krachen hervorsteigen, und die umliegende Gegend bedecken. Und dieser fürchterliche Feuerregen ward noch vermehrt und beständig unterhalten, als die eingestürzte Thurmspitze noch auf der Erde vollends aufbrannte, die halb zerschmolzenen Glocken in der Thurmmauer von oben herab in den Abgrund stürzten, und die darin bereits halb verbrannten Balken zerschmetterten, auch darauf das Kirchendach mit allem verbrennenden Holzwerke in die Kirche herniederschlug. Denn dadurch ward die Luft vollends mit fliegenden Feuerfunken, Kohlen und Bränden, auch glühenden Kupferplatten vom Thurm und Kirchendache dergestallt erfüllet, daß sie weit und breit in der Stadt häufig

der Spitze, sondern tief unten dicht über dem Mauerwerke vom Blitze getroffen war, so ist leicht zu begreifen, daß sich

---

wieder auf die Straßen und Dächer herabstürzten, und der ganzen Stadt den Untergang zu drohen schienen, und Alles in Furcht und Schrecken setzten. Der Schrecken ward hiebei um so viel heftiger und allgemeiner, als die heruntergestürzte und auf der Erden lichterloh brennende Thurmspitze durch ihre Glut einige gegen Norden nächst anstehende Häuser theils wirklich in die Asche legte, theils doch ansteckte, und die Flamme immer weiter um sich zu greifen drohete. Dazu kam, daß während der Zeit auch der überall ausgebreitete Feuerregen wirklich ein, nahe an unsern Predigerhäusern anstehendes, Stallgebäude in volle Flammen setzte und verzehrte, auch sogar ein noch viel weiter entlegenes Haus auf dem neuen Wall in Brand steckte, noch mehrere aber hin und wieder schon etwas entzündete. Auch mein eignes Pastorathaus, welches aller Vorsicht ungeachtet dennoch an einer Stelle — im Sparrwerke wirklich schon entzündet ward — auch das Haus meines ältesten Collegen (Rücker), in welches unvermerkt ein Feuerbrand durch das Dachfenster auf einen Kohlenhaufen gefallen war und solchen bereits angezündet hatte. Desgleichen das Haus meines dritten Collegen (Gericke), welches zunächst an den wirklich abgebrannten Stallgebäuden stand, und oben seitwärts auch bereits Feuer fing. Daher denn ein jeder sich in Gefahr sah und auf seiner Hut sein mußte: aber alle Vorsichtigkeit, und das beständige Löschen auf den Dächern, doch fast nicht hinreichen wollte, aller in oder außer den Häusern durch die herum fliegende brennende Kohlen und das glühende Kupfer zu besorgender oder wirklich entstehender Entzündung noch in Zeiten zu wehren. Und als endlich diese große Gefahr und Furcht wegen des Feuerregens durch Gottes Gnade vorüber war, so überfiel doch einen großen Theil unsrer Stadt noch eine neue, nicht gemeine, Empfindung von Jammer und Betrübniß, denn man erhielt die kummervolle Nachricht, daß die entsetzliche Glut in der Kirche auch in die, überall darin befindlichen, Gräber dränge (nachdem die darüber liegenden Leichensteine theils durch die herabgefallenen Balken, theils durch die Hitze selbst zersprenget waren), die Särge ergriffe und mit allen darin ruhenden Leichen verzehrte. Worüber denn sehr viele ansehnliche Personen und Familien unsrer Stadt, die sich vorstellen mußten, daß die Leichname und Gebeine ihrer verstorbenen Aeltern, Kinder, Ehegatten und andrer naher Angehörigen dadurch mit verzehrt würden (nur sehr wenig Gräber blieben verschont), den tiefsten Schmerz empfanden und in Thränen zerflossen."

Rücker S. 8: „Ich kann kaum vor Betrübniß meiner Seelen daran gedenken! — Gott weiß am besten wie mir zu Muthe war,

das Feuer schnell nach oben hin verbreitete, daß bald der ganze Thurm in Flammen stand, die Glocken barsten und zerschmolzen und daß, als einmal das Feuer hervorgebrochen, kaum drei Viertel Stunden vergingen, bis der Thurm, über dem Mauerwerke zuerst vom Feuer verzehrt, im Zickzack zusammenbrach und fiel. Die Spitze mit Knopf, Fahne und Kreuz war noch nicht vom Feuer ergriffen, als sie seitwärts in den Hof eines Hauses zwischen dem Kirchhofe und der Schlachterstraße hineinfiel.[1]) Die Hauptmasse des stürzenden

als man zu mir sagte: Unser Thurm brennt! und ich zwar zuerst nur einen kleinen Rauch gewahr ward, der sich aber bald so erschrecklich vermehrte, daß er höher und dicker als der Thurm selbst ward, auch bald darauf unten über der Mauer die Flammen anfingen auszudringen, ja bald darauf die gewaltige Flamme mit einem heftigen Brausen durchbrach. Wie winselte ich und bat den lieben Gott, daß weil dem Ansehn nach der Thurm nicht mehr zu retten, Er uns doch die Kirche erhalten wollte. Aber es war bei dem erzürnten Gott beschlossen, es sollte beides zu Asche werden, daher denn der Thurm sich bald neigete und herunterfiel, und die ganze Kirche mit eins in vollen Brand gerieth, weil das Gewölbe der Kirche nur von Holz war, also daß alle menschliche Hülfe vergebens, und nur darauf zu denken war, wie die Gegend, dahin der Thurm gefallen und unsere Predigerhäuser, auf die der Wind stund, und von der einfallenden Kirche ein solcher heftiger Feuerregen von Kohlen und glühendem Kupfer entstand, daß unsere Häuser ganz damit beschüttet wurden. Und gewiß hier war große Gefahr, indem die an unsre Häuser angebaueten Ställe in Brand geriethen und es an Wasser gebrechen wollte." Aehnlich Gericke S. 23.

1) Wagner theilt darüber S. 22 Folgendes mit: „Auch hiebei äußerte sich noch eine besondre gnädige Vorsicht Gottes. Die starke eiserne Stange, woran der Knopf und die Wetterfahne saß, ward durch den schnellen Umsturz vom Holzwerk abgerissen und so in der Luft fortgeschlenkert, daß sie über die erste Reihe Häuser wegflog und auf einem, dahinter befindlichen kleinen leeren Hofraum sammt dem Knopfe niederschlug, ohne an Gebäuden oder Menschen den geringsten Schaden zu thun, welches Alle, die sie daselbst gesehen, nicht genugsam bewundern können. Die obere hölzerne Spitze des Thurms selbst aber schlug nur die vorderste Wand des einen in der ersten Reihe stehenden Hauses ein. Worbei noch dies besonders merklich,

Thurms fiel aber auf das Kirchendach, welches schon durch das fallende glühende Kupfer und die Kohlen entzündet, nun völlig aufgerissen wurde und in Flammen gerieth. So ward auch die Kirche bald ein Raub des entfesselten Elements, und es war nicht möglich sie zu retten. Die brennenden Balken fielen in die Kirche, und das Feuer drang durch die zersprungenen Leichensteine auch in die Gräber. Nur wenige Gräber blieben verschont; auch die Gräber Edzardi's, Winckler's, Surland's waren ausgebrannt, ihre Denkmäler zerstört.

Der ungemein schnelle Verlauf des Brandes (kaum zwei Stunden) hatte die gänzliche Zerstörung der Kirche in der Weise zur Folge, daß aus derselben nichts gerettet werden konnte, und daß Alles was irgend brennbar war, in Asche zerfiel. Für die Stadt war aber dieser schnelle Verlauf des Brandes ein Glück. Der Thurm schwebte nicht, wie vor 20 Jahren der Nicolaithurm, mehrere Stunden lang wie eine drohende Fackel über der Stadt und lähmte nicht alle Anstrengungen zur Hülfe und Rettung, sondern kaum waren Hamburgs Bewohner des Unglücks inne geworden, und auch aus den entfernten Stadttheilen herbeigeeilt, so stürzte auch schon der Thurm. Bei der Größe des Kirchhofes [1]) drohte die brennende Kirche der Umgegend

daß eben in demselben Hause, woraus die Herrschaft schon vorher geflüchtet war, sich noch ein Mägdchen aufgehalten, um noch etwas für ihre Herrschaft zu retten. Eben da nun, als sie noch einmal ans Fenster läuft und zusehen will, ob der Thurm auch bald fallen mögte, schlägt die Spitze schon herunter und gegen das Haus zu, doch ohne sie zu erreichen und mit nieder zu schlagen; worauf sie denn, da sonst alles verfallen war, über die brennende Spitze selbst hinübersteigen und so ihr Leben retten müssen. Diese mag wohl insonderheit sagen, daß sie als ein Brand aus dem Feuer gerissen sey, und ihr Lebelang nicht vergessen, was vor Güte der Herr an ihr gethan."

1) „Ach bedenkt," sagt deswegen Wagner S. 46, als ob er, was 92 Jahre später geschah, im Geiste geschauet hätte, bedenkt es nur

weniger Gefahr, und es gelang den aufgebotenen Anstrengungen, das Feuer im Wesentlichen auf die Kirche zu beschränken. Zwar Anfangs waren nach der Richtung des Windes die Schule und die Predigerhäuser sehr bedrohet, sie wurden von fliegenden Kohlen und glühenden Kupferstücken wie bedeckt. Nach dieser Richtung hin flog das Feuer weit in die Stadt hinein, zündete auch hie und dort. Theils aber hatten Schnee und Hagel und Platzregen die Dächer durchnäßt, theils war die Hülfe schnell zur Hand. Nur an zwei Stellen entstand ein wirklicher Brand, ein Paar Stallgebäude neben den Predigerhäusern wurden in Asche gelegt, und drei Häuser am Kirchhofe, an der Ecke der Schlachterstraße, auf welche ein Theil des Thurms gefallen war, geriethen in Brand, von denen eins von den Flammen verzehrt ward.[1])

---

selber, wenn der Wetter Strahl, der jetzo unsre Kirche entzündet hat, eine von den übrigen Hauptkirchen hätte treffen und in die Asche legen sollen, es sei auch welche es wolle: würde nicht wegen der vielen so nahe um sie herumstehenden Häuser und Gebäude wenigstens ein großer Theil unserer Stadt auf einmal von den Flammen mit ergriffen, und zum Stein- und Aschenhaufen geworden sein? Da hingegen die Anzündung unserer Kirche wegen ihres sehr räumlichen Kirchhofes noch am wenigsten Schaden in der Nachbarschaft nach sich ziehen konnte."

1) Nach dem Brande erschien eine große Zahl von Kupferstichen, auf denen die brennende Kirche abgebildet war. Auch die Predigten Wagners, Rückers und Gerickes waren mit verschiedenen Vignetten verziert. Wir erwähnen nur vier Darstellungen: I. Vor der Predigt von Schaub war die Kirche viermal abgebildet: 1) unversehrt, 2) brennend, 3) beim Einsturz des Thurms, 4) als Ruine mit folgenden Inschriften: zu 1) So Hamburg sah vorhin, 2) So brannt Dein Gotteshaus, 3) So stürzt die Glut den Thurm, Beweine den Verlust, gedenk an dieses Schrecken, 4) So sieht es jetzo aus, und laß es Dich zur Furcht vor Deinem Gott erwecken. — II. Einen besonders tiefen Eindruck machte die Vorstellung, daß die Todten in ihren Gräbern verbrannt waren; davon zeugt ein Kupferstich, auf welchem das Innere der Kirche mit den noch aufrechtstehenden

So ging, freilich mit dem Verluste des schönen Gotteshauses, eine große Gefahr in wenigen Stunden an Hamburg vorüber, und zwar ohne daß jemand dabei ums Leben gekommen. Im Innern der Kirche, und in den Gräbern brannte es noch mehrere Tage fort. Die Thore, die während des Brandes geschlossen waren, wurden Nachmittags 5 Uhr wieder geöffnet.

Der Rath erließ schon in den nächsten Tagen nach der Zerstörung der Kirche zwei Verordnungen. Schon 3 Tage

---

sechs Säulen und den brennenden Gräbern dargestellt ist, mit der Unterschrift: „So kann des Höchsten Hand auch noch die Todten finden, Noch, Sünder, ist es Zeit, Laß ab von deinen Sünden. Du bleibst auch wenn du stirbst noch unter Gottes Hand, Thust du es nicht, du wirst gewiß ein Höllenbrand.“ III. Ein Folioblatt, von Pingeling gezeichnet und gestochen, hat die Unterschrift:

Dieß ist der Kirchen Riß, die neun und achtzig Jahr,
Die schönste Zier der Stadt, des Höchsten Tempel war,
Des Höchsten, dessen Arm von dem erhabnen Sitze
Den Donner um sich wirft, und mit dem rothen Blitze
Die Welt in Schrecken setzt. Der hier auch Strahl und Brand,
Die Diener seines Zorns, zu strafen ausgesandt,
Daß dieser stolze Bau nach einem Donnerschlage,
In zweier Stunden Frist in Schutt und Asche lage,
Der Spitze hohen Fall hat er so wohl gelenkt,
Daß sie erst langsam fiel als sich der Thurm gesenkt
Und keinen Einzigen beschädigt noch entleibet,
Seht, wie Gott strafend auch die höchste Güte bleibet. —

IV. Ein groß Folioblatt, von Rolffsen gezeichnet und gestochen, stellt die Kirche mit dem stürzenden Thurm sehr anschaulich dar. Die Unterschrift lautet:

Des Höchsten Donnerglut, doch auch der Bosheit Schuld
Hat dieses Gotteshaus so kläglich zugerichtet.
Was thut die Gottesfurcht? Sie seufzet, trägt Geduld.
Erneut den Glaubens Bund, und baut, was nichts vernichtet.
Bricht nun die Allmachthand, was Gott gebauet, ab,
Bleibt Gott doch stets ihr Thurm, und sie ist Gottes Tempel,
Sie sei geschreckt, gebeugt, sie leide bis ins Grab,
Wenn Alles fällt, sie steht der Bosheit zum Exempel.

Daß es auch sonst an poetischen Ergüssen nicht fehlte, wird man leicht erachten.

nachher, am 13. März, setzte er einen allgemeinen Buß-, Fast- und Bettag an, der am Donnerstage den 19. März sollte gehalten werden. In der Verordnung, die am Sonntage Judica, 15. März, von allen Kanzeln verlesen werden sollte, spricht er sich in folgender Weise aus: „Es wird niemand unter uns seyn, der nicht mit der betrübtesten Gemüthsbewegung an dasjenige besonders große Unglück gedenke, welches leider am vorigen Dienstage, als den 10. März unzählig viele Menschen in die äußerste Bestürzung gesetzet hat. Durch die von einem Wetterstrahle geschehene Entzündung des Thurmes zu St. Michaelis, und daher erfolgte Einäscherung der, kaum an die 90 Jahre gestandnen neu erbauten, Kirche ist nemlich unser geliebtes Hamburg einer beträchtlichen Zierde, und dessen zahlreichste Gemeine ihres einzigen Gotteshauses beraubet worden. Der Anblick einer so unerwartet plötzlichen Zerstörung muß einem jedweden an die Seele gehen: und wohl keiner wird sich dabei der schmerzlichsten Seufzer und Thränen enthalten können. Die Hand des Höchsten hat uns bisher vorzüglich beschützet, und mit mancherlei Segnungen in vollem Maaße begnadigt. Sie hat uns aber auch jetzo dergestalt gezüchtiget, daß wir Ursache finden, uns aufs Genaueste zu prüfen, ob wir die so häufig genossenen göttlichen Wohlthaten auch allerseits und immerfort zur Genüge danknehmigst erkannt haben. Wir sind dem Zorne Gottes nahe gewesen, und haben seine Strafgerichte vor Augen gehabt. Jedennoch ist die Güte des Herrn zu preisen, daß Er der Wuth des gefährlichsten Feuers ein Ziel habe bestimmen und den größesten Theil der angrenzenden Häuser nebst deren Inwohnern väterlich behüten wollen." Der Rath ermahnt dann zur Demüthigung vor Gott und ordnet eine Collecte zum Besten des Wiederaufbaus der Kirche an. Ein Bußgebet, das der Senior Wagner verfaßt hatte, war beigefügt.

Da die große Michaelisgemeinde durch die Zerstörung ihrer einzigen Kirche in nicht geringe Verlegenheit gerathen war, so traf der Rath folgende Maaßregeln, welche freilich nur durch die, damals noch vorhandenen Nebenkirchen St. Marien Magdalenen und Heil. Geist, möglich waren. Eine am Montage den 16. März publicirte und an den Straßenecken angeschlagene Verordnung bestimmte:

1) Die Predigten des Hauptpastors (Senior Wagner) an Sonn- und Feiertagen, sowie Dienstags von 8—9 Uhr, werden in der Marien Magdalenenkirche gehalten, während der Prediger dieser Kirche (Wichmann) künftig von 2—3 Uhr predigt.

2) Die Catechismuspredigten von 12—1 Uhr werden in der Marien Magdalenen- und Heil. Geistkirche; die Epistelpredigten von 2—3 Uhr in der Heil. Geistkirche von den Predigern der Michaeliskirche gehalten.

4—7) Donnerstags- und Sonnabendspredigt, Katechisation und Communion in der Marien Magdalenenkirche; die Vespern fallen weg (sie wurden, wie die Beichte, seit 11. April in die Marien Magdalenenkirche verlegt), die Beichte ist in den Häusern der Prediger.

9) Die Gestühlte und Stellen in beiden Kirchen stehen in den Predigtstunden, in welchen die Prediger von St. Michaelis predigen, der Disposition der Kirche St. Michaelis zu Gebote.

So ward denn unter lebhafter Theilnahme zunächst der Bußtag am 19. März gehalten. Wagner predigte in Marien Magdalenen, Rücker in der Heil. Geistkirche. Zu Texten waren für die Frühpredigt, Nahum 1, 2—3; für die Hauptpredigt, Amos 4, 11—12; für die Nachmittags-

predigt, Klagelieder Jerem. 3, 39—42 verordnet.[1]) Eine tiefe Bewegung ging durch die ganze Stadt, welcher z. B. Höfer folgenden Ausdruck gab: „Der Tempel ist in Graus und Schutt verwandelt, und vom Thurm ist nichts übrig als klägliche Trümmer. Erbärmliche Verwüstung! Niemand gehet hin, von der vorigen Kanzel das Wort des Lebens zu hören. Der Herr hat daselbst im Donner gepredigt, so

---

1) Folgende Predigten erschienen im Druck: Ueber Amos 4, 11—12 vom Senior Wagner: „Der gerechte Feuereifer Gottes über Hamburg" (mit vielen Zusätzen und einem Anhang, 62 S. 4o.); von Rücker: „Das durch ein in Zion vom Herrn angestecktes Feuer zur Buße erweckte Israel", 28 S. 4o.; von Neumeister in Jacobi: „Der gerechte Feuereifer Gottes in Zorn und doch auch in Gnade", 22 S. 4o.; von Schlosser in Catharinen: „Die Stimme des Herrn im Feuer", 42 S. 4o.; von Mylius in Petri: „Der Ruf Gottes an die Sünder aus dem Feuer", 30 S. 4o.; von Hoeck in St. Georg: „Die heilsame Absicht Gottes in den Feuergerichten", 24 S. 4o.; von Wördenhoff in St. Pauli: „Die Güte und der Ernst Gottes gegen ruchlose Sünder", 22 S. 4o.; von Schaub am Pesthofe: „Das durch ein göttliches Straffeuer zur Buße erweckte Israel"; derselbe hatte am Sonntage vorher nach Johann. 8, 46—59 den von Jesu verlaßnen Tempel dargestellt. Beide Predigten als Anhang zu Fastenpredigten über die 7 letzten Worte Jesu, Hamburg 1750, 615 S. 8o.; von Franck in Geesthacht: „Die Aufmunterung Gottes zur Abwendung fernerer Strafgerichte durch wahre und ungeheuchelte Buße", 22 S. 4o. Ferner über Klagelieder Jerem. 3, 39—42 von Zimmermann in Catharinen: „Das Beste was man thun kann, wenn man durch harte Gerichte Gottes betrübet ist", zusammen mit einer Predigt am Sonntage Judica: „Die Gesinnung heiliger Gemüther gegen unsre Gotteshäuser", 58 S. 4o.; von Höfer in Nicolai: „Das ungleiche Verhalten der Menschen bei denen Gerichten Gottes", 28 S. 4o.; von Lüttmann im heil. Geist: „Eine heilsame Anweisung, wie man sich bei Erfahrung göttlicher Strafgerichte zu verhalten". 24 S. 4o. Nölting von Michaelis predigte erst am Marientage „das betrübte und getröstete Zion" über Jesaia 7, 10—16 in der heil. Geistkirche, 28 S. 4o. Gericke am Palmsonntage „der Herr im Feuer" über Psalm 50, 1—3 in der Marien Magdalenenkirche, 28 S. 4o.

müssen die Boten des Friedens schweigen. Niemand verlanget an dem vorigen Tische des Herrn sich mit dem Versöhnungsopfer seines Heilandes zu erquicken. Der Herr speiset daselbst mit Thränen und hat seinen Tisch mit Aschen bestreuet. Es ist umsonst, die Gebeine seiner Eltern, seiner Ehegatten, seiner Kinder daselbst zu suchen. Ihre Ruhekammern sind verwüstet und ihre Gebeine sind durch die Flamme größtentheils verzehrt. Vom Himmel ließ Gott seine Stimme hören, und auf Erden zeigte er sein groß Feuer, u. s. w." Neumeister schloß seine Predigt, wie einst Schuppius, mit einem ernsten „Gedenk dran Hamburg!" Die Collecte für den Neubau der Kirche lieferte einen Ertrag, welcher von dem Gemeingeiste Hamburgs ein schönes Zeugniß gab. Neumeister soll nach seiner naiven Weise die Ermunterung dazu mit den Worten beschlossen haben: Nun, was soll ich sagen? Heraus ihr Portugalöser, ins Gewehr ihr Ducaten! [1])

Da die Neustadt nach dem Brande der Michaeliskirche eine Schlaguhr und Läuteglocken entbehrte, so ließ der Rath in dieser Hinsicht Fürsorge treffen. Mitte Aprils wurde auf

---

1) Die Collecte betrug 116,627 ℳ 13 β 9 ₰. Darunter Petri und Johannis zusammen 17,168 ℳ 13 β, Nicolai 21,821 ℳ 10 β, Catharinen 19,574 ℳ 7 β, Jacobi 14,134 ℳ, Marien Magdal. und Heil. Geist (also auch Michaelis) 14,565 ℳ 7 β, St. Georg 2,164 ℳ 3 β, St. Pauli 1,355 ℳ 12 β, Hamm 144 ℳ 8 β, Pesthof 887 ℳ 7 β, Gertrud 267 ℳ 10 β, Dom 1,000 ℳ, Engl. Court 4,000 ℳ, Waisenhaus 1,651 ℳ, Zuchthaus 403 ℳ 13 β, Spinnhaus 491 ℳ 8 β, Eppendorf 361 ℳ 1 β, Allermöhe 991 ℳ 12 β, Ritzebüttel 1,444 ℳ, die Deutsch-Reformirte 1,888 ℳ 13 β, Französisch-Reformirte 1,000 ℳ, Französisch-Reformirte in Altona 2,100 ℳ, Mennoniten 4,388 ℳ 3 β, Hochdeutsche Judenschaft 1,800 ℳ, Portugiesische Judenschaft 1,200 ℳ u. s. w. Zu jener Gesammtsumme kamen an einzeln eingegangenen Gaben bis zum Schlusse des Jahres 5,024 ℳ 6 β Courant und 4,913 ℳ 3 β Banco.

dem Großen Neumarkt ein hölzernes Gerüste von 70 Fuß Höhe aufgeführt und darin ein Paar von den Glocken aufgehängt, die im Thurme der abgebrochnen kleinen Michaeliskirche gewesen. Mit diesen Glocken wurde geläutet, es wurden aber auch die Stunden und Viertelstunden nach der, auf der Wache befindlichen Uhr mit einem großen und einem kleinen Hammer angeschlagen. Auch blies der Thürmer von diesem Gerüste Morgens 10 Uhr und Abends 9 Uhr, sowie bei Beerdigungen. Ein ähnliches Gerüste, aber nur 50 Fuß hoch, ward Ende Mai auf dem Gänsemarkt aufgeführt. Auch brachte man in dem kleinen Thurme, der über dem damaligen Millernthor war, eine Schlaguhr mit einer Uhrscheibe an.

Auf dem Platze der abgebrannten Kirche ward im April ein Armenblock gesetzt mit der Inschrift: „Freiwillige Gabe zum Bau der abgebrannten Michaeliskirche und Thurm." 1. Chron. 30, 9 „Und das Volk ward fröhlich, daß sie freiwillig waren, denn sie gaben von ganzem Herzen." 2. Cor. 9, 7 „Ein jeglicher nach seiner Willkühr, nicht mit Unwillen oder aus Zwang, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb."

Eine um diese Zeit durch den Goldschmidt Paul Henrich Goedecke ausgegebene Medaille stellte auf der einen Seite die noch unversehrte Kirche dar mit der Umschrift: „Aedes Archangelo consecratae" und im Abschnitt „1661 14. Mart. Splendor urbis Hamburg." auf der andern Seite die Ruinen mit der Umschrift: „de coelo tactae conflagratae" und im Abschnitt „d. 10. Mart. 1750 Moeror civium." was man dem Sinne nach übersetzte:

Die Alten bauten's auf zu Gott des Sohnes Ehren,
Wir Jungen sehn es nun durch einen Blitz verheeren.[1])

---

1) Langermanns Hamburg. Münz- und Medaillenvergnügen, S. 321. Wir bemerken nachträglich, daß schon auf die Einweihung der Kirche

Um für die Bestattung der Leichen zu sorgen, ließen die Juraten zwei Begräbnißstätten auf dem Kirchhofe einrichten und als Gewölbe ausmauern, die eine an der Ost-, die andre an der Nordseite, um zur einstweiligen Beisetzung der Todten zu dienen, bis die neue Kirche fertig sein würde.

An diesen Neubau dachte man nun, durch die lebhafte Theilnahme der Stadt aufgemuntert, ernstlich. — Nachdem durch die Beamten des Bauhofs und auf Kosten desselben der Platz aufgeräumt und das gesammelte Kupfer verkauft war, handelte es sich zunächst darum, den Zustand der Ruinen und namentlich des Thurms zu untersuchen. Es wurde eine Reihe von Zimmermeistern und Maurermeistern zu Rathe gezogen. Besonders war es der Steinmetzmeister Johann Leonhard Prey, der 1743—1747 die St. Georgskirche gebauet hatte, dessen Gutachten man forderte, und der es am 11. April bereits abgab. Er wollte die alte Kirchenmauer, von der er selbst behauptete, daß sie mit 5 Fuß 4 Zoll Dicke bei 78 Fuß Höhe zu schwach gewesen sei, deshalb ausgewichen war, und 1749 schon einen bedeutenden Bau erfordert hatte, bis auf 7 Fuß und einige Zoll verstärken, und an verschiedenen Orten eine Verankerung anbringen; der Grund meinte er sei unverbesserlich. Später hatte man auch den Generallieutenant Pauli aus dem Hannöverschen und

---

1661 eine Medaille geschlagen ward; auf der einen Seite mit dem Bilde des Bürgermeister Barthold Moller und der Umschrift Bartholdus Mollerus hic est consulque paterque im Abschnitt Natus Ao. 1605 Consul creatus Ao. 1644; auf der andern Seite die Kirche mit dem Anfange des Thurms und der Umschrift Hamburgae (statt Hamburgi) et templi prima columna novi, im Abschnitt: D. Michael Templum Hamburg. coeptum Ao. 1648. 17 Jul. Consec. 1661. 14 Mart.: Man siehet allhier den Herrn Barthold Moller als einen Bürgermeister und Vater der Stadt, wie auch als die erste Grundsäule der neuen Kirche. Langermann S. 33 flgg.

den Maurermeister Neumann aus Berlin zu Rathe gezogen und Gratiale von 150 Ducaten und ähnliche verausgabt, als man am 6. August unter andern Bauverständigen auch Ernst Georg Sonnin[1]) zu Rathe zu ziehen beschloß, der später Mitbaumeister, zuletzt alleiniger Baumeister der Kirche ward. Wenn man die Protocolle und Actenstücke durchsieht, muß man es gewiß bedauern, daß Sonnin nicht von Anfang an der alleinige Baumeister war, und daß er nicht Alles nach seinen Einsichten ausführen konnte, gewiß Vieles würde schneller, besser und wohlfeiler zu Stande gekommen sein. Aber wenn man die Umstände erwägt, kann man dies nicht befremdend finden, man muß sich eher darüber wundern, daß er als Mitbaumeister angestellt ward. Wer war Sonnin damals? Sonnin, in der Nähe von Perleberg geboren, der Sohn eines Predigers, war nach dem Tode seines Vaters im 12ten Jahre nach Altona auf die Schule gekommen, wo der Rector, weil er den frühreifen Knaben nicht mit 17 Jahren auf die Universität schicken wollte, ihn mit Mathematik beschäftigte. Der Jüngling, der in Halle und Jena Theologie studirte, und schon auf dem Gymnasium ein tüchtiger Hebräer gewesen war, behielt doch die Vorliebe für die Mathematik und die verwandten Wissenschaften bei, und ward, als er von der Universität zurückkehrte, in Hamburg Privatlehrer der lateinischen Sprache und der Mathematik. Er richtete sich auch eine Werkstatt ein, in welcher er mechanische Arbeiten aller Art verfertigte, als Wasseruhren, parabolische Leuchtspiegel, Erd- und Himmelskugeln u. dgl. So verging eine Reihe von Jahren, als ihn ein wohlhabender Bürger Rahusen aufforderte, sich doch

1) Lebensbeschreibung Ernst Georg Sonnin's von J. F. Reinke, Hamb. 1824. 8. Geffcken „Ernst Georg Sonnin als Baumeister der St. Michaeliskirche" in Zeitschrift für hamb. Geschichte 4, S. 185—205.

auch auf die Bauwissenschaften zu legen. Sonnin folgte diesem Rathe und hatte eben sein erstes Haus, ein Brauhaus in Altona, gebauet, als — Sonnin war schon 41 Jahr alt — die Michaeliskirche abbrannte. Daß ein solcher Mann, ein Privatgelehrter, der eben seinen ersten Bauversuch gemacht hatte, berufen ward, ein solches Gebäude aufzuführen, muß uns als ein halbes Wunder erscheinen. Sehen wir, wie es dazu kam. Sonnin war am 6. August mit andern Bauverständigen berufen, über die Ruinen der Kirche sein Urtheil abzugeben. Hier nun bewährte sich gleich sein richtiger Blick. Er verlangte nämlich, daß ein Paar Eckwinkel am Thurme sofort abgebrochen würden, und daß am Fundament Pfahl neben Pfahl eingerammt werde, ehe die Thurmmauer verstärkt werden könne. Die Maurermeister Schultz und Bastian Meyer, sich auf Prey stützend, hielten beides für unnöthig. Herr Matthias Klefecker, Mitglied der Baudeputation, der Sonnin besonders empfohlen zu haben scheint, verwahrte sich in Beziehung auf die zu besorgende Gefahr zu Protocoll und erzählte Folgendes: Sonnin habe der Kirche durch seinen gegebenen Rath merklichen Nutzen gebracht. „Er hat seine Meinung dahin geäußert, daß die gelegten Felsen im Grunde mit der sogenannten Bammelramme niedergestoßen würden, welches die Maurermeister Schultz und Meyer contradicirt und für ganz unmöglich gehalten, Ersterer auch sogar gesaget, daß von jedem Fuß (welches sich von der Breite des Fundamentes versteht), welchen man niederstoßen würde, er einen Ducaten geben wollte. Da nun Felsen theils 6 bis 10 Zoll niedergestoßen, ja an einem Orte ein Fels so tief eingerammet, daß noch ein Fels darauf hat geleget werden müssen, so haben des folgendes Tages, wie der Maurermeister Schultz wieder gekommen, die Arbeitsleute, die bei der Ramme gewesen, zu demselben gesagt: „Herr Schultz unser Ducaten". Da er nun Solches noch nicht hätte glauben wollen, sondern

gesaget, das könnte nicht möglich seyn, sondern was an einem Orte niedergestoßen, würde sich an einem andern Orte aufwerfen, dennoch aber das Gegentheil befunden, da hätte er den Leuten 11 Schillinge gegeben und hätte gesagt: „Da habt ihr 11 Ducaten". Herr Klefeker gab zu bedenken, welcher Schaden der Kirche würde erwachsen sein, wenn auf so unzuverlässigem Grunde wäre gebauet worden, und veranlaßte ein ausführliches Gutachten Sonnin's, worin derselbe seinen Vorschlag Pfähle einzurammen, damit begründete, daß unter dem Thurmgrunde 6 Fuß Triebsand sei, und dann erst der schönste Lehm komme, daher der Grund vor allem Schieben nach Außen bewahrt werden müsse". So hatte sich Sonnin zuerst empfohlen, und wir müssen dies Ereigniß als den Anfang der großen und mannigfaltigen Dienste bezeichnen, welche er der Stadt Hamburg geleistet hat.

Am 3. December trug Bürgermeister Widow, Patron der Kirche, dem Collegium vor: „Der Bau müsse nun ernstlich vorbereitet werden, und das Wichtigste sei die Annahme eines tüchtigen Baumeisters. Der berliner Baumeister Naumann habe im Sinne, den Entwurf zu machen, und alle Jahr 2 bis 3 Mal von Berlin herüber zu kommen, im Uebrigen aber den Bau durch Sonnin ausführen zu lassen. Davon müßte man abstrahiren, besonders da Naumann ein sehr kostbares und prächtiges Gebäude beabsichtige. Das Project eines gewissen Rambörger sei von Generallieutenant Pauli und Professor Dornemann gänzlich verworfen, welche beide Männer von der guten Wissenschaft des hiesigen Sonnin ein stattliches Zeugniß abgegeben, nur müßte er bedauern, daß dieser Mann nichts Rechtes an Gebäuden bisher aufgeführt, und könnte er daher ihm einen so wichtigen Bau nicht allein anvertrauen. Ein jeder würde von selbst ermessen, daß man dem allergeschicktesten Professori Medicinae, welcher nicht practiciret, einen gefährlichen Kranken

nicht anvertrauen würde, eben so wenig, als man einen importanten Proceß dem allergeschicktesten Professor Juris, der nicht in der Advocatur sich geübet, überlassen würde". Widow empfahl nun Prey, der ihm vom Bau der St. Georgskirche her bekannt war, der in Wien, in Dresden an der Kreuzkirche und in Copenhagen am königlichen Schloß gearbeitet habe, und schlug endlich vor, daß Prey und Sonnin gemeinschaftlich den Bau führen sollten. Dieses ward genehmigt, aber die gemeinschaftliche Leitung des Baues, die später so festgestellt wurde, daß der Eine in der einen, der Andre in der andern Woche den Bau leitete, führte zu mannigfachen Zerwürfnissen, da Prey, obwohl er es sich gefallen ließ, daß Sonnin die Haupt- und Specialrisse fast allein machte, und er sie nur mit unterschrieb, sich doch der wissenschaftlichen Ueberlegenheit Sonnin's nicht unterwerfen wollte, und hin und wieder besondre Risse einlieferte, Bedenken erhob, und das Einholen kostbarer fremder Gutachten veranlaßte. Dazu kam denn noch, daß die einzelnen Mitglieder der Baudeputation über technische Dinge, über die Annahme der Arbeiter, den Ankauf der Materialien ihre Meinung geltend machten, und es bald mit Prey, bald mit Sonnin hielten. Sonnin selbst, wenn er eine Sache gründlich durchdacht hatte, war allerdings fest und entschieden, wie ihm denn, nach Ausweis des Protocolls, mehr als ein Mal sein steifer Kopf verwiesen ist, was aber nach und nach aufhörte, je mehr man sich überzeugte, daß Sonnin mit seinem steifen Kopf alle Mal Recht gehabt hatte.

Der erste Zusammenstoß zwischen Prey und Sonnin erfolgte, als es sich um den Abbruch der Kirchenmauern handelte, an deren Erhaltung Prey jetzt doch nicht mehr dachte. Sonnin hatte zu dem Ende eine sinnreiche Vorrichtung erdacht, durch welche die Niederlegung der Mauern,

am 6. März 1751, in wenigen Minuten vollführt ward. Die Operation ist in Reinke's Leben Sonnin's beschrieben, auch ein kleines Bild in Steindruck beigefügt.[1]) Dies hatte Prey für völlig unausführbar erklärt, ward aber von Sonnin durch die That überführt. Im Mai legte Sonnin seine Risse zur Kirche vor, und erklärte sie. Prey hatte Gelegenheit genommen, eben damals zu verreisen. Auch ein, sauber aus Holz gearbeitetes Modell der Kirche wies Sonnin vor. Am 3. Juni 1751 wurde der Bau nach den Rissen, die nunmehr auch Prey unterschrieben, und Professor Dornemann in allen Stücken gebilligt hatte, beschlossen. Zur Erinnerung an den Brand war am Sonntage Reminiscere, den 7. März 1751, auf Verordnung des Rathes, wieder ein Bußtag begangen worden,[2]) und eine Collecte an diesem Tage für den Kirchenbau hatte 53,375 ℳ 8 ß 9 ₰ eingetragen. So war also schon ein ansehnliches Capital angesammelt, und man konnte mit freudiger Zuversicht dem Tage der Grundsteinlegung entgegensehen. Der 29. Juni 1751 ward dazu bestimmt, dies durch eine Notification des Raths vom 25. Juni bekannt gemacht, und an demselben Tage erließ das Kirchencollegium in den Zeitungen eine Einladung zu dieser festlichen Feier. Auf einer großen Vignette, vor der Standrede Wagner's, kann man wahrnehmen, wie der Platz zu dieser Feier hergerichtet war.

---

1) Dieses Bild ist eine Copie eines großen schönen Kupferstichs in Querfolio mit der Unterschrift: „Perspectivische Abbildung von den Ruinen der eingeäscherten St. Michaeliskirche in Hamburg, wovon das letzte Drittheil, lang 120, hoch 80 Fuss, durch hierauf angedeutete Machinen den 6. Martii 1751 glücklich umgestürzet worden. C. M. Müller delin. 4. März 1751. J. Haas sculpsit Hamburg 1752.

2) Die an diesem Bußtage über Hosea 14, 2—3 von Wagner, Schlosser, Neumeister und Hoeck, über Jerem. 9, 12—14 von Kühl und über Dan. 9, 17—19 von Seeland gehaltenen Predigten sind im Druck erschienen.

Im Osten, dem Thurme gegenüber, der zum Theil erhalten werden sollte, waren vier große Zelte aufgebauet, im Grunde, vor der Stelle die den Grundstein aufnehmen sollte, stand eine Kanzel. Es war eine stattliche Procession, welche am Morgen des 29. Juni um 9½ Uhr sich dahin bewegte,[1]) selbst fürstliche Personen aus der Nachbarschaft hatten sich eingestellt. Der Rath, das Ministerium, das Kirchencollegium, viele Bürger anderer Kirchspiele bildeten sammt den Arbeitern am Bau, untermischt von Musikchören, Dragonern und Grenadieren, einen langen Zug. Der neue Grundstein ward mit dem alten, im Grunde vorgefundenen, auf einem Wagen von vier Pferden gezogen. Die Baumeister, die natürlich auch im Zuge gingen, hatten dem Parlier eine neue Kelle und einen Hammer von Ebenholz mit Silber beschlagen überreicht. Auf der neuen zinnernen Tafel, die in den Grundstein gelegt werden sollte, waren nach einigen Einleitungsworten[2]) die Namen der Mitglieder des Raths, des Ministeriums und der Oberalten verzeichnet, dann folgten die Namen der Mitglieder des Kirchencollegiums,

---

1) Die Procession und die Festlichkeiten sind ausführlich beschrieben in der Handschriftl. Chronik II. p. 246—256, in Hamburger Relationscourier No. 102, in der Historischen Nachricht zu Wagner's Standrede S. 39 flgg., Langermann S. 574 flgg.

2) In nomine sacrosanctae trinitatis Lapis primus Templi Michaelitani ante hos centum annos die XXVI Aprilis MDCXLIX primum fundati et Michaeli filio Dei dicati tandem die XIV Martii MDCLXI consummati atque consecrati Sed eheu! superiori anno MDCCL die X Martii Fulminis ictu de coelo tacti, incensi conflagrati nunc autem faciente et opitulante Deo O. M. instaurandi die XXIX Junii MDCCLI hic positus a Viro Magnifico Amplissimo Doctissimo Consultissimo Domino Conrado Widowio J. U. L. Reipublicae Hamburgensis Consule et Templi Michaelitani Patrono. Quo ipso anno et die Hamburgi Reipublicae praefuerunt: Es folgen die Namen. Ecclesiam docuerunt: Es folgen die Namen (29). Quindecimviri fuerunt: Es folgen die Namen.

der Architecten, mit dem Segenswunsch, daß die Kirche, welche vor ihrer Zerstörung kaum hundert Jahre gestanden, nun erneuert, tausend Jahre stehen möge.[1])

Nachdem die Procession ihre Plätze in den Zelten u. s. w. unter fortwährender Musik eingenommen, sang die ganze Versammlung: „Komm heiliger Geist Herre Gott." Dann betrat Senior Wagner die Kanzel und hielt die Standrede über Zachar. 8, 2—3, „So spricht der Herr Zebaoth: Ich habe über Zion fast sehr geeifert, und habe im großen Zorn über sie geeifert. So spricht der Herr: Ich kehre mich wieder zu Zion, und will zu Jerusalem wohnen; daß Jerusalem soll eine Stadt der Wahrheit heißen, und der Berg des Herrn Zebaoth ein Berg der Heiligkeit." Diese Worte

---

1) In Collegio Amplissimo atque spectatissimo, quod Templo Michaelitano, postquam Jus Parochiale die XI Maji MDCLXXXV ipsi concessum, praeest, et cujus auctoritate atque moderamine sacrum hoc Aedificium incendio devastatum adiuvante Summo numine nunc instaurandum eodem tempore Haec Membra fuerunt. Ex Ordine Senatorio Dn. Conradus Widow, J. U. L., Consul et Patronus, Dn. Vincentius Rumpf, J. U. D., Dn. Joachimus Rentzel, J. U. L., Dn. Friedericus Albertus Anckelmann, J. U. D. Ex Ordine Ciuico Dn. Matthias Boeckmann, Dn. Eybertus Tieffbrunn, Dn. Petrus Neuhaus, Dn. Martinus Gabriel Tielcke, Dn. Johannes Albers, Dn. Johannes Matthias Steinkopf, Dn. Joachimus Sander, Dn. Matthias Klefeker, Dn. Otto Melchior Grabo, Dn. Marcus von Hein, Dn. Eybertus Henricus Brüss, Dn. Dietericus Brandenburg, Dn. Johannes Wilhelmus Syling, Dn. Henricus Reese, Dn. Johannes Fahrenholz, Dn. Johannes Petrus Trappe.

Architecti adhibiti
Johann Leonhard Prey et Ernst Georg Sonnin.

Votum

Sacra, per hos centum quae vix tam perstitit annos,
Nunc per millenos stet renovata Domus.

des Propheten, welche sich auf die Grundlegung des zweiten Tempels zu Jerusalem, nach der Zerstörung des Ersten, beziehen, waren sehr geeignet bei dieser Veranlassung, und Wagner leitet daraus „Eine neue Gnadenbezeugung vom Herrn über Zion, nach seinem an ihm bewiesenen Zorn und Feuereifer" her. Wir können uns wohl denken, mit welcher Bewegung er auf einer so ungewöhnlichen Kanzel redete, und wie sich ihm im Geiste die Kanzel darstellte, von welcher er in einer schönen Kirche 14 Jahre lang gepredigt hatte. Sein Gebet aber, daß Gott ihn und seine Mitarbeiter den Freudentag der Einweihung der neuen Kirche wolle erleben lassen, ging wohl an diesen, aber nicht an ihm selbst in Erfüllung.[1]) Nach dem Gesange „Nun danket All' und bringet Ehr" begab sich die Procession in den Grund, es wurden der alte und neue Grundstein an die für sie bestimmte Stelle, in der Nähe des Thurms gebracht, auf welche vorher der Bürgermeister Widow dreimal eine ihm gereichte Kelle mit Kalk geworfen. Dann reichte der Senior Wagner dem Bürgermeister die zinnerne Tafel, die dieser den Baumeistern übergab, welche sie wohlverwahrt in den ausgehöhlten Grundstein legten und bedeckten. Dasselbe geschah mit dem alten Grundstein. Darauf ergriff der Bürgermeister einen ihm gereichten Hammer, that drei Schläge auf den Grundstein, und hielt dann eine eindringliche Ansprache an die anwesenden Meister und Gesellen, um sie zu Fleiß, Treue und Sorgfalt bei dem vorhabenden Kirchenbau zu ermuntern. Während der Legung des Grundsteins war gesungen: „Es wolle Gott uns gnädig

1) Die Standrede hat Wagner ohne Zweifel für den Druck viel weiter ausgeführt, als sie gehalten ist, denn sie umfaßt 36 Quartseiten, wozu noch 8 Seiten „Kurze Historische Nachricht" kommen, und die Inschriften des alten und neuen Grundsteins auf 3 Folioblättern.

sein;" nach Beendigung dieser Ceremonie wurde das Te deum „Herr Gott Dich loben wir," angestimmt, und mit einer Collecte des Archidiaconus Rücker und dem Segen geschlossen.

Leider dauerte die Uneinigkeit unter den Baumeistern fort. Bei einem Streit über den Vorrang ließ Sonnin allerdings das Selbstgefühl durchblicken, daß die Risse eigentlich von ihm allein herrührten, er berief sich auf seinen Rang als Academicus. Es ist bekannt, daß man darauf damals noch einen großen Werth legte. Sonnin mußte sich bei dieser Gelegenheit einen nachdrücklichen Verweis, der ihm per unanimia votirt ward, gefallen lassen. Fernere Differenzpunkte zwischen beiden Baumeistern betrafen das Gewölbe der Kirche und das Dach. Das Langschiff der Kirche hat leider nur ein hölzernes Gewölbe, es ist das aber nicht Sonnin's Schuld, er wollte ihr ein steinernes Gewölbe geben, er behauptete, die Kirche könne es tragen und sei dazu eingerichtet. Prey wollte nur ein hölzernes Gewölbe zulassen und durchaus ein gebrochenes Mansardendach haben, während Sonnin ein flaches italiänisches Dach vorzog. Wie sehr müssen wir es jetzt beklagen, daß Sonnin nicht von Anfang an alleiniger Baumeister war. Was aber dem Streit über diese Differenzpunkte noch eine besondere Schärfe verleihen mochte, ist der Umstand, daß sich Sonnin nicht mit der Forderung einverstanden erklären konnte, welche der Steinmetzmeister Prey für die nöthige Steinmetzarbeit in Anspruch nahm. Prey hatte für diese Lieferung einen Contract aufgesetzt und unter den vorgeschriebenen Bedingungen 82,000 ℳ verlangt. Sonnin zeigte an, daß zwei andere Steinmetzmeister dieselbe Arbeit unter denselben Bedingungen für 60,000 ℳ liefern wollten. Nachher übernahm das Steinmetzamt die Arbeit, und die Summe ward doch auf 70,000 ℳ gesteigert. So entging Prey die Arbeit, obgleich er geltend

machte, daß die etwas spätere Lieferung der Steine, die sich diese anderen Meister ausbedungen hatten, den Bau unnöthig verzögern würde. Sonnin dagegen behauptete, und es zeigte sich, daß er Recht hatte, der Bau könne gar nicht so schnell fortgehen, auch sei es besser, wenn die Portale nicht sofort eingemauert, sondern erst eingefügt würden, wenn sich das Mauerwerk gesetzt habe.

Die Beibehaltung der alten Thurmmauer ward wiederum ein Gegenstand des Streits. Sonnin hätte sie lieber ganz beseitigt gesehen, konnte aber damit nicht durchdringen; da er nun sein Urtheil den den Bau Besuchenden nicht vorenthalten, so erhielt er wieder einen derben Verweis, er solle seine Meinung über den Bau nur dem Collegio eröffnen, und sich solchen despotischen Verfahrens ganz enthalten.

Nun wuchs das Kirchengebäude schnell aus der Erde hervor, aber die in reichem Maaße gesammelten milden Gaben waren zum großen Theil durch das kostbare Grabgewölbe verschlungen, von dem man sich, da die andern Kirchen ein solches Gewölbe nicht hatten, einen reichen Gewinn für die Kirche versprach, das aber jetzt ganz unbenutzt daliegt.[1]) Der Bau gerieth Ende 1753 in Stocken,

1) Man hat eine Kupfertafel in Folio, welche unterzeichnet ist: E. G. Sonnin fecit Hamburgi d: 10. Mart: 1762, auf welcher ein Grundriß dieses Gewölbes dargestellt ist und die einzelnen Gräber nach Zahlen und Buchstaben bestimmt. Das Gewölbe ruht nach diesem Grundriß auf 54 Pfeilern von Felsen. Wenn man bedenkt, daß in den anderen Kirchen bei jedem Begräbniß ein Theil des Fußbodens aufgebrochen und wieder geschlossen werden mußte, wobei nicht selten der Fußboden uneben ward und böse Dünste aus den Gräbern aufstiegen, so mußte die Anlage eines solchen großartigen Gruftgewölbes unter der Kirche, in das die Leichen leicht hinabgesenkt werden konnten, als ein großer Fortschritt erscheinen, und man hatte nicht Unrecht, sich für die Kirche davon, wie groß auch die Kosten waren, doch einen noch größeren Gewinn zu versprechen. Aber es ging bei dieser Veranlassung, wie häufig bei anderen Ver-

denn die Mittel dazu fehlten, man dachte auch zunächst an die schon oben (S. 16) erwähnte Herstellung der kleinen Michaeliskirche. Fast eben so sehr, als durch diese Umstände, wurde der Bau durch die Uneinigkeit aufgehalten, welche über das Gewölbe und das Dach Statt fanden. Es wurden Gutachten eingeholt, fremde Risse verschrieben, fremde Sachverständige herbeigeholt, und das Alles natürlich sehr theuer bezahlt, namentlich ward über die Risse des hannöverschen Baumeisters Heumann lange debattirt. Auch ließ sich Sonnin bereit finden, ein Modell zu einem gebrochenen Mansardendach, wie es jetzt die Kirche hat, anzufertigen. Sein Wunsch aber blieb es immer, die Kirche möge ein flaches italiänisches Dach erhalten. Prey meinte, der Stil fordre ein gebrochenes Dach, wenn aber ja ein italiänisches Dach gewählt würde, so sei eine kostbare Gallerie rings umher unentbehrlich. Sonnin dagegen erklärte, daß sein Geschmack mehr für flache Dächer sei, und er dafür halte, daß die Bauordnung und Structur eines ansehnlichen Gebäudes sich allemal mehr erhöbe, und besser präsentire, wenn das Auge nicht vom Dach divertirt werde. Eine kostbare Gallerie wäre wohl für Schlösser und Orangeriegebäude nöthig, aber nicht so bei einer Kirche, die sich durch edle Simplicité auszeichnen solle. Ebenso hielt Sonnin auch an seinem soliden steinernen Gewölbe fest.

Nachdem der Bau mehrere Jahre still gelegen, ward auf Antrag des Raths 1756 eine aus fünf Senatoren und fünfzehn Bürgern (drei aus jedem Kirchspiel) bestehende Deputation zur Fortführung und Vollendung des Baues

---

besserungen, daß nämlich dem einen Fortschritt ein anderer folgt, der den ersten überflüssig macht, hier die gänzliche Verlegung der Grabstätten außerhalb der Stadt, welche nach und nach geschah, bis seit dem 31. December 1812 keine Leiche mehr in einer Kirche bestattet wurde.

niedergesetzt, welcher bis dahin von dem Kirchencollegio war geleitet worden. Vielleicht war man mit dieser Leitung unzufrieden, vielleicht setzte der Rath voraus, die Sache werde einen bessern Fortgang gewinnen, wenn sie als Angelegenheit der ganzen Stadt, durch eine Deputation aus der ganzen Bürgerschaft betrieben würde. An diese Deputation gingen die beiden Fragen, über das Gewölbe und das Dach, unentschieden über. Wie über diese Fragen verhandelt und mit welchen Gründen über sie entschieden ist, können wir nicht sagen, es fehlen uns dazu die Actenstücke. Die Protocolle, Risse und sämmtlichen Papiere dieser Deputation übergab nämlich Senator Rentzel, der Präses derselben gewesen war, nach Vollendung des Baues in einer Lade zur Aufbewahrung dem Stadtarchiv, und diese ist 1842 in dem alten Rathhause verbrannt. Daß die Entscheidung dieser Fragen gegen Sonnin ausgefallen ist, wissen wir, die Kirche hat ein hölzernes Gewölbe und ein gebrochenes Mansardendach erhalten.

Unter der Leitung der Rath- und Bürger-Deputation [1]) nahm nun der Bau einen raschen Fortgang. Am 20. December 1757 ward der Kranz auf den Dachstuhl gesetzt, was durch den Zimmer-Parlier Johann Caspar Bielitz aus Kemlaß, bei Hof im Voigtlande, geschah, dessen Rede gedruckt noch vorhanden ist. [2]) Unter den Vivat's, die er erschallen ließ, war auch das „Es lebe der Herr Baumeister,“ denn

---

1) Die Geschichte lehrt, wie viel Hamburg solchen gemischten Deputationen verdankt, und wie durch dieselben vieles glücklich vollführt wurde, was bis dahin war endlos verschleppt worden, oder nie zu Stande gekommen sein würde, weil die Meinungen nach allen Seiten zu sehr auseinander gingen.

2) Rede u. s. w. Hamburg, Harmsen. 8 Seiten Folio. Auch ein Gedicht „Poetische Betrachtungen bei der Aufsetzung des Kranzes“ erschien, mit einer Kupfertafel, den großartigen Kranz selbst darstellend.

Prey hatte den Tag nicht mehr erlebt, er war kurz zuvor, am 1. December 1757 gestorben. Sonnin führte nun den Bau allein fort, leider entbehren wir seine Aufzeichnungen darüber, Einzelnes hat Reinke mitgetheilt. Die Vollendung und innere Ausstattung der Kirche, abgesehen vom Thurm, nahm noch eine Zeit von fast fünf Jahren in Anspruch, am 19. October 1762 ist sie eingeweihet worden. Daß Sonnin ein großartiges, im höchsten Grade zweckmäßiges Gebäude aufgeführt hat, wird jeder zugeben müssen. Daß er nicht immer seiner besseren Einsicht folgen konnte, haben wir schon bemerkt; daß er aber unter dem Einflusse des Geschmacks seiner Zeit stand, wird ihm nur der zum Vorwurfe machen, der die Wahrheit verkennt, die eben so kurz als treffend in den Worten ausgesprochen ist: „Es ist in allen Jahrhunderten vorgekommen, daß man den eben herrschenden Geschmack für den besten, ja für den allein guten gehalten hat." Uebrigens darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Stuckverzierungen an der Decke u. s. w., so wie das Schnitzwerk an Altar, Orgel und Kanzel, nicht von Sonnin, sondern von seinem Freunde Möller gezeichnet sind. [1]) Hätte aber Sonnin auch in unserer Zeit gelebt, in welcher die vor hundert Jahren gänzlich verachtete Gothik wieder die Alleinherrschaft in Anspruch nimmt, er würde sich niemals haben entschließen können, die Zweckmäßigkeit dem Stil unterzuordnen, er würde niemals eine katholische Kathedrale statt einer evangelischen Kirche gebauet haben.

Der Senior Wagner sollte die Einweihung der neuen Kirche nicht erleben, er starb am 6. Juli 1760. [2]) An seine Stelle wurde am 2. August 1761 erwählt

---

1) Reinke S. 64.

2) (J. D. Winckler) Nachrichten von Niedersächsischen berühmten Leuten und Familien I. S. 8—26.

Ernst Ludwig Orlich, geboren zu Nelben an der Saale, im Herzogthum Magdeburg, 10. Mai 1706, ward schon 1730 Prediger zu Kolkwitz, 1737 zu Trebnitz, 1746 zu St. Catharinen in Magdeburg und 1747 zu St. Martini in Braunschweig. Am 20. October 1761 ward er von dem Senior Goeze in sein neues Amt in Hamburg mit einer Rede über Jesaias 48, 18 eingeführt. [1]) Orlich soll sich durch eine ungemein einnehmende und fesselnde Beredsamkeit ausgezeichnet haben. Seine gedruckten Predigten sind eben so gedankenreich, als gewandt in der Form. Er wurde ein vertrauter Freund Sonnin's. [2]) Hamburg hat diesen Mann, der sich bald eine große Liebe erwarb, nicht einmal drei Jahre besessen. Auf einer Brunnenreise, die er am 4. Juli mit seinem Collegen Ulber, Pastor zu St. Jacobi, unternommen hatte, starb er plötzlich in Pyrmont, am 15. Juli 1764. [3]) Orlich war es, der am 19. October 1762 die neue Kirche einweihte.

Am Montag 11. October wurde eine Verordnung des Senats publicirt, wie es mit der Einweihung der Kirche sollte gehalten werden. Am Sonntage den 19. Trinitatis 17. October nahm Orlich von der kleinen Kirche, in welcher er in Zukunft nicht mehr zu predigen hatte, in feierlicher Rede Abschied. Am Montage 18. October ward das Fest von allen Thürmen der Stadt eingeläutet, so wie am Einweihungstage selbst, früh von 7—8 Uhr. Um 7½ Uhr versammelten sich der Rath, das Ministerium, die Oberalten, Sechsziger und Hundert und Achtziger in der kleinen Kirche

---

1) Sowohl die Einführungsrede Goeze's als Orlich's Predigt sind im Druck erschienen.

2) Reinke S. 63. Die zweckmäßige Anlage der Kanzel, die nichts zu wünschen übrig läßt, war lange Zeit ein Gegenstand der Verhandlung zwischen Orlich und Sonnin.

3) Winckler II. S. 49—59.

und begaben sich um 8 Uhr, unter Musik vom Thurm, in feierlicher Procession, in die neue Kirche. Nach dem Liede „Komm heiliger Geist" intonirte der Archidiaconus Rücker das Gloria in excelsis am Altar; darauf folgte das Lied „Allein Gott in der Höh' sei Ehr," eine vom Diaconus Schrötteringk gesungene Collecte, und die Verlesung des 100. Psalms. Daran schloß sich der erste Theil des vom Archidiaconus Zimmermann, von St. Catharinen, verfaßten Oratoriums, das „Liebster Jesu, wir sind hier" und dann erst bestieg Orlich die Kanzel, um die Festpredigt über Psalm 132, 7—9 „Wir wollen in seine Wohnung gehen, und anbeten vor seinem Fußschemel. Herr, mache Dich auf zu Deiner Ruhe, Du und die Lade Deiner Macht. Deine Priester laß sich kleiden mit Gerechtigkeit und Deine Heiligen sich freuen" zu halten. Nachdem er in der Einleitung die Stelle, Jeremias 31, 13 „Der Herr segne dich, du Wohnung der Gerechtigkeit, du heiliger Berg" erläutert hatte, behandelte er den Hauptsatz „Das pflichtmäßige Verhalten christlicher Gemeinden, in Absicht auf ihre Gotteshäuser." [1]) Er gedachte mit besonders dankbarer Wehmuth der Entschlafenen, des Bürgermeisters Widow [2]) und seines Vorgängers Wagner, denen es nicht vergönnt gewesen, diesen frohen Tag zu erleben, den sie so sehr herbeigewünscht, während er selbst an diesem Tage sein erstes Amtsjahr in Hamburg beschließen konnte. Nach der Predigt folgte das „Herr Gott, Dich loben wir," von der Gemeinde und dem Musikchor gemeinschaftlich gesungen,

---

1) Sie erschien gedruckt und umfaßt 40 Seiten 4o., wozu noch S. 41—48, eine historische Nachricht kommt. Eine Vignette stellt die Kirche mit dem Thurm dar, der aber damals nur die Höhe des Kirchendaches hatte und selbst durch ein Dach geschützt wurde, welches von einer Gallerie umgeben war.

2) Er theilt S. 41—42 die Rede desselben bei der Grundsteinlegung mit.

und, nachdem Diaconus Nölting den 84. Psalm verlesen, der zweite Theil des Oratoriums,[1]) endlich eine von dem jüngsten Prediger, Gericke, am Altare gesungene Collecte und der Segen, worauf das Lied „Nun danket Alle Gott" die kirchliche Feier beschloß. Der Gottesdienst muß mindestens vier Stunden gedauert haben, da Orlich, wie er selbst bemerkt, volle zwei Stunden gepredigt hat. Von 3—4 Uhr erscholl noch das Glockenspiel von den Thürmen zu St. Petri und St. Nicolai und von 4—5 Uhr Pauken und Trompeten von allen Thürmen der Stadt.

Die Collecte, welche bei der Einweihung der Kirche, und am Sonntage darauf in allen Kirchen eingesammelt wurde, lieferte einen reichen Ertrag.

Am 20. Sonntage nach Trinitatis, den 24. October, predigten die anderen Prediger zuerst in dem neuen Gotteshause, und es ward die erste Communion gehalten. Am Dienstage, den 26. October, wurden zuerst drei Kinder in der Kirche getauft, deren Namen uns die Chronik erhalten hat: Joachim Vincent Michael Riephoff, Magdalena Elisabeth Breyhan und Wilhelm Jacob Gabriel Schreiber.

Den prächtigen Taufstein aus weißem carariſchen Marmor hatte die löbliche hamburgische Gesellschaft in Livorno geschenkt, und es sind die Namen der Donatare auf dem Deckel eingravirt: O. Franck, C. Berenberg, P. von Spreckelsen, H. C. Lütyens.

Die großartige Orgel, die schon damals gebraucht, aber erst in den folgenden Jahren völlig ausgebauet wurde, war ein Geschenk des Legationsraths Johann Mattheson, der für dieselbe eine Summe von 44,000 ℳ bestimmt hatte,

1) Dasselbe umfaßt 16 Seiten in 4o.

und dessen Bild über derselben prangt.[1]) Die Orgel ist von dem berühmten J. G. Hildebrandt in Dresden gebauet;[2]) sie hat eine Höhe von 60 Fuß und eine Breite von 59 Fuß, die größten Pfeifen sind 32 Fuß lang.

Wie Sonnin die vier Säulen des Altars aus vier Eichenstämmen herrichten ließ, erzählt Reinke.[3]) Er ließ sie

---

1) Johann Mattheson, geboren in Hamburg 1681, 28. September, gestorben 1764, 17. April, hat ein sehr bewegtes Leben geführt. Er war ein musicalisches Genie und besaß als Knabe eine schöne Discantstimme. Schon mit 9 Jahren componirte er und ließ sich, wie mit seinem Gesang, so auch auf der Orgel, hören. Der Senator Gerhard Schott, der Gönner der hamburgischen Oper, brachte ihn auf's Theater, auf dem er bis zu seinem 24sten Jahre blieb; mit 18 Jahren, 1699, componirte er seine erste Oper, 1703 schloß er sich an den großen Händel an. Er ward 1706 brittischer Legationssecretair, später holsteinischer Legationsrath. Er hat eine große Zahl musicalischer und anderer Werke geschrieben, vergl. J. D. Winckler II. S. 70—100. Manuscripte von ihm finden sich auf der hamb. Stadtbibliothek. Bei seiner Beerdigung ward ein Sterbelied in der Michaeliskirche gesungen, was der 82-jährige Greis kurz vorher gedichtet und componirt hatte. Während über der Orgel sein Bildniß angebracht ist, findet sich an dem Lector unter der Orgel folgende Inschrift:

Joanni Mathesono Hamburgensi
consilario legationum russico holsaticarum et secretario britannicarum,
musico, polyhistori, et divini cultus canori et sonori strenuo assertori,
viro doctrina virtute meritis clarissimo,
Hamburgi nostri ornamento,
postquam improlis rempublicam heredem scripsisset, ea lege,
ut aedes Michaeli servatori ex incendio consecranda
Organo musico
de facultatibus suis digne instrueretur,
patroni et curatores templi prolixam voluntatem religiose executi
illustris piaeque munificentiae monumentum grati p. p.
dato ossibus perpetuo conditorio cum decessisset,
d. XVII April a MDCCLXIIII, natus annos LXXXII
menses VI dies XVII.

2) Reinke, S. 61.

3) A. a. O. S. 59.

der Länge nach durchbohren, so daß sie im Innern eine Höhlung von $\frac{1}{2}$ Fuß Durchmesser hatten, dann brachte er unter jedem Stamm eine Wärmelampe an, die Tag und Nacht hindurch mehrere Wochen lang in Brand gehalten wurde, so daß die Stämme von Innen heraus austrockneten, und, nachdem sie abgedrehet und marmorartig gemalt waren, keine Risse bekommen konnten. Die Gemälde des Altars, unten das Abendmahl, und oben, das eigentliche Altarblatt, die Auferstehung darstellend, sind 1763 von Johann Heinrich Tischbein, Professor der Academie in Cassel, gemalt.[1]) Christus tritt siegend aus dem in den Felsen gehauenen Grabe hervor, wie die evangelische Geschichte es fordert. Der Maler hat sich also von der widersinnigen Tradition losgemacht, wornach so häufig das Grab Christi wie ein steinerner Sarkophag dargestellt wird.

Von den Verhältnissen der Kirche bemerken wir Folgendes: Die Kirche ist eine Kreuzkirche, mit Inbegriff der Mauern von Westen nach Osten 249 Fuß lang, von Norden nach Süden 178 Fuß breit. Die Breite des Schiffes 109 Fuß, die Breite des Kreuzes 87 Fuß. Die innere Höhe vom Fliesenboden bis zur Gipsdecke 93 Fuß. Die Kirche hat nur vier freistehende Pfeiler, so daß man überall den Prediger sehen und hören kann. Der Raum zu den Sitzen in der Kirche ist sehr reichlich zugemessen, sie hat unten 609, und auf der Emporkirche 554, zusammen also 1163 solcher Stellen, unten 23, auf dem Lector 26, zusammen 49 Logen. Rechts und links vom Altar sind unten die Sacristei und Garvekammer, darüber zwei Kirchensäle und darüber Musik- und Singechor. In den Gängen finden

---

1) Hamburg. Künstlerlexicon S. 266—67. Der Künstler hat sein Bild in Folioformat auch in Kupfer radirt, von welchem Blatt es drei verschiedene Arten giebt.

1000 Setzstühle Raum. Reinke[1]) rechnet, daß bequem 3000 Zuhörer zum Sitzen kommen können, bei gedrängt voller Kirche möchten wohl 6000 Raum finden.

Noch haben wir der Denkmünzen zu erwähnen, welche auf den Bau der Kirche und deren Einweihung geschlagen sind.

Als die Grundsteinlegung der Kirche herannahete, erschien eine Münze, auf deren einer Seite der brennende Thurm dargestellt ist, dessen Spitze beim Sturze von zwei Engeln gehalten wird, mit der Umschrift: „Im Unglücke Gnadenblicke 1750, 10. März;“ auf der andern Seite, ein Knabe, der einen Baum pfropfet, mit der Umschrift: „Er verletzet und ersetzet,“ Hiob 5; im Hintergrunde: Hamburg mit seinen Thürmen. Die Münze ist von Goedecke geschnitten. Zum Gedächtniß der Grundsteinlegung ward eine Münze geprägt. Auf der einen Seite sieht man die Ruine des Thurmes, an dessen Fuß der Grundstein gelegt werden sollte. Vor dem Thurme kniet Jacob neben der Himmelsleiter. Die Umschrift lautet: „Zu St. Michaelis Tempel, nach Jacob's Exempel, den Grundstein gelegt 1751, 29. Juni.“ Auf der andern Seite ein Senfkornbaum in einem Kübel, an welchem: „Dn. Conrad Widow J. U. L., Cons. Hamb.“ steht. Die Umschrift: „Gott wolle verleihen, ein solches Gedeihen, wie's Senfkörnlein pflegt. Marc. 4, 31.“ Auch diese Münze ist von Goedecke geschnitten.[2]) Bei der Grundsteinlegung der kleinen Kirche fertigte derselbe Goedecke eine Medaille an. Auf der einen Seite war Hamburg dargestellt, im Vordergrunde die große und die kleine Michaeliskirche mit der Umschrift: „Fundam (entum) nov (um) S. Mich (aelis) Min (oris) A. 1754, 27. Aug. Wie's Ephraim gewesen,

1) Reinke S. 58.

2) Langermann S. 569 flgg.

von Neuem erlesen." Auf der andern Seite: der sterbende Jacob, der auf seinem Bette noch Ephraim und Manasse, die knienden Söhne des hinter ihnen stehenden Joseph segnet. Umschrift: „Zum Vorzug und Segen beym Grundes St(ein) legen."[1]) Auch auf die Vollendung der kleinen Kirche fertigte Goedecke eine Medaille. Auf der einen Seite das Bild der Kirche mit der Umschrift: „Siehe da eine Hütte Gottes" Apo(calypsis) 21 (3). St. Mich: Minor erbauet Ao. 1755. Auf der andern Seite eine betende Frau (die betende Michaelisgemeinde) mit der Umschrift: „Sein Panier über mir." Er erquicket mich mit Blumen. Cant. 2 (Hoheliede 2, 5).[2]) Im Jahre 1757 ward wieder von Goedecke eine Münze geschnitten zum Gedächtniß der Aufsetzung des Kranzes auf die große Kirche. Auf der einen Seite oben: IHS (Jesus) in einer Glorie. Ein aus den Wolken reichender Arm setzt auf den Dachstuhl der Kirche den Kranz. Umschrift: „So blüht gekrönt nun wiederum, St. Michaelis Heiligthum. Ao. 1757. 20. Dec." Auf der andern Seite: Zwei Engel, von denen der Eine Zollstock und Winkelmaaß, der Andere Zirkel und Wasserwaage halten, blicken zum Knauf einer Säule hinauf, die mit einem Kranze geschmückt ist. Umschrift: „Das selbst den Bau bekrönt mit Ruhm".[3]) Endlich zur Einweihung der Kirche lieferte Goedecke wieder eine Münze. Auf der einen Seite die bis auf den Thurm vollendete Kirche. Ueber derselben in einem strahlenden Dreieck ein Anker (die Hoffnung auf Vollendung des Thurms). Umschrift: Duratura refulget (dauernd wird sie wiederstrahlen). Vota Piorum (der Frommen Gebete) MDCCLXII. XIX Oct. Auf der andern

---

1) (Gaedechens) Die neueren hamb. Münzen I. S. 83.
2) A. a. O. S. 86.
3) A. a. O. S. 91.

Seite eine allegorische Darstellung der für den Bau der Kirche dargebrachten Gaben, mit der Umschrift: Grata mente refundit (Mit dankbarem Sinne giebt wieder) Pietas Civium (die Frömmigkeit der Bürger).[1])

Die Mittel zur Vollendung der Kirche waren nicht nur durch die reichen Collecten, sondern auch dadurch herbeigeschafft, daß die Bürgerschaft wiederholt ansehnliche Summen bewilligte, und die Admiralität bedeutende Vorschüsse gewährte. Ueber die Gesammtkosten des Baues berichten wir im folgenden Abschnitte, wenn wir auch von der Vollendung des Thurmes geredet haben.

---

1) (Gaedechens) Die neueren hamb. Münzen I. S. 92.

4.

Der Bau des Thurmes, das erste Jahrhundert der Kirche, 1762—1862.

Es wird zweckmäßig sein, an das, was im vorigen Abschnitte von dem Baue und der Einweihung der Kirche gesagt ist, ehe wir zu der übrigen Geschichte der Kirche übergehen, den Bericht über den Bau des Thurmes anzuschließen.

Nach der Einweihung der Kirche waren doch noch manche Ausgaben zu decken und manche Vorschüsse zu erstatten; die Jahre, welche folgten, waren für Hamburgs Handel nicht günstig, eine Handelskrisis trat ein. Da nun einmal der, bis zur Höhe des Kirchendachs geführte Thurm mit einem Dache geschützt und mit einer Gallerie versehen war, so geschah es, daß 14 Jahre vergingen, ehe man ernstlich daran dachte, die Kirche durch Erbauung des Thurms zu vollenden. Das Kirchencollegium wendete sich 1776 an den Senat, und sagte, die Fremden urtheilten, Hamburg müsse ganz ohnmächtig seyn, daß es nicht einmal den Thurm bauen könne, das Gerüst verfaule, die Einnahme des Geläuts entgehe der Kirche. Schon 1764 hatte Sonnin mehrere Entwürfe gemacht, die sich erhalten haben. Ebenso der Zimmermeister Pültz. Glücklicher Weise ist keiner dieser Entwürfe zur Ausführung gekommen. Im Jahre 1776 ward Sonnin zum Baumeister der Kirche angenommen, und legte nun drei verschiedene andere Entwürfe vor, die

sich durch größere Einfachheit vor den früheren auszeichnen, und das Fortschreiten Sonnin's zu einem reineren Geschmack beweisen. Der dritte Entwurf, der auch nach der Zeichnung Sonnin's in Folio in Kupfer gestochen ist, verdiente gewiß den Vorzug, den er erhielt. Die acht Figuren, welche nach dieser Zeichnung die Kuppel umstehen sollten, sind weggeblieben. Die offene Säulenhalle unter der Kuppel muß immer einen großartigen Eindruck machen.

Das Protocoll bei diesem Bau, welcher nicht mehr von der alten Rath- und Bürgerdeputation, sondern von Deputirten des Kirchencollegiums, geleitet ward, hat Sonnin selbst geführt. Wir theilen daraus Einiges mit. Es war anfangs die Absicht gewesen, noch einen Stock von Mauerwerk aufzusetzen, und den Thurm aus Eichenholz zu bauen. Um die Kosten zu ermäßigen, schlug Sonnin vor, sofort mit dem Holzbau anzufangen und Föhrenholz zu nehmen, das, wenn es nicht der Feuchtigkeit ausgesetzt sei, ebenso lange halte. Nur in der Kuppel werde Eichenkrummholz nöthig sein, was später aus dem Forste in Wohldorf unentgeltlich geliefert, und unter Sonnin's Aufsicht gefällt und bearbeitet ward. Als die Oberalten meinten, daß der Thurm zu hoch und zu kostbar werde, auch das Mauerwerk einen so hohen Thurm nicht werde tragen können, erwies er, daß der einzige Stock aus Mauerwerk, den man projectirt, und den der frühere Thurm gehabt, viel schwerer sein würde, als sein ganzer hölzerner Thurm. Als man meinte, es sei durchaus nöthig, daß das Holzwerk mit dem Mauerwerke verbunden und fest verankert werde, so sagte er, er könne ja ein Paar Anker anlegen, es sei das indessen durchaus unnöthig. Die Höhe aber müsse der Thurm haben, damit der Schlag der Uhr und das Geläut weithin vernommen werde. Da die acht Freisäulen, die aus 48füßigem dreikantig geschnittenen Holz zusammen gefügt waren, eine solche Höhe hatten, daß

der Thurm nicht mit einer graden Leiter bestiegen werden konnte, so legte Sonnin eine Treppe mit der hohlen Spindel an, durch welche Oeffnung auch Materialien auf die Kuppel hinauf gezogen werden können. Der im Frühjahr 1777 begonnene Bau, war im September 1778 so weit fortgeschritten, daß der Knopf und Flügel, welche **Berend Roosen**, und die Helmstange, welche **Christian Reiners** geschenkt hatten, aufgesetzt werden konnten. Die gänzliche Vollendung des Thurms, der sehr schwierig zu decken war, und den man vor Vollendung der Uhr und der Glocken nicht einweihen wollte, zog sich noch weit hinaus. Unsäglichen Verdruß verursachten Sonnin die Bleidecker, welche bei der Zusammenfügung der Kupferdeckung eine Menge undichter Stellen gelassen hatten, wodurch gefährliche Lecken entstanden, die erst mit Zuziehung einiger Kupferschmiede und eines lübecker Meisters, Pasqualis Meyer, nach Jahre langer mühseliger Arbeit verbessert werden konnten. Einen ähnlichen verdrießlichen Streit hatte Sonnin mit dem Uhrmacher Pohlmann, da die Uhr beständig falsch ging, und der Schlag so dumpfig war, daß die ganze Stadt unwillig ward. Sonnin hatte sofort die Ursache beider Fehler erkannt, aber Pohlmann war nicht zu bewegen, sie nach Sonnin's Anweisung zu verbessern, und machte ganz unbegründete Nachforderungen. Wir finden darüber folgende characteristische Aeußerungen Sonnin's: „Ich versichere, daß, wenn ich meinen Willen gehabt hätte, ich der Uhr binnen acht Tagen einen richtigen Gang und guten Schlag gegeben hätte. Er (Pohlmann) könnte es auch, er will aber absolut nicht gefehlt haben, will auch gar nicht, daß man ihm zu Hülfe kommt." „Artig ist es, daß er verlanget, ich solle der hochlöblichen Deputation andre Federn, andern Drath, andre Taue, unten mehr Gewicht, Hammerstiele, Lohn für Arbeitsleute in Anschlag bringen; das soll ich thun, der ich weiß,

daß er Alles dieses zu thun contractu verpflichtet ist. So niederträchtig muß er mich nicht ansehen.“ „Die Uhr wird nicht eher richtig gehen, als bis Herr Pohlmann seinen steifen Sinn so weit bricht, daß er den Perpendikel gehörig tief niederschraubt, oder falls er nicht lang genug wäre, ihn verlängern läßt.“ Endlich fügte sich Pohlmann, nachdem Sonnin durchgesetzt, daß die Uhr versiegelt, und die Siegel nur alle 8 Tage in seiner Gegenwart abgenommen wurden, daß also alle Ausflüchte wegfielen, den Anweisungen Sonnin's, und siehe die Uhr ging ganz richtig, und da der schwerere Hammer die Glocke auf die rechte Weise traf, war der dumpfige Klang zur Freude der ganzen Stadt ein heller geworden.

Hatte nun Sonnin während des Baues der Kirche allerlei ungleiche Urtheile hören müssen, z. B. die Kirche sei viel zu weitläuftig angelegt, als daß sie jemals ein sicheres Dach erhalten könne, so mußte er, obgleich sein Ansehn sich sehr befestigt hatte, auch bei dem Thurmbau ähnliche Erfahrungen machen. Man meinte, der Thurm sei sehr unsicher, und schon 1780 verlautete, er habe sich bedenklich gesenkt. Als Sonnin einmal nach Lüneburg verreist war, wußten ein Paar Mitglieder des Kirchencollegiums es dahin zu bringen, daß eine Ablöthung vorgenommen und Sonnin nachher über das Resultat derselben zur Rede gestellt wurde. Der Thurm hänge, hatte man ihm gesagt, 7½ Zoll über. Es wird von Interesse sein, zu hören, wie er sich darüber erklärte: „Vorbenannter Ueberhang ist keineswegs von einer Ueberweichung entstanden, sondern die Uhrenetage und die Säulen sind wohlbedächtig nach Nordosten übergelehnt worden, wie ich Solches bei allen fünf Thürmen, die ich bisher gerichtet, eben also gemachet, und dazu die gegründetste Ursache habe. Denn alle Thurmmauern, die ich je gesehen, und sie in dieser Hinsicht

mit vielem Fleiße betrachtet habe, neigen sich gegen Südwesten, wie dieses auch ein jeder an allen unsern Thürmen ersehen kann, und dieser ihr natürlich erfolgender Hang nach Südwesten, oder nach der Regenseite, hat mich bewogen, daß ich den Catharinenthurm 15 Zoll, den Domsthurm 13 Zoll und die anderen 12 Zoll gegen Osten über gerichtet habe. Da ich bei unserm Thurm meinen Grund und meine Mauer am Besten kenne, und schuldig bin, nach deren Beschaffenheit meinen Bau einzurichten, so fand ich es sehr nothwendig, der nördlichen und östlichen Seite mehr Last zu geben, und ihn gleichfalls 15 Zoll nach Osten, und etwa halb so viel gegen Norden überlehnen zu lassen, wie es zu St. Catharinen geschehen. Bewußtermaaßen habe ich nun, von dem Küterwalle und von dem Stadtwalle, die ganze Thurmspitze abgelöthet, und finde, daß der ganze Ueberhang der Thurmspitze von der Mauer an bis zum Knopfe zu Norden 5 Zoll und zu Osten 13 bis 14 Zoll ausmachet, denn auf einen Zoll konnte ich wegen des trüben Wetters und aufsteigenden Rauchs so genau nicht visiren. Gleichwie nun dieser Ueberhang gegen die Höhe des Thurms so unmerklich oder so geringe ist, daß man ihn nach dem Augenmaaße nicht mit Gewißheit wahrnehmen kann, also hat derselbe auch nicht allein keine besorgliche Folgen, sondern er ist vielmehr dem Werke angemessen, und demselben um so viel mehr nothwendig, als es nicht fehlen wird, daß unsre Thurmmauer, gleich anderen Thurmmauern in der ganzen Welt sich gegen Südwesten neigen werde. Sänke derselbe nun mit der Zeit nur 5 Zoll, welches gegen andre unsre Thürme nur eine große Kleinigkeit ist, so stünde unsre Spitze schon im Loth, und sodann wäre es nothwendig, daß man der Spitze abermals einen neuen Hang gegen Nordosten gebe, um dadurch der gewöhnlichen Mauersenkung in etwas entgegen zu treten."

So hatte Sonnin sich den 30. Juli 1780 gerechtfertigt. Am 14. August nahm er Veranlassung, sich in einem ausführlichen Briefe an den Senator Franz Anton Wagener vollständiger auszusprechen. Dieser Brief ist so characteristisch für Sonnin und so bedeutsam für den Kirchenbau, daß wir ihn in der Note vollständig mittheilen.[1]) Dieser Brief zeichnet uns den ganzen Cha-

---

1) Dieser Brief, von Sonnin's eigner Hand geschrieben, ist uns in 3 Exemplaren erhalten: im Stadtarchive, im Kirchenarchive und in der Sammlung von Dr. Geffcken. Er lautet:

Wohlgebohrner Hochweiser
Hochgelahrter Herr Senator,
Hochgeneigtester Herr!

Da Ewr. Hochweisheiten geneiget, mir die von dem neu-erbaueten Thurm zu St. Michaelis umlaufende nachtheilige Gerüchte zu eröfnen, mit dem Auftrage, daß ich über den Grund oder Ungrund derselben mich hinlänglich erklären solle; So verfehle nicht, diesem Befehle hiemit gantz gehorsamst nachzukommen.

Seit der Wieder Erbauung der Michaelitischen Kirche hat sie fast beständig das Schicksal gehabt, daß sehr widrige und recht fürchterliche Dinge von ihr ausgesprenget worden sind. Als die ersten Pfeiler in der Kirche und hienächst die Kirchenmauren umgeworfen wurden, hatte man so viele Gefahr und Unglück vorgespiegelt, daß kein Mensch daran arbeiten wollte und ich deßwegen die Operation mit meiner eigenen Hand mit angreifen mußte, und auch glücklich verrichtete.

Als das Gerüste um die Kirche, welches von so genannten Werk und Kunstverständigen zu 44 tausend mℒ angeschlagen war, für 24000 mℒ übernommen und errichtet ward, hatten die Werkverständige Sr. Magnificence den Hochseel. Herrn Bürgermeister Widau in den tiefsten Kummer versetzet. Es sey so schwach und so elend, daß kein einzelner Mann sicher darauf gehen könne. Ich ließ noch an demselben Tage 10000 Steine, die etwan siebenzig tausend Pfund wogen, auf einen Fleck hinauf bringen, zeigte sie dem Herrn Bürgermeister und überführte ihn in der Standhaftigkeit des Gerüstes, welches auch bis zum Ende des Baues die sichersten Dienste geleistet.

Als ich vorgeschlagen hatte, man möchte die alte Thurm-Mauer, so weit ihre Borsten gingen, herunter nehmen, behaupteten

racter, den festen und entschiedenen Sinn des, sich seiner Wissenschaft und seines rechtschaffenen Willens bewußten Mannes.

---

die Werkverständige mit einem körperlichen Eide, die alte Mauer sey besser als eine neue, und erhielten damit ihren Zweck, daß sie die Mauer-Arbeit am Thurm erhielten. Allein die hienächst ab **Amplissimo Senatu et civibus** Hochverordnete Bau **Deputation** war genöthiget, von ihrem neuen, schon wieder abgewichenen Mauerwerke einige zwanzig Fuß herunter zu nehmen, und es wäre zu wünschen, daß man keinen Stein von dieser Arbeit hätte liegen lassen.

Als das Kirchenbach gebauet werden sollte, versicherten die Kunst und Werkverständige in corpore, es sey nicht möglich, daß über die viel zu weit angelegte Kirche ein Dach gebauet werden könne. Hierüber ward mit auswärtigen Baumeistern in Dresden, in Berlin, in Hannover, in Copenhagen, und wer weiß wo mehr correspondiret, Alle auswärtige behaupteten, es sey gantz wohl möglich, aber ein jeder gab einen Riß dazu her, die wir theils zu 100 Louisd'or 2c. bezahlen mußten. Weil endlich mit aller angewandten Mühe kein Auswärtiger aufzustellen war, der jenen Kunstverständigen Satz beypflichten wollte, so war es dennoch möglich, die Kirche mit einem guten Dache zu belegen.

Bey unserm Thurmbau lächelten bekannte Kunstverständige darüber, daß ich den Thurm ohne Gerüst bauen wollte, und meineten, man müsse mich nur laufen lassen, ich würde es wohl finden! Als das Holtz zu 70 Fuß lang aufgegeben war, versicherten Kunstverständige mit gräulichen Eidschwüren, es sey nicht möglich, das Holtz im Thurm aufzubringen, ohne die daneben stehende Häuser wegzubrechen! Es ist aber dennoch möglich gewesen. Als ich die Maschine, womit die schwere und große Balcken des Thurms so vortheilhaft und so glücklich gerichtet sind, anordnete, lagen die Kunstverständige der Löbl. Deputation sehr an, sie mögten nicht gestatten, daß mit der neuen Maschine, die weder sie noch sonst jemand gesehen hätte, gerichtet würde, und stelleten das Unglück vor, welches entstehen müsse. Letzteres ist Gottlob nicht eingetroffen, und die nach principiis geordnete Maschine hat den besten effect gethan. Nicht geringere Fürchterlichkeiten streuete man aus, als der Mackler ohne Richtbaum gerichtet werden sollte. Nun endlich der Thurm fertig ist, nun soll er gewichen, versuncken, nicht genug verbunden 2c. und kurtzum gefährlich seyn.

Mich wundert alles dieses nicht, da außer dem süßen affect, daß ein jeder der Klügste sein will, noch viele andere interessante

Es vergingen aber noch sechs Jahre, ehe der Thurm völlig fertig war und Sonnin den Bau übergeben konnte.

Ursachen, die ich nicht alle nennen mag, die Triebfedern zu allerhand bitteren Ausstreuungen sind. Ich will nur eine der hauptsächlichsten anführen, die darin bestehet, daß ich einen jungen Menschen zum Polier beym Thurmbau angestellet habe. Es ist zwar dieses nichts neues, sintemal ich notorie bey dem gantzen Kirchenbau keine andere als lauter junge Leute, die sich noch mit nichts gezeigt hatten, zu Poliern angenommen habe; Es ist auch gewiß, daß dieser junge Mensch, als er Polier ward, schon mehr reelle Wissenschaften besaß, als meine vorige Polierer hatten; allein was einigen damals selbst angenehm war, soll nun nicht recht seyn; und so viel ich absehen kann, ist auf diesen Polier am Thurmbau wohl das meiste von den Ausstreuungen gemüntzet, weil er sich sehr versündiget haben soll. Er hat keine andere, als fleißige und tüchtige Zimmer Gesellen auf dem Bau leiden wollen, da doch dem Herkommen nach neben einen jeden fleißigen auch ein träger anzustellen ist; er hat es mit den Gesellen nicht gehalten, auch nicht mit ihnen überleget, was zu arbeiten sey; er hat andere, die bisweilen kaum so richtig als ein guter Geselle urtheilen können, nicht gefraget, was er machen sollte; er hat aus Eifersucht allen Zimmer Gesellen ihre Arbeit mit eigener Hand und zwar ohne Fehler zugerissen; er hat niemanden etwas gesaget, als nur das, was den Tag gemachet werden sollte; ja er soll überhaupt und besonders in meiner mehrmaligen Abwesenheit alles für seinen Kopf wider meine Anordnung gemachet und also theils aus Unwissenheit theils aus Steifsinnigkeit den Bau verdorben haben. Das letztere spiegelt man mit einer mitleidigen Miene denjenigen vor, von welchen man weiß, daß sie meine Freunde sind. Ich hingegen rühme es, daß er ohne Rücksicht auf andrer Leute Nutzen lediglich das interesse des Baues wahrgenommen und keine unfleißige Leute geduldet hat, ich billige es, daß er von dem Vorhaben beym Bau nicht geklatschet; ich billige es, daß er die vermeinte weise Leute nicht gefraget, sondern sich lediglich nach seiner Vorschrift gehalten hat. Und solcher Gestalt muß ich es für eine Verläumbdung erklären, wenn jemand vorgiebt, daß der Polier am Thurm ichtwas nach seinem Kopfe oder aus Unkunde vorgenommen habe, bezeuge aber vielmehr, daß gar nichts anders, als was ich angeordnet und vor meiner jedesmaligen Abreise mit ihm aufs genaueste und umständlichste beredet hatte, von ihm vorgenommen und ausgeführet sey.

Ew. Hochweisheiten wollen geneigt mir es zu gute halten, daß ich etwas weitläuftig diese Umstände angezogen. Ich werde

Endlich, nachdem auch die Glocken von Bieber gegossen und die Mittel zu dem Allen aufgebracht waren, zuletzt hatte

---

nun die gegen unsern Thurmbau gemachte Anzeigen und Gerüchte selbst berühren.

Man saget:

1) Die Thurm-Mauer habe Borsten oder Risse.

℞ Das ist wahr, und sie hat solche schon längst gehabt, die meisten sind wohl Hundert Jahre alt. Unwahr aber ist es, wenn jemand sagt, es seyen vom Thurmbau Risse enstanden.

2) Die Freysäulen unter der Kuppel müßten noch unterstützet werden.

℞ Das ist auch an dem, diese nötige Unterstützung ist längst und gleich bey Aufrichtung der Säulen angezeiget und beliebet; hat aber nicht geschehen können, ohne das Interims Dach welches die Orgel besitzet, aufzureißen, welches man bisher nicht gewollt hat, folglich auch das Holtz zu den Stützen nicht bestellet. Man siehet leicht ein, wie gehässig es sei, daß man dasjenige was noch nicht gemachet war, aber doch gemachet werden sollte, für einen Fehler am Baue angegeben, und daraus weil jetzt erst, da man so weit kommen kann, die längst intendirten Hölzer bestellet hat, dem publico insinuiren will, der Thurm sey so schlecht, daß man ihn stützen müsse.

Der Glockenstuhl lieget beynahe ein Jahr völlig abgebunden fertig, kann aber nicht gerichtet werden bevor das Interims Dach abgebrochen und eine Parthie von 16 starken Unterstreben angebracht ist. Das Holtz zu dieser Verstrebung ist auch noch nicht bestellet und wann solches im künftigen Jahre bestellet werden wird, so wird man gewiß wieder sagen, man wolle den gesunkenen Thurm damit stützen.

3) Eine Legde liege einen halben oder ¾ Zoll niedriger als die andern, auch habe sich ein Balcken um einen halben Zoll durchgeschlagen, und folglich sey der Thurm gesuncken.

℞ Es sind alle Balcken, alle Legden, alle Mauerplatten, welche ja alle naß verbauet sind, mehr als einen gantzen Zoll eingetrocknet, und in dieser Hinsicht ist die Thurmspitze in sich wohl 20 Zoll kleiner geworden, aber deswegen nicht gesunken.

Ich kann an allen unsern Thurmspitzen eine große Menge Legden, die sich geworfen und gesencket, auch eine Menge Balcken, die sich 4, 6, 8 Zoll durchgeschlagen haben, anweisen. Deswegen sind sie nicht eingefallen und deswegen werden sie auch nicht einfallen. Sehr oft entstehet dergleichen

noch Frau Bürgermeisterin Scheele 10,000 ℔ auf Leibrenten zu 4 Procent hergegeben (sie pflegte milde Stiftungen

---

aus natürlichen gantz unvermeidlichen Ursachen, und in unserem Falle ist es kaum der Rede werth, davon zu sprechen.

4) Die Etage, worauf die Freysäulen ruhen, sey mit den Säulen auf 10 Zoll übergewichen, und müsse der fernern Ueberweichung mit Bändern gewehret werden.

℞ Diese Angabe ist in quanto et quali unrichtig. Es ist nicht an dem, daß die Etage abgewichen, sondern sie ist also gestellet und die Spitze hänget nicht nur 10 Zoll sondern wenigsten 15 Zoll gegen Nord-Osten über. Sowohl die Catharinen als die Dohmsspitze habe ich gleichergestalt gegen Nord-Osten überhängend gemachet, und zwar Beides mit großer Mühe und vielen Vorbedacht. Diese Thurmspitzen an sich waren nicht gesuncken, wohl aber die Thurm-Mauren worauf sie ruhen,

NB. wie denn alle unsere Thurm-Mauren und alle andere Thurm-Mauren, die ich je gesehen, gegen Süd-Westen überhangen. Es ist auch gantz natürlich, daß die Thurm-Mauren gegen Süden und Westen sich senken, weil einestheils der mehrste Regen an diesen Seiten sich schlägt, anderntheils das Gewicht der mehrsten Thürme an dieser Seite überwieget.

Da ich nun nicht sicher war, auch niemand die Gewähr leisten kann, daß die Catharinen und Dohms Thurm-Mauer, mit der Zeit nicht noch mehr gegen Süd-Westen sinken würden, so habe ich auf diesen Fall beyde Spitzen gegen Osten überhangend gestellet, zumalen auch das Gleichgewicht solches erforderte.

Aus eben diesen Gründen hängt auch jetzt die Michaelis-Spitze gegen Osten über, und wann unsere Thurm-Mauer mit der Zeit nur 5 Zoll gegen Süd-Westen abwiche, so würde unsere Spitze schon wieder zu Lothe stehen. Fünf Zoll Abweichung würde nur eine Kleinigkeit seyn, da Petri und Dohms Thurm-Mauer 4 Fuß und Catharinen vor dem Anbau noch etwas mehr gegen Süd-Westen sich geneiget hatten. Der Ueberhang aber, den ich den Spitzen gegeben, ist so klein, daß er mit bloßen Augen mit Gewißheit nicht wahrgenommen werden kann. Deswegen ist auch das Gerüchte von dem Ueberhange unsers Thurms so ungleich, daß der eine ihn gegen Westen, der andere gegen Norden, der dritte gegen Osten, der vierte gegen Süden überhangend haben will.

so zu bedenken), konnte der Thurm am 31. October 1786 durch Pastor Johann Jacob Rambach mit einer Predigt

---

5) Der Thurm sey so sehr gesunken, daß man aus Ursachen jetzt die Kupferdeckung fortsetzen wolle, aber sogleich nach ihrer Vollendung den Thurm wieder zu richten beschlossen habe.

R. Dieses ist nach seinem ganzen Umfange eine recht große Unwahrheit, und gewiß recht feindseelig ausgesonnen. Ich kann daher dieser bitteren Erdichtung mit Bestande der Wahrheit in totum widersprechen, und muß anzeigen, daß zu solchen Vorhaben niemalen weder eine Ursache noch ein Gedanke vorhanden gewesen sey, außer in dem Gehirne des Erfinders. Vielmehr ist die Spitze so feste gebauet, daß sie keinesweges sinken kann. Ihre gute Verbindung wird kein Mann von gehöriger gründlicher Wissenschaft verkennen. Diejenigen angeblichen Werkverständigen, welchen alles unrecht deucht, was nicht mit ihrem Kopfe und Herkommen zutrift, mögen immer tadeln, was sie nicht verstehen; das Gründliche wird sich allemahl gegen Meinungen, Vorurtheile und sträfliche Gesinnungen zu legitimiren wissen. Für mein Theil würde ich mir nicht einmahl die Mühe nehmen dergleichen Ausstreuungen zu widersprechen, die sich oft schon wieder aufheben, ehe sie ihren Kreißlauf vollendet haben. Wie laute schrie man nicht von einem nahe bevorstehenden Unglück, als der Pfeiler in der Rathsstube gesetzet werden sollte. Man hielte es sogar nöthig eine Inquisition zu veranstalten, und als man sie anfangen wollte, hatte ich den Pfeiler schon gesetzet und befestiget, mithin nicht mehr nöthig die schreckenvolle Hirngespinnste auszukehren.

Jetzt aber muß ich meiner Pflicht zufolge und zur Beruhigung der hohen und geneigten Gönner, die den Thurmbau Hochgeneigt so milde und so rühmlich begünstiget haben, mit vollen Munde und mit Beystimmung der Wahrheit erklären, daß die Behauptungen, welche man von dem Unbestande des Thurms mit so vieler Geflissenheit verbreitet hat, entweder im Grunde gantz und gar erdichtet, oder von nichts bedeutenden Kleinigkeiten zu einem so großen Schreckengespenste erhoben sind.

Mit dem vollkommensten Respect habe die Ehre zu bestehen als

Ew. Hochweisheiten

gantz gehorsamster Diener

E. G. Sonnin.

Hamburg, den 14. August 1780.

über 1. Könige 8, 57—58 eingeweihet werden,[1]) was also erst 36½ Jahr nach dem Brande erfolgte. Der Bau der Kirche hatte, wie der der alten Kirche, 12 Jahre gedauert. Am 26. November 1786 gab Sonnin in einem Promemoria an das Kirchencollegium, noch einmal über den ganzen Bau Rechenschaft. Er berechnet darin die Kosten des Baues der Kirche auf 1,342,000 ℳ, des Thurmes auf 258,000 ℳ, zusammen also auf 1,600,000 ℳ Courant, wie Sonnin sagt, „eine mäßige Summe, gegen diejenige, welche man allgemein verbreitet, nämlich, daß die Kirche allein, ohne den Thurm, 3,000,000 ℳ zu stehen kommen sei." Zu dem Bau der Kirche hatte die Bürgerschaft außer den Collecten noch durch ein Kopfgeld (150,000 ℳ) und zehn Jahre lang jährlich durch ein einfaches Grabengeld beigetragen (jährlich etwa 36,000 ℳ). Der Thurm war nur von Collecten und eingegangenen Geschenken gebauet. Die Collecten zum Thurmbau trugen 193,584 ℳ 11 ß 9 ₰ ein, das Uebrige ward durch Geschenke herbeigeschafft. Ein Mitglied des Kirchencollegiums, Bogislaus Heinrich Maack, hatte zur Herstellung der Glocken eine Subscription veranstaltet, die 21,743 ℳ eintrug. Das Kupfer kostete 85,583 ℳ, die Uhr 7,953 ℳ. Sonnin erhielt für Leitung des Thurmbaus 7,250 ℳ. Er hat die Vollendung des Thurmes noch 8 Jahre überlebt. Er starb, über 84 Jahre alt, am 8. Juli 1794, nachdem er noch einige Stunden zuvor seinen Bau einem Fremden gezeigt. Bis zu seinem Ende war er vollkommen rüstig und las noch ohne Brille.

Die Höhe des Thurmes vom Steinpflaster vor der Thurmthür bis an den äußersten Punkt der Helmstange beträgt 460 Fuß. Die Höhe vom Fliesenboden der Kirche

---

1) Die Predigt ist im Druck erschienen, in 4o., mit Abbildung der fertigen Kirche und Nachricht über den Thurmbau.

bis an den äußersten Punkt der Helmstange 455 Fuß 9 Zoll, weshalb gewöhnlich die Höhe des Thurmes auf 456 Fuß angegeben wird.[1]) Eine Medaille auf den Bau und die Vollendung des Thurmes ist damals nicht geprägt.

Als im Jahre 1762 die Einweihung der großen Kirche bevorstand, erließ der Rath über die Benutzung beider Kirchen, am 11. October, folgende Verordnung. Am Sonntage: In der großen Kirche, Frühpredigt im Winter von 6—7 Uhr. Hauptpredigt von 9—10 Uhr. Mittagspredigt von 12½—1½ Uhr. Nachmittagspredigt von 1½—2½ Uhr. Dienstags von 8½—9½ Uhr (der Hauptpastor). In der kleinen Kirche: Sonntags von 8—9 Uhr, Donnerstags von 8—9 Uhr: Betstunde, Communion und Catechisation. Freitags von 6—7 Uhr, Sonnabends von 8—9 Uhr. Auch Beichte und Vesper sollten vor der Hand in der kleinen Kirche bleiben.

Das Friedensfest nach dem Ende des siebenjährigen Krieges, ward am Sonntage Exaudi 1763 auch in der Michaeliskirche begangen, wobei Orlich eine ergreifende Predigt hielt.[2])

Nach Orlich's Tode ward in der Vacanz für den, am 30. September 1764 verstorbenen, Nölting, 1765 am 10. Februar gewählt und von Senior Goeze eingeführt

Daniel Conrad Heinrich Evers, geboren zu Celle 1721, 12. October. Er war seit 1745 Conrector und seit 1750 Rector in Harburg, seit 1756 Pastor in Finkenwärder gewesen, der Vater des Predigers N. J. G. Evers zu St. Jacobi. Er starb 1784, 7. November.[3])

---

1) Reinke S. 54.

2) „Die Regierung Gottes bei den Begebenheiten, die in der Welt vorgehen," am 15. Mai 1763 über Jesaia 45, 6—8.

3) Hamb. Schriftstellerlexicon II. S. 216.

Für Orlich ward am 22. September 1765 zum Hauptprediger erwählt

Georg Ludwig Herrnschmid, Dr. Theol., geboren zu Bopfingen in Schwaben am 11. Januar 1712. Er ward 1736 preußischer Feldprediger, 1747 Consistorialrath in Halle, 1756 Generalsuperintendent der Grafschaft Mansfeld und Präses des Consistoriums zu Eisleben, und trat am 4. März 1766, von Goeze eingeführt, sein Amt an. Als Goeze sein, zehn Jahr geführtes, Seniorat, 1770 niederlegte, ward er, der jüngste unter den Hauptpredigern, 1770, 3. September, Senior. Er starb 23. November 1779.[1]) Während seines Pastorats wurden drei Prediger gewählt.

Für Rücker am 20. December 1767

Johann Matthias Liebrecht, geboren zu Hamburg, 16. Januar 1738, ward 1764 Prediger zu Lauenburg, starb aber schon 1775, 23. October.

Für Schröttering am 28. October 1770

Benedict Gilbert Flügge, geboren zu Haselau 4. October 1740, ward Prediger zu Altenwalde 19. August 1767 und starb 1792, 9. April.[2])

Für Liebrecht am 7. Juli 1776

Johann Leonhard Wächter, geboren in Groß-Lesewitz in Polnisch-Preußen 24. April 1732, ward 1758, 27. August, Pastor zu Uelzen und starb 1798, 26. October. Der Vater des Schriftstellers Leonhard Wächter (Veit Weber).

Nach Herrnschmid's Tode ward zum Hauptpastor am 21. Mai 1780 erwählt

Johann Jacob Rambach, Dr. Theol., geboren 27. März 1737 zu Teupitz in der Mittelmark, ward 1759 Lehrer am

---

1) Hamb. Schriftstellerlexicon III. S. 211.

2) A. a. O. II. S. 328.

Pädagogium U. L. Frauen in Magdeburg, 1760 Rector daselbst, 1764 Rector in Quedlinburg, 1773 Oberprediger an St. Nicolai daselbst. Er ward 1801 am 10. April an Gerling's Stelle Senior, und jubilirte am 27. Januar 1809. Eine bei dieser Veranlassung im Auftrage des Kirchencollegiums geschlagene Denkmünze von Loos zeigt auf der einen Seite das Brustbild R's. in seiner Amtstracht und der Umschrift: Jo. Jac. Rambach S. Th. Doct. R. Min. Hamb. Sen. Ad D. Mich. Pastor. Auf der anderen Seite: Viro Summe Venerando, Doctrina Virtute Meritis Gravissimo Expletorum L Publ(ici) Mun(eris) Annorum Sollemnia Celebranti Honoris et Memoriae causa c(udendum) c(uravit) Pie congratulans Collegium Curatorum Aedis D(ivi) Mich(aelis) 29. Januar 1809. Das Jubiläum ward auch durch eine in der Kirche aufgeführte, von Schwenke componirte, Cantate gefeiert. Er starb 5. August 1818 plötzlich auf seinem Garten in Ottensen.[1]) Im Jahre 1813 weihete er die Fahnen der hanseatischen Legion mit begeisterter Rede, und verantwortete sich, als er von Davoust nachher deshalb hart angelassen ward, mit männlicher Würde. Er hatte aber auch die Freude, am 29. September 1814 bei Aufhängung dieser Fahnen in seiner Kirche eine Rede zu halten. Wegen seiner Altersschwäche mußte er sich, in den letzten Jahren seines Lebens, längere Zeit durch den Candidaten Mag. Herman Gottfried Horn auf der Kanzel vertreten lassen.

Während des 38jährigen Pastorats von J. J. Rambach wurden vier Prediger gewählt.

---

1) Die Verdienste dieses ausgezeichneten Mannes und gründlichen Gelehrten sind mit dankbarer Pietät gewürdigt in der Schrift „Johann Jacob Rambach, nach seinem Leben, Character und Verdienst geschildert von dessen Sohn August Jacob Rambach.“ Hamburg 1818. 8. Die Medaille bei Gaedechens I. S. 196.

Für Evers 15. Mai 1785

Johann Anton Gasie, geboren in Hamburg 1750, 14. September, war auch von 1789—1793 Pastor am Zuchthause. Er starb am 7. März 1813 (Sonntag Invocavit), da er, wie Tonnies schreibt, auf dem Venusberg bei einer Taufhandlung vom Schlage gerührt todt zur Erde fiel. Nach seinem Tode ward das vierte Diaconat nicht wieder besetzt.

Für Gericke am 25. October 1789

Georg Heinrich Haeseler, geboren zu Hamburg 21. Juni 1743, ward 1771, 18. December, Pastor zu Allermöhe und starb 12. October 1820. [1])

Für Flügge am 27. Januar 1793

Johann Friedrich Tonnies, geboren zu Hamburg 1762, 9. Februar, ward 1787, 10. August, Schiffsprediger, trat am 19. März 1793 mit einer Predigt über 1. Cor. 16, 9 sein Amt an, wozu ihn Rambach mit einer Rede über 1. Petr. 5, 3 einführte. Er starb 3. August 1829. Als am 31. Mai 1815 das Dankfest für Hamburgs Errettung gefeiert ward, hielt er an Rambach's Stelle, der am 1. Trinitatis auf der Kanzel krank geworden war, die Predigt und weihete auch am 11. Juni 1815 die neuen Fahnen der Hanseaten. [2])

---

1) Hamb. Schriftstellerlexicon III. S. 48.

2) Ueber die Jahre 1813—1815 hat Tonnies in seinem Exemplar (im Besitz von Dr. Geffcken) von Witte Zuverlässige Nachrichten Folgendes hinzugefügt:

Kirchliche Begebenheiten
zur Zeit der Belagerung Hamburgs von 1813 December bis April 1814 und nachdem wir wieder frei geworden.

Am 11. December wurden die 3 Hauptkirchen Nicolai, Catharinen und Jacobi geräumt, und zu Pferdeställen eingerichtet. Der

Für Wächter ward am 17. Februar 1799 gewählt Julius Peter Langhans, geboren in Hamburg, 27. October 1761, starb am 4. December 1828.

---

bisher in der Jacobikirche gehaltene Gottesdienst wurde nach der Spinnhauskirche verlegt, den 19. December zuerst daselbst gehalten.

Am 25. December wurde der bisher in der Nicolaikirche gehaltene Gottesdienst nach der Börsenhalle, und der in der Catharinenkirche gehaltene Gottesdienst nach einem Hause auf dem Steckelhörn No. 63 verlegt.

Am 3. Januar wurde auch die St. Petrikirche zu einem Pferdestall bestimmt und der Gottesdienst am 16. Januar ins Johanneum verlegt.

Am 2. Februar wurde der Jacobitische Gottesdienst auf Befehl aus dem Spinnhaus weggenommen, und nun verlegt in Pastor Klefeker's Haus.

Am 16. Februar wurde das Anziehen der Betglocken verboten.

Am Sonntage Rogate wurde in der Spinnhauskirche zuerst wieder gepredigt.

Am 16. Mai wurden die Betglocken in der Altstadt wieder angezogen, auch fing das Glockenspiel zu Petri und Nicolai wieder an.

Am 18. Mai wurde die Betglocke zu Michaelis zuerst wieder angezogen, und auch vom Thurm geblasen.

Am 29. Mai am 1. Pfingsttage wurde im Kirchengebet zuerst wieder für einen H. E. Rath gebeten.

Am 5. Juni am Trinitatisfest wurde wegen glücklicher Befreiung der Stadt ein Dankfest gefeiert. Das „Herr Gott Dich loben wir" wurde Vormittags und Nachmittags mit Trompeten und Pauken gesungen; auch in der Michaeliskirche eine Musik aufgeführt. Die Texte waren: Frühpredigt—Hauptpredigt Psalm 77, 14—16, Mittagspredigt Psalm 64, 10—11, Nachmittagspredigt Jesaia 12, 4—5.

Am 5. Juni wurde zum ersten Male wieder Gottesdienst in der Nicolaikirche gehalten.

Am 3. Juli am Sonntage wurde in der großen Michaeliskirche ein Dankfest wegen der Rückkehr der Hanseatischen Legion gehalten.

Am 29. September Nachmittags 4 Uhr wurden 3 Standarten von der Hanseatischen Cavallerie und Artillerie in der Michaeliskirche aufgehängt, bei welcher Gelegenheit Senior Rambach eine

Die Zeit von Johann Jacob Rambachs Pastorat 1780—1818, war eine vielfach bewegte.

Als im Winter 1813—1814, während der Belagerung, alle andern Hauptkirchen in Pferdeställe, die Johanniskirche und Gerdrutkirche in Magazine, die Spinnhauskirche in ein Spital verwandelt wurden, blieb doch die Michaeliskirche verschont, was besonders Tonnies durch seine energischen Anstrengungen bewirkt haben soll. Als die Franzosen daran verzweifelten, sich in Hamburg zu halten, war es der Michaelisthurm, an welchem am 28. April 1814 die weiße Fahne aufgezogen ward. Durch die Fahnen und Standarten der Freiwilligen, und durch die beiden ehernen Tafeln, auf denen die Namen der für's Vaterland Gefallenen verzeichnet sind, und die am 18. October 1817 aufgestellt wurden, erhielt die Kirche einen schönen Schmuck. Da mit dem St. Pauli

---

kurze Rede hielt, und darauf das Lied 408 gesungen wurde — die Fahne der Hanseatischen Bürgergarde ward schon 24. Juni aufgehängt.

Am 25. September am 16. Sonntage nach Trinitatis wurde der erste Gottesdienst in St. Catharinenkirche wieder gehalten.

Am 23. October am 20. Sonntage nach Trinitatis wurde die St. Jacobikirche wieder zum Gottesdienst eingeweiht.

Am 27. November am 1. Advent-Sonntage wurde endlich auch die Petrikirche wieder eingeweihet.

Anno 1815. Am 31. Mai wurde Hamburgs Errettung durch einen Hauptgottesdienst in allen Kirchen gefeiert, und über einen freien Text gepredigt. Ich hielt diese Predigt für Herrn Senior Rambach, der am 1. Trinitatis auf der Kanzel krank geworden.

Am 11. Juni wurden von mir die neuen Fahnen der Hanseaten geweihet nomine Rambach's.

Am 18. October wurde der Jahrestag der Schlacht bei Leipzig durch eine Haupt- und Nachmittagspredigt gefeiert. (Für Herrn Sen. Rambach predigte Herr Pastor Haeseler.) Text: Hauptpr. 2. Mos. 12, 14. Nachmittags Psalm 77, 6.

Kirchspiel, auch die Kirche von den Franzosen in Asche gelegt worden, und der hochbejahrte Pastor Johann Georg Heidritter, der nach Stade geflüchtet war, sich außer Stande sah, sein Amt wieder zu übernehmen, (geboren 1738, hatte er im April 1813 sein Amt schon 50 Jahre verwaltet und starb 26. Juni 1824) so trugen die Prediger von St. Michaelis, als die Prediger der Mutterkirche, auch für diejenigen Sorge, die sich in St. Pauli wieder niederließen, bis eine neue Kirche gebauet werden, und ein Prediger gewählt werden konnte (von 1813—1819).

Für Johann Jacob Rambach ward am 20. December 1818 sein Sohn zum Hauptprediger erwählt (durchs Loos, in welchem er mit Pastor K. J. H. Hübbe war).

August Jacob Rambach, Dr. Theol., geboren 28. Mai 1777 in Quedlinburg, kam als dreijähriger Knabe mit seinem Vater nach Hamburg, ward 1802, 2. Mai, Prediger zu St. Jacobi, ward, wie sein Vater, Senior 21. Februar 1834 und starb, wie sein Vater, nachdem er ein Paar Jahre kränklich gewesen, in Ottensen, 9. September 1851. Er war 1851 im April in den Ruhestand getreten. Sein Vater und er haben das Hauptpastorat 71 Jahre, 1780—1851, verwaltet, jener ist 16 Jahre, dieser 17 Jahre Senior gewesen. Große Verdienste hat er sich um die Hymnologie durch seine „Anthologie christlicher Gesänge aus allen Jahrhunderten der Kirche." Altona 1817—1833. 6 Bände in 8o., und andere Schriften erworben. Auf seinen Antrieb wurde das neue Hamburgische Gesangbuch 1832—1842 von einer Commission, deren Präses er war, ausgearbeitet. Eine seiner ersten Amtshandlungen war es, daß er am 6. Mai 1819, bei der feierlichen Grundsteinlegung der Kirche zu St. Pauli, die Standrede hielt, über Psalm 126, 3, die er am 2. Mai 1820 auch einweihte, und den ersten Prediger

ordinirte und einführte. Auch hatte er die Freude, 1840, als Senior und Ephorus der Schulen, die neuen Schulgebäude auf dem Domsplatze einzuweihen.

Unter A. J. Rambach's Pastorat wurden 3 Prediger erwählt.

Für Haeseler, am 14. Januar 1821 (durchs Loos, in welchem er mit C. W. Stuhlmann war)

Johann Christian Plath, geboren in Hamburg 1790, 5. November. Nachdem er im Freiheitskriege, unter den von Estorff'schen Husaren, als Freiwilliger gedient hatte, ward er 1819 Collaborator am Johanneum, 1819 Catechet am Werk- und Armenhause und 1820 am Spinnhause. Um die Freischulen der Armenanstalt und um die Predigerwittwencasse hat er sich große Verdienste erworben. Er starb 26. August 1852.

Für Langhans, am 15. Februar 1829

Jacob Heinrich von Ahsen, geboren 27. Mai 1798 in Achim im Bremischen, ward 1821, 25. Februar, Catechet an den Gefängnissen.

Für Tonnies, am 29. November 1829,

Johannes Geffcken, Dr. Theol., geboren in Hamburg, am 20. Februar 1803.

Für A. J. Rambach, nachdem dieser in den Ruhestand getreten war, wurde zum Hauptprediger erwählt, 25. Mai 1851

Johannes Andreas Rehhoff, Dr. Theol., geboren zu Tondern 1800, 28. August. Er ward Diaconus zu Tellingstedt 1827, 6. Januar, Archidiaconus in Tondern, 25. Juli 1830, Hauptpastor und Probst in Apenrade, 22. October 1837, Superintendent 1848 und 1850 Departementschef im Cultusministerium.

Für Plath ward am 5. December 1852 gewählt

Mag. Heinrich Matthias Sengelmann, geboren zu Hamburg 1821, 25. Mai, seit dem 10. Juli 1846 Pastor in Moorfleth.

Wir fassen noch einmal die Kirche ins Auge wie sie sich jetzt unserm Blicke darstellt. Sie ist oft gestochen und lithographirt worden. Den Vorzug vor allen diesen Abbildungen verdienen zwei Blätter in Folio, auf denen ein hamburgischer Künstler, Franz Adam Schröder, ein Schüler des verstorbenen Professor Steinla in Dresden, die Kirche von Innen und von Außen mit der größten Genauigkeit und Sauberkeit in Kupfer gestochen hat. Eine Copie der äußeren Darstellung ist unser Titelbild.

Die alte, 1750 vom Brande zerstörte Kirche war, obwohl sie erst 89 Jahr stand, doch schon reich an Denkmälern. Von diesen Denkmälern hat aber bei dem schnell um sich greifenden Brande nicht das Geringste gerettet werden können. Die neue Kirche, so zweckmäßig sie für den Gottesdienst angelegt ist, ist doch für monumentale Ausschmückung wenig geeignet, da die Emporkirchen, welche auf dünnen eisernen Pfeilern ruhen, nur die Seite nach dem Altar hin frei lassen. Es ist daher nur äußerst wenig zu nennen. Wenn man durch die Thurmthür in die Kirche tritt, so wird man rechts und links am Eingange zwei auf Kupfer gemalte Bildtafeln gewahr, auf denen ein ausgerüstetes Schiff dargestellt ist, und darunter ein Todtenkopf. Die Umschrift ist auf beiden Tafeln gleich: Epitaphium der Cassa Stück von Achten. Anno 1762. Die Cassa Stück von Achten war ursprünglich eine Gesellschaft zur Loskaufung von Christensclaven aus der Gefangenschaft der Barbaresken. Diese Gesellschaft, die noch unter der Verwaltung der Schifferalten besteht, hat jetzt nur den Zweck, sich dürftiger Seeleute,

so wie ihrer Frauen und Kinder anzunehmen.[1]) Sie hatte früher ein Begräbniß für ihre Mitglieder im Gewölbe. Später wurde ihr dafür ein andres Begräbniß auf dem Kirchhofe vor dem Thore gegeben, welches sie noch besitzt.

An dem ersten Pfeiler von der Thurmthür links ist eine Gedächtnißtafel für den Hamburgischen Stadtcommandanten, den Freiherrn Franz Maximilian Jahnus von Eberstadt, angebracht, der den 16. August 1711 geboren, am 15. Januar 1763 gewählt und 26. Januar 1772 gestorben ist.

Die zwei ehernen Gedenktafeln, auf denen die Namen der im Freiheitskriege Gefallenen verzeichnet sind, sind schon erwähnt. Sie tragen die Inschrift: Gott mit uns. | Den Gefallenen für Freiheit und Recht 1813 . 1814. |

Das erstandne Hamburg Am 18 October 1817.

Beide Tafeln sind in eine zusammen gezogen, auf einem Folioblatte lithographirt von P. Suhr.

An Gemälden besitzt die Kirche, außer den Altargemälden nur ein Paar Portraits, nämlich das Bild Sonnin's auf dem Kirchensaal und die Bilder einiger Prediger in der Sacristei. Es sind dies die Bilder von Wagner, Schubart, Rücker, Gericke, Evers und Johann Jacob Rambach.

Aus der neueren Geschichte der Kirche erwähnen wir noch, daß seit dem Jahre 1832 die Confirmation öffentlich in der Kirche geschieht, und zwar am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag vor Palmsonntag, während früher alle Kinder ohne Ausnahme privatim, entweder in den Häusern der Aeltern oder in den Häusern der Prediger eingesegnet wurden. Im Jahre 1842 nach dem Brande wurde die allgemeine Beichte neben der Privatbeichte eingeführt. Taufen

---

1) Vgl. Westphalen, Hamburgs Verfassung und Verwaltung I. S. 480.

und Trauungen in der Kirche, die vor 30 Jahren gar nicht vorkamen, finden auch jetzt nur noch ausnahmsweise Statt.

Der große Brand im Jahre 1842 näherte sich zwar dem Michaelis Kirchspiel, indem vom Neuenwall aus die Häuser an der Bleichenbrücke und die Speicher an der Fuhlentwiete bedrohet waren, doch wurde kein Haus ein Raub der Flammen. Hätten die Flammen den Michaelisthurm so nahe umwogt wie den Nicolai- und Petrithurm, so würde unser Thurm mit seiner offnen Säulenhalle dem Feuer wohl noch weniger widerstanden haben. An einen Thurmbau aus Holz wird nach solchen Erfahrungen in Hamburg wohl nicht zu denken sein. Uebrigens ist in der neuesten Zeit eine Wasserleitung auf den Thurm hinauf, bis auf die Kuppel, angelegt worden, auch steht das Sprützenhaus unter dem Thurm mit dem Thurm durch ein Sprachrohr in Verbindung.

Während des Brandes wurde das Stadtarchiv, so viel davon zu retten möglich war, in dem Grabgewölbe in Sicherheit gebracht. Die Kirche selbst bot ein Obdach für die Greise und Greisinnen dar, die aus dem Gasthause am Neuenwalle flüchten mußten, als dieses von den Flammen nahe bedroht war.

Die Orgel, welche seit ihrer Erbauung keine wesentliche Erneuerung erfahren hatte, wurde vom September 1838 bis December 1840 durch J. G. Wolfsteller theilweise umgestaltet und verbessert.

Im Jahre 1851 erhielt die Kirche über den Fliesen einen hölzernen Fußboden, im Jahre 1859 ward eine Heizung angelegt, deren Einrichtung sich als äußerst zweckmäßig bewährt hat. Da die Erleuchtung der Kirche sehr schwierig ist, so würde eine Gaserleuchtung derselben sehr wünschenswerth sein.

Das erste Säcularfest der Kirche feiern als derselben nahe verbunden:

Senator Martin Hieronymus Hudtwalcker, Theol. & J. U. Dr., zu Rath erwählt 29. März 1820. Von 1827—1833, 1839—1860 Kirchspielsherr, seit 1860 in den Ruhestand getreten.

Senator Alfred Rücker, J. U. Dr., Kirchspielsherr.

Senator Carl Philipp Ferdinand Möring, Kirchspielsherr.

Johannes Andreas Rehhoff, Theol. Dr., Pastor.

Jacob Heinrich von Ahsen, Archidiaconus.

Johannes Geffcken, Theol. Dr., 2ter Diaconus.

Mag. Heinrich Matthias Sengelmann, 3ter Diaconus.

Gustav Schmidt, Oberalter.

Johann Diedrich Bieber, Oberalter und Leichnamsgeschworner.

Georg Wilhelm Hinrichs, Oberalter.

Sechsziger.

Johann Hinrich Martin, Leichnamsgeschworner.

Johann Gottlieb Böhlcke.

August Jacob Christian Martens.

Wilhelm Völckers.

Alexander Friedrich Wilhelm Röpe.

Georg Ludwig Ulex.

Friedrich Egmont Hagedorn.

Heinrich Wilhelm Köhn, Gotteskastenverwalter.

Johann Theodor Köpcke.

Hundert und Achtziger.

Friedrich Wilhelm Christian Marburg.
Hermann Schädtler, p. t. Juratus.
Heinrich Matthias Strumper, p. t. Juratus.
Friedrich Wilhelm Jacobj.
Wilhelm Friedrich Carl Woge.
Johann Arnold Heise.
Henrich Droop.
Carl Wilhelm Klein.
Conrad Peter Carl Schweedt.
Johann David Hamel.
Cipriano Francisco Gaedechens.
Carl Friedrich Heinrich Weber.
Emil von Melle.
Claus Schröder.
Cornelius Lorenz Friedrich Möring.
Jacob Bösch.
Georg Gustav Rudolph Rauert.
Otto Speckter.
Johann Bernhard Eduard Arnold.
Johann Ludewig Meincke.
Heinrich Amsinck.
Theodor Heinrich Adolph Ludwig Siemens.
Heinrich Ferdinand Hoepner.
Hermann Binder.

Adjuncti.

Christian Eduard Taubmann.
Heinrich Emil Hüffel.
Hugo Hübbe.
Carl Christian Plath.
Martin Adolph Köhn.
Heinrich Ludwig Bösch.

Ferdinand Stöter, Cand. R. M., Oberküster.
Carl Eduard Lüders, Schulcollege.
Mag. Hermann Adolph Ruete, Schulcollege.
Gustav Diedrich Wilhelm Osterholdt, Organist.
Carl Gustav Jahncke, Vorsänger.
Hans Jensen, Unterküster und Kirchenschreiber.
Johann Christian Appel, Kirchenbedienter und Todtengräber.

Johann Hermann Peter von der Heyde, Maurermeister.
L. F. Detmer, Zimmermeister.
J. G. & G. H. Wolfsteller, Orgelbauer.

Hermann Ockelmann, J. A. Engelbrecht, Jacob Süßmilch, Georg Carl Meyer, Martin Sengstack, Ernst Ehrens, F. W. Weinhöver, Heinrich Sommerbeck, Officianten.

Zum Andenken an das Säcularfest hat das Kirchencollegium von H. Lorenz in Hamburg die, auf dem Titel abgebildete Medaille schneiden lassen. Auf der einen Seite das Bild der Kirche von der Sonne bestrahlt mit der Umschrift: „K. S. MICHAELIS ZU HAMBURG. GOTT DER HERR IST SONNE UND SCHILD." Unter der Kirche: „Erbauet von E. G. Sonnin. Geweihet 19. Oct. 1762. 19. October 1862." Auf der andern Seite das Brustbild Sonnin's mit der Umschrift: „DER HERR GIEBT GNADE UND EHRE. Ps. 84, 12." Unterschrift: „E. G. SONNIN GEB. 1709. GEST. 1794." Unter dem Arme: „LORENZ F." Die Denkmünze ist in Bronze (1 ℛ︎ pr.), Silber (3 ℛ︎ pr.) und Gold (40 ℛ︎ pr.), ausgeprägt.

Zur Erläuterung fügen wir noch Folgendes hinzu. Ueber Psalm 84 predigte Edzardi am 14. März 1661 bei Einweihung der alten Kirche. Aus Vers 12 weisen die Worte „Gott der Herr ist Sonne und Schild," die Umschrift um das Bild der Kirche, auf den hin, in dessen Schutz wir das Gotteshaus befehlen, dessen Säcularfest wir feiern. Die folgenden Worte „Der Herr giebt Gnade und Ehre" als Umschrift um Sonnin's Brustbild, entsprechen dem demüthigen und frommen Sinne des Baumeisters. Der 19. October 1762 war ein Ehrentag für ihn; wir freuen uns, daß die nach hundert Jahren geprägte Denkmünze zugleich eine Ehrenmünze für Sonnin ist, der sich um Hamburg so große und mannigfaltige Verdienste erworben hat.

Druck von Th. G. Meißner.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geffcken, Johannes,

Die große St. Michaeliskirche in Hamburg Denkschrift z. 1sten Sä
cularfeste derselben d. 19. Octob. 1862. (Mit 4 Taff.)

Hambg 1862

Germ.sp. 154 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10019176-1